

Carl von Ossietzky  
Universität Oldenburg

Diplomstudiengang Landschaftsökologie

Diplomarbeit

Kulturlandschaftswandel im Hochgebirge –  
Eine Analyse des Konfliktfelds Landwirtschaft –  
Tourismus – Naturschutz in der Alpujarra Alta  
(Sierra Nevada, Spanien)

vorgelegt von: Jantje Blatt

Betreuender Gutachter: Prof. Dr. Jörg Löffler  
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Ingo Mose

Oldenburg, Dezember 2006



## **Danksagung**

Danken möchte ich allen Personen, die dazu beigetragen haben, dass diese Arbeit entstanden ist.

Mein Dank gilt meinen Betreuern: Prof. Jörg Löffler, der mir die Möglichkeit anbot, in der und über die Sierra Nevada zu arbeiten und Prof. Ingo Mose, der mit seiner fachlichen Unterstützung ein Großteil zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat.

Die Kooperation mit dem Institut für Regionalentwicklung in Granada (IDR) ermöglichte es mir, mich intensiv mit dem Thema vor Ort auseinander zu setzen und einen Einblick in die spanische Arbeits- und Lebensweise zu bekommen. Für ihre Diskussionsbereitschaft und die Bereitstellung von zahlreichen Informationen möchte ich allen Professoren am IDR ganz herzlich danken. Mein besonderer Dank gilt Prof. Yolanda Jiménez Olivencia und Juanjo Moreno für ihre Betreuung und tatkräftige Unterstützung in allen Lebens- und Arbeitslagen.

Nicht zuletzt möchte ich mich für die moralische und auch praktische Unterstützung von Birgit Frosch und Giacomo Mencari bedanken, die mich auch in schwierigen Phasen immer wieder ermunterten weiterzumachen und die Arbeit zu Ende zu bringen.

Und schließlich gilt mein Dank meinen Eltern, Großeltern und Schwestern für die immerwährende Unterstützung während meines gesamten Studiums.



# INHALT

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>THEORETISCHE GRUNDLAGEN</b> .....	<b>3</b>
<b>2.1</b>	<b>Kulturlandschaft im Wandel</b> <b>3</b>	
2.1.1	Der Kulturlandschaftsbegriff .....	3
2.1.2	Veränderungen der Kulturlandschaften im 20. Jahrhundert.....	4
2.1.3	Aktuelle Entwicklungen und Konzepte .....	5
<b>2.2</b>	<b>Integrierte ländliche Entwicklung</b> .....	<b>6</b>
<b>2.3</b>	<b>Paradigmenwechsel im Natur- und Gebietsschutz</b> .....	<b>8</b>
<b>2.4</b>	<b>Konflikte</b> .....	<b>11</b>
2.4.1	Der Konfliktbegriff.....	11
2.4.2	Konflikttypen .....	12
2.4.3	Bedeutung und Wirkung von Konflikten .....	13
<b>3</b>	<b>REGIONALE GRUNDLAGEN</b> .....	<b>14</b>
<b>3.1</b>	<b>Naturräumliche Strukturen</b> .....	<b>14</b>
3.1.1	Lage und Abgrenzung .....	14
3.1.2	Klima.....	15
3.1.3	Gesteine, Relief, Böden.....	17
3.1.4	Hydrologie .....	18
3.1.5	Flora und Vegetation .....	21
3.1.6	Fauna .....	23
<b>3.2</b>	<b>Demographische Struktur</b> .....	<b>24</b>
<b>3.3</b>	<b>Landwirtschaft</b> .....	<b>27</b>
3.3.1	Entstehung der Kulturlandschaft der Alpujarra Alta.....	27
3.3.2	Aktuelle landwirtschaftliche Strukturen.....	29
<b>3.4</b>	<b>Tourismus</b> .....	<b>32</b>
<b>3.5</b>	<b>Naturschutz in der Sierra Nevada</b> .....	<b>33</b>
3.5.1	Struktur und Instrumente der Schutzgebietspolitik der Sierra Nevada ....	33
3.5.2	Ziele und Grundsätze des Natur- und Nationalparks Sierra Nevada .....	35
<b>4</b>	<b>FORSCHUNGSANSATZ UND METHODIK</b> .....	<b>37</b>
<b>4.1</b>	<b>Wissenschaftliches Konzept und Methodologie</b> .....	<b>37</b>

---

<b>4.2</b>	<b>Forschungsorganisation und Arbeitsmethoden.....</b>	<b>39</b>
4.2.1	Vorbereitung der Interviews.....	40
4.2.2	Entwicklung des Gesprächsleitfadens, Auswahl der Interviewpartner und Durchführung der qualitativen Interviews.....	41
4.2.3	Auswertung der Interviews .....	42
4.2.4	Konfliktanalyse.....	43
<b>4.3</b>	<b>Methodenkritik .....</b>	<b>44</b>
4.3.1	Problemzentrierte Leitfadeninterviews.....	44
4.3.2	Konfliktanalyse.....	46
<b>5</b>	<b>ERGEBNISSE .....</b>	<b>47</b>
<b>5.1</b>	<b>Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Interviews .....</b>	<b>47</b>
5.1.1	Situationsanalyse und Bewertung der Kulturlandschaft und ihres Wandels .....	47
5.1.2	Traditionelle Landwirtschaft.....	49
5.1.3	Subventionen und Förderprogramme für die Ländliche Entwicklung .....	55
5.1.4	Tourismus .....	57
5.1.5	Natur- und Nationalpark Sierra Nevada.....	63
5.1.6	Perspektiven für die ländliche Entwicklung der Alpujarra Alta .....	69
<b>5.2</b>	<b>Ergebnisse der Konfliktanalyse .....</b>	<b>74</b>
5.2.1	Raumnutzungs- und Zielkonflikte .....	74
<b>6</b>	<b>DiSKUSSION.....</b>	<b>77</b>
<b>6.1</b>	<b>Bedeutung der Kulturlandschaft für die lokale Bevölkerung .....</b>	<b>77</b>
<b>6.2</b>	<b>Bedeutung der untersuchten Akteure für den Erhalt der Kulturlandschaft .....</b>	<b>79</b>
6.2.1	Landwirtschaft.....	79
6.2.2	Tourismus .....	80
6.2.3	Naturschutz.....	81
<b>6.3</b>	<b>Perspektiven für die Alpujarra Alta .....</b>	<b>84</b>
6.3.1	Integrierte ländliche Entwicklung .....	84
6.3.2	Der Natur- und Nationalpark Sierra Nevada – Instrument zur Förderung der Regionalentwicklung? .....	86
<b>7</b>	<b>SCHLUSSFOLGERUNG .....</b>	<b>88</b>
<b>8</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG.....</b>	<b>90</b>

---

**9 LITERATURVERZEICHNIS ..... 92**
**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 3.1: Lage der Untersuchungsregion und des Untersuchungsgebietes im Satellitenbild (Quelle: <a href="http://earthobservatory.nasa.gov/">http://earthobservatory.nasa.gov/</a> ), Karte unmaßstäblich. ...	15
Abbildung 3.2: Flüsse und Hauptbewässerungskanäle im Poqueira-Tal (Quelle: Consejería de Medio Ambiente; eigene Bearbeitung) .....	20
Abbildung 3.4: Bevölkerungsentwicklung in der Untersuchungsregion und dem Poqueira-Tal (Quelle: IEA, eigene Bearbeitung).....	26
Abbildung 3.5: Prozentuale Verteilung der Eigentumsverhältnisse der landwirtschaftlichen Anbaufläche im Schutzgebiet Sierra Nevada (Quelle: Censo agrario 1999, eigene Bearbeitung).....	31
Abbildung 3.6: Managementinstrumente des Natur- und Nationalparks Sierra Nevada (Quelle: Parque Natural y Nacional de Sierra Nevada – PRUG (1999); eigene Bearbeitung) .....	35
Abbildung 4.1: Forschungsablauf.....	40

**Tabellenverzeichnis**

Tabelle 2.1: IUCN-Schutzgebietskategorien gemäß IUCN (1994).....	9
Tabelle 3.1: Bioklimatische Höhenstufen .....	16
Tabelle 3.2: Bevölkerungsdichte in der Sierra Nevada und der Untersuchungsregion (Quelle: IEA 2006; PDS 2004, eigene Bearbeitung).....	25
Tabelle 3.3: Größe der landwirtschaftlichen Anbaufläche im sozioökonomischen Einflussbereich des Naturparks Sierra Nevada (Quelle: IEA 2002, eigene Bearbeitung) .....	29
Tabelle 3.4: Eigentumsverhältnisse der landwirtschaftlichen Anbaufläche im Schutzgebiet Sierra Nevada in has (Quelle: Censo agrario 1999, eigene Bearbeitung) .....	31
Tabelle 5.1: Kritikpunkte an der Natur- und Nationalparkverwaltung und deren Auswirkungen .....	69

## Bilderverzeichnis

Bild 3.1: links – Acequia Alta; ca. 1800 m Höhe; rechts – sekundäre acequia in der Nähe von Capileira, ca. 1600 m Höhe. ....	20
Bild 3.2: Vordergrund: stark degradierte Vegetation mit Erosionserscheinung; Hintergrund: Kiefernauaufforstungsflächen am Osthang, Poqueira-Tal. ....	23
Bild 3.3: Bergziegen-Beobachtung... eine Touristenattraktion im Nationalpark Sierra Nevada.....	24
Bild 3.4: Osthang des Poqueira-Tals mit verfallenen Terrassenstrukturen .....	29
Bild 5.1 Erosionserscheinungen an verfallenen Terrassen durch heruntergebrochene Mauern.....	47
Bild 5.2: Nach dem Feierabend auf dem Feld: Mann mit motorbetriebenem Handpflug; zwischen Bubión und Capileira.....	50
Bild 5.3: Übergang vom Natur- zum Nationalparkgebiet. Ab dort Fortbewegung nur noch zu Fuß, Pferd oder Rad erlaubt.....	63
Bild 5.4: Terrassenkultivierung durch Kirschbaumanbau im Poqueira-Tal.....	71

## Abkürzungsverzeichnis

ADR	Asociación de Desarrollo Rural (LEADER-Büro in Órgiva)
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik der EU
GATT	General Agreement on Traffic and Trade der EU
ICONA	Spanisches Nationalparkamt
IUCN	The World Conservation Union
LENFF	Naturschutzrahmengesetz der spanischen Regierung
MAB	Man and Biosphere – Programm der UNESCO
IEA	Instituto de Estadística de Andalucía (Andalusisches Statistikinstitut)
PDS	Plan zur Nachhaltigen Entwicklung für die sozioökonomische Einflussregion des Schutzgebietes Sierra Nevada
PORN	Naturressourcenplan des Schutzgebietes Sierra Nevada
PRUG	Nutzungsleitplan des Schutzgebietes Sierra Nevada
RENPA	Spanisches Nationalparknetz



# 1 EINLEITUNG

Gebirge stellen in heutiger Zeit die letzten Zonen von „Unterentwicklung“ in Europa dar (Moscoso 2005a: 148). Zu Beginn des 21. Jahrhunderts bedecken strukturschwache und ‚unbegünstigte‘ Bergregionen knapp ein Viertel des europäischen Territoriums. Sie sind u. a. durch eine naturräumlich bedingte Benachteiligung des primären Sektors, eine fortschreitende Entvölkerung und einen Mangel an Dienstleistungs- und Basisinfrastruktur charakterisiert. Gleichzeitig bieten sie oft den Raum für die Entwicklung eines einzigartigen, unersetzbaren kulturlandschaftlichen Erbes. In europäischen Gebirgszonen leben ca. 10 % der europäischen Bevölkerung; davon sind zwei Drittel in Spanien, Frankreich und Italien sesshaft. (Moscoso 2005a; Piñar Álvarez 2000).

Seit den 1970er Jahren wird von europäischer Seite verstärkt nach Auswegen und Konzepten gesucht, um den Verfalls- und Marginalisierungsprozess der Bergregionen aufzuhalten und ihre ökonomischen und ökologischen Ressourcen zu stärken, die durch die meist negativen Einflüsse der voranschreitenden Globalisierung beeinträchtigt werden. (vgl. Jansky et al. 2002; Stoll-Kleemann 2005). Sowohl die mit dem Strukturwandel in der Landwirtschaft einhergehende großflächige Aufgabe der Bewirtschaftung, als auch die zunehmenden Nutzungsansprüche von Tourismus und Verkehr, lassen den Druck auf die fragilen Natur- und Kulturräume der Bergregionen anwachsen (Vogtmann in Erdmann & Bork (Hrsg.) 2005). In den wissenschaftlichen und politischen Diskussionen über eine Stärkung der ländlichen Gebirgsräume kommt dem Schutz und dem Erhalt der Kulturlandschaften daher eine besondere Bedeutung zu (vgl. Höchtl et al. 2005; Messerli 1989; Rodríguez Martínez 2000/2005). Dies ist nur mittels einer ländlichen Entwicklung möglich, die auf den Prinzipien der Nachhaltigkeit beruht und die natürlichen Ressourcen der Region sowie die sozioökonomischen Interessen der lokalen Bevölkerung berücksichtigt und aufeinander abstimmt (vgl. Erdmann & Bork (Hrsg.) 1998; Hammer 2002; Messerli 1989; Rodríguez Martínez & Jiménez Olivencia 1996; Rodríguez Martínez 2000). Vor diesem Hintergrund kommt dem Naturschutz in Form von Schutzgebietstypen nach IUCN-Kategorie II, d.h. mit dynamisch-innovativem Ansatz, eine besondere Bedeutung zu. Sie besitzen das Potential, die unterschiedlichen in der ländlichen Region wirksamen Nutzungs- und Interessenkonflikte durch eine effektive und erfolgreiche Beteiligung der lokalen Bevölkerung an Planungs- und Entscheidungsprozessen zu bündeln und hinsichtlich einer nachhaltigen Regionalentwicklung auszurichten (vgl. Mose & Weixlbaumer 2003).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit habe ich die aktuellen und vergangenen Steuerungsfaktoren der Mensch-Umwelt-Beziehungen in einer durch jahrtausendelange Besiedlung entstandenen historischen Kulturlandschaft im Gebirge der andalusischen Sierra Nevada betrachtet. Diese Kulturlandschaft unterliegt seit mehreren Jahrzehnten einem tiefgreifenden Wandel, der von den Hauptakteuren der

ländlichen Entwicklung (Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz) maßgeblich beeinflusst wird.

Die durchgeführte Untersuchung hatte zum Ziel, anhand einer Analyse des landschaftlich und nutzungsbedingten Ursachengefüges im Untersuchungsgebiet, das Zusammenwirken von gesellschaftlich-sozialen und raumstrukturellen Faktoren zwischen den Hauptakteuren vor dem Hintergrund des Kulturlandschaftswandels in der Alpujarra Alta zu ergründen. Eine solche Analyse gibt Aufschluss über mögliche Wege der Konfliktbewältigung, sowie die Potentiale und Chancen einer nachhaltigen Regionalentwicklung des Untersuchungsraumes.

Als Ausgangsbasis wurden zur Problemdefinition folgende Kernfragen formuliert:

- Inwieweit prägen traditionelle Nutzungsformen und kulturlandschaftliche Relikte die heutige Landschaft der Alpujarra Alta?
- Wie werden Verbrachung/ Verbuschung und Kulturlandschaftsverfall von Bewohnern und Landnutzern wahrgenommen?
- Welche sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Folgen haben Abwanderung und Nutzungsaufgabe?
- Welche Bedeutung kommt dem Naturschutz (in Form des Natur- und Nationalparks Sierra Nevada), dem Tourismus und der Landwirtschaft in Bezug auf den Erhalt der Kulturlandschaft und die ländliche Entwicklung in der Alpujarra Alta zu?
- Welche Potentiale besitzen die untersuchten Akteursgruppen für die Förderung der ländlichen Entwicklung der Region?
- Welche Perspektiven lassen sich aus den Ergebnissen für die Untersuchungsregion ableiten?

Die Diplomarbeit ist wie folgt gegliedert: Sie beginnt mit einer knappen Darstellung der wissenschaftlichen Diskussion und des Forschungsstandes zu den für die Arbeit relevanten Themen und Themenkomplexen. Um ein Verständnis für die naturräumlichen und sozioökonomischen Strukturen der Untersuchungsregion zu erlangen, erfolgt in Kapitel 3 die Beschreibung der regionalen Grundlagen und untersuchten Akteursgruppen und -bereiche. In Kapitel 4 wird das wissenschaftliche Konzept der Arbeit und das konkrete methodische Vorgehen vorgestellt. Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Interviews und der anschließenden Konfliktanalyse werden in Kapitel 5 präsentiert. In der Diskussion (Kapitel 6) gehe ich auf die Bedeutung des Kulturlandschaftswandels für die lokale Bevölkerung und die Region ein und zeige Perspektiven für eine mögliche, nachhaltige Regionalentwicklung auf. Abschließend werden in Kapitel 7 Schlussfolgerungen aus der Untersuchungen gezogen.

## 2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

### 2.1 Kulturlandschaft im Wandel

Seitdem Menschen auf der Erde leben, setzen sie sich mit der sie umgebenden Natur auseinander. Sie unterliegt somit neben dem natürlichen Wandel einem stetigen anthropogenen Einfluss und Veränderungsprozess durch die Nutzung. Während in prähistorischer Zeit der *Homo sapiens* noch mehr oder weniger eingebunden in die natürlichen Abläufe und im Gleichgewicht mit der Natur lebte, führte die menschliche Nutzung spätestens ab dem Neolithikum zu lokalen und regionalen Veränderungen und Umgestaltungen der ursprünglichen Ökosysteme (u.a. Bender 2003; Erdmann 2005; Goudie 1994). Da die gegenwärtig existierende Natur das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses darstellt, kann sie nicht als konstantes Gebilde aufgefasst werden, sondern muss in ihrer jeweiligen Ausprägung vielmehr als Produkt eines Wechselspiels unterschiedlicher Komponenten verstanden werden (Erdmann 2002/2005). Kruse-Graumann (2002) hebt hervor, dass man nicht von einer Polarität von Natur und Kultur sprechen kann, da sich Natur und Kultur schon immer durchdrungen haben. Durch die Synthese von ehemals natürlicher Landschaft und später einsetzender kultureller Nutzung entstanden Kulturlandschaften, die das Ergebnis des menschlichen Umgangs mit der Natur bzw. der zweckgerichteten Aneignung der Natur durch den Menschen sind (Erdmann 2005; Kruse-Graumann 2002). Kennzeichnend für Kulturlandschaften ist ein dynamischer Wandel, der sich aus den sich wandelnden gesellschaftlichen Verhältnissen und der mit diesen zusammenhängenden divergierenden Landnutzungsformen ergibt (Gailing & Keim 2006; Erdmann 2005/2002).

#### 2.1.1 Der Kulturlandschaftsbegriff

Es gibt keine einhellige, von allen Autoren geteilte Definition für den Begriff „Kulturlandschaft“, sondern zusammenhängend mit der Vielzahl der an der Forschung beteiligten landschaftsbezogenen Disziplinen und Anwendungsgebiete existiert eine Vielfalt an Meinungen und Interpretationen (vgl. Haber 2001; Schenk 2002; Wöbse 1999; Curdes 1999). Dies beruht auf verschiedenen Interpretationen des Mensch-Natur-Verhältnisses, die von Zeitströmungen sowie sozialer und kultureller Situation geprägt sind (Gailing & Keim 2006).

Schenk (2002: 6) betont, dass der Landschaftsbegriff heutzutage „*vor allem zur Kennzeichnung von Forschungskonzepten an den Schnittstellen von Natur- und Kulturwissenschaft*“ dient. Vor diesem Hintergrund verstehen einige Autoren „Kulturlandschaft“ als anthropogen gestaltete oder maßgeblich beeinflusste Landschaft, die der unberührten und anthropogen nicht beeinflussten „Naturlandschaft“ gegenübersteht (vgl. dazu Burggraaff 1999; Schenk 2002: 12). Im Gegensatz zum dichotomen Landschaftsverständnis gehen Haber (2001: 6) und Job et al. (2002: 231)

angesichts der umfassenden, flächendeckenden Nutzung, (Um-)Gestaltung und Bewirtschaftung der natürlichen Landschaften Mitteleuropas davon aus, dass in Europa keine „echten Naturlandschaften“ (Job et al. 2002: 231) mehr existieren, die Dualität somit hinfällig ist und man nur noch von „Kulturlandschaften“ sprechen sollte. Auch die in Großschutzgebieten bewahrten, vermeintlich natürlichen Landschaften (wie z.B. die Hochgebirgszone der Sierra Nevada) entsprechen in der Regel konservierten oder der Sukzession überlassenen ehemaligen Kulturlandschaften (vgl. Apolinarski et al. 2004).

Die Dimensionen des Kulturlandschaftsbegriffes sind weit gefächert. Gailing & Keim (2006: 16-17) unterscheiden folgende Ebenen und Anwendungsbereiche:

- *Kulturlandschaft als Identitäts- und Handlungsraum*: Politisches Repräsentativorgan auf regionaler Ebene sowie Raum kulturell und historisch begründeter Verbundenheit einer Bevölkerung mit ihrem Territorium (vgl. dazu Schenk 2002).
- *Kulturlandschaft als ästhetische Ideallandschaft*: Ausschließlich positiv bewertete, traditionell genutzte Landschaft mit einer großen Vielfalt historisch persistenter und ökologisch wirksamer Kleinstrukturen (vgl. dazu Jessel 2004)
- *Kulturlandschaft als Produktionslandschaft*: Aus der ökonomischen Notwendigkeit zur Deckung der Versorgungsbedürfnisse der Bevölkerung heraus.
- *Kulturlandschaft als holistischer Analysebereich*: Physiognomisch-ästhetisch, landschaftsökologisch, historisch und/ oder sozialkulturell abgrenzbare Räume. Analysebereich transdisziplinärer Raum- und Sozialforschung.

Der Begriff „Historische Kulturlandschaft“ unterscheidet sich laut Schenk (2002) nur insofern vom Begriff „Kulturlandschaft“, als dass er das besondere Interesse am kulturhistorischen Gehalt von Räumen dokumentiert. Für Wöbse (1999: 269) stellt die „Historische Kulturlandschaft“ ein Zeugnis vom Umgang früherer Generationen mit Natur und Landschaft dar und ist ein wesentlicher Bestandteil gegenwärtiger und zukünftiger Heimat. Er unterstreicht die ehemalige, mit der Natur in Einklang stehende Nutzung und hält die Zerstörung historischer Kulturlandschaften für eine Zerstörung von Kultur. Vor diesem Hintergrund sieht er ihre Erhaltung als Verpflichtung sowie ihre Entwicklung als Aufgabe heutiger Generationen an.

### 2.1.2 Veränderungen der Kulturlandschaften im 20. Jahrhundert

Besonders die agrarisch geprägten Ökosysteme haben sich durch eine jahrhundertelange extensive Nutzung und die Zuwanderung von kulturfolgenden Arten zu artenreichen Kulturlandschaften entwickelt, in denen durch ein angepasstes Pflegemanagement versucht wird, die natürliche, sekundäre Sukzession zu verhindern (Kruse-Graumann 2002; Schenk 2002). Ebenso lassen sich jedoch auch zahlreiche anthropogen entstandene Landschaftsformen konstatieren, die durch unangemessene und/ oder Übernutzung unter Degradationserscheinungen leiden bzw. irreversibel geschädigt sind (vgl. Messerli 1989; Rodríguez Martínez 2005). In der europäischen Kulturlandschaft wird seit Jahrzehnten ein kontinuierlicher „Landschaftsverbrauch“ (Tesdaorf 1984: 57ff., zitiert nach Apolinarski et al. 2004) konstatiert. Nicht nur das

Landschaftsbild wurde nachhaltig verändert, sondern es kam auch zu einem deutlichen Artenrückgang (Leser 1997).

Besonders einschneidende Veränderungen für ehemals artenreiche Kulturlandschaften erfolgten mit der Industrialisierung, der zunehmenden Zersiedlung der Landschaft, der Verdichtung und Ausbreitung des Verkehrsnetzes und mit den Veränderungen des Agrarsektors, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzen (Erdmann 2005; Losch 1999; Schenk 2005). Aufgrund des zunehmenden Siedlungsbaus in Stadtrandgebieten und der Nutzungsintensivierung in landwirtschaftlichen Gunsträumen, bei gleichzeitiger Aufgabe in Grenzertragslagen, wie Gebirgen, mit folgenden Verbrachungstendenzen sind vor allem extensive traditionelle und landschaftsprägende Landnutzungssysteme stark rückläufig (Hooke & Kain 1982; Dosch & Beckmann 1999; Rodríguez Martínez 2000). Dies führt dazu, dass die kleinräumig vielgestaltige Landschaftsstruktur und mit ihr die identitätsbildende Eigenart und Unverwechselbarkeit der Landschaft immer mehr verloren geht (Schenk 2005). Die dadurch entstehenden ästhetisch verarmten Landschaftsbilder und monotonen Großstrukturen haben auch hinsichtlich des für Kulturlandschaften und ländliche Regionen oft wichtigen Tourismus als Wirtschaftsfaktor negative Konsequenzen, da sie für Urlauber immer weniger anziehend sind (vgl. Hunziker 2000; Gailing & Keim 2006). Der Kulturlandschaftswandel selbst ist oft weniger problematisch, da er als Folge und Spiegelbild gesellschaftlicher Entwicklung unvermeidbar und „natürlich“ ist. Vielmehr ist es „die Schnelligkeit und die oftmalige Unumkehrbarkeit der landschaftsverändernden Prozesse“ (Schenk 2001: 33), die Kulturlandschaften und die in ihnen lebende lokale Bevölkerung nachhaltig beeinträchtigen.

### **2.1.3 Aktuelle Entwicklungen und Konzepte**

Durch die Kultivierung der Naturwahrnehmung und Naturverehrung erfährt die Kulturlandschaft in heutiger Zeit eine besondere Wertschätzung. Gesellschaftliche Gruppen auf lokaler und regionaler Ebene kritisieren zunehmend den „Landschaftsverlust“ als Folge des beschleunigten Kulturlandschaftswandels und fordern einen verstärkten Schutz der kulturlandschaftlichen Ressourcen (Gailing & Keim 2006). Diese werden nicht nur von dem einzelnen Individuum als sehens- und bewahrenswert angesehen, sondern stellen zuweilen auch für die gesamte Menschheit ein zu schützendes „Erbe“ dar (vgl. UNESCO, World Heritage Convention).

Europäische Dokumente – wie das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK) der Europäischen Union und die Europäische Landschaftskonvention (European Landscape Convention – ELC) des Europarates – thematisieren sowohl Aspekte des Schutzes von Kulturlandschaften als auch deren Nutzung und kooperativen Entwicklung (Hoppenstedt & Schmidt 2002). Das EUREK spricht sich für einen „kreativen Umgang mit Kulturlandschaften“ aus und regt an, sie als Elemente einer aktiven Regionalplanung zu verstehen und im Rahmen integrierter Raumentwicklungskonzepte in Wert zu setzen (EU-Kommission 1999: 35f). Die Europäische Landschaftskonvention beruht auf einem Landschaftskonzept, das die

Besonderheiten historisch geprägter Kulturlandschaften, wie sie für Europa typisch sind, in den Mittelpunkt stellt (Council of Europe 2000). Sie fordert, basierend auf einem innovativen Landschaftsverständnis, die Förderung von Landschaftsschutz, -management und -planung sowie die Organisation der europäischen Zusammenarbeit in Landschaftsfragen. Die Unterzeichner, zu denen auch Spanien gehört, verpflichten sich, die Landschaften in ihrem Hoheitsgebiet zu erfassen, zu analysieren und unter Berücksichtigung der Werthaltungen der Bevölkerung zu bewerten. Es sollen Qualitätsziele formuliert und Instrumente zum Schutz, zur Pflege und zur Gestaltung eingeführt werden. Als Maßnahmen sind u.a. die Etablierung von partizipativen Verfahren zur Beteiligung von Öffentlichkeit und Verwaltung an der Landschaftspolitik (Artikel 5) sowie eine Bewusstseinsbildung der Bevölkerung über den Wert von Kulturlandschaften (Artikel 6) vorgesehen (Schwahn 2005).

## 2.2 Integrierte ländliche Entwicklung

Ländliche Räume bedecken auf der Landkarte Europas einen größeren Teil der Fläche als man aufgrund des Entwicklungsstandes der ihr angehörenden Industrieländer vermuten mag. Zur Jahrtausendwende waren 80% der EU ländlich geprägt und in diesen Gebieten lebte rund ein Viertel der EU-Bevölkerung (Mose 2005; Schmied 2005).

Manifestierte sich das Prosperitätsgefälle bisher vor allem im Unterschied der Nord- und Mitteleuropäischen Länder zu denen des Südens, so ist dies nach der Osterweiterung der EU stärker durch eine West-Ost-Disparität geprägt. Gleichwohl gibt es in jedem Staat eher ländlich geprägte Räume, die urbanen Regionen gegenüberstehen, bzw. mit ihnen auf vielfältige Weise verflochten sind (Mose 2005).

Ländliche Räume werden oft als rückständig und konservativ angesehen, obwohl sie in der Realität einem ebenso dynamischen Wandel unterliegen wie urban geprägte Gebiete. Besonders die Rolle der Landwirtschaft hat sich in den letzten hundert Jahren durch Prozesse der Mechanisierung und Industrialisierung sowie in heutiger Zeit unter Einfluss der Globalisierung und europäischer Sektorpolitiken (z.B. GAP, GATT) stark verändert. Ländliche Gebiete stellen heutzutage nicht mehr nur eine Produktionsstätte für Nahrungsmittel dar, sondern erfüllen mehrere Funktionen. Sie werden für die Produktion erneuerbarer Energien genutzt, besitzen aufgrund ihrer Rolle als Schützer von Boden und Wasserqualität hohe Umweltrelevanz, stellen einen Rückzugsraum für Pflanzen und Tiere dar, werden für sozioökonomische und kulturelle Aktivitäten genutzt und bieten nicht zuletzt einen Erholungs- und Freizeitraum für Städter (Labrianidis 2004; Schmied 2005).

Diese Multifunktionalität resultiert in einer Vielzahl an Charakteristika und Strukturmerkmalen, die ländliche Räume kennzeichnen. Trotz eines immer noch vergleichsweise hohen Stellenwertes der Landwirtschaft ist eine zunehmende Ausdifferenzierung unterschiedlicher Typen ländlicher Räume zu erkennen, die sich aufgrund ihrer unterschiedlichen räumlichen Strukturen, Prozesse und Entwicklungsdynamiken voneinander abgrenzen. (vgl. Mose 2005; Schmied 2005).

Die oben angesprochenen tiefgreifenden strukturellen Änderungen ländlicher Räume machten eine Neuorientierung der klassischen regionalpolitischen Konzepte und Instrumente in Richtung einer integrierten ländlichen Entwicklung erforderlich, die die Formen der regionalen Selbststeuerung stärkt (Stichwort: *Rural Governance*; vgl. dazu Little 2003).

Der EU-Kommissions-Präsident für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung Franz Fischler forderte: „*The Services provided by rural areas for the environment, society and the economy in Europe must be safeguarded for the future and developed. This can only be done with an integrated rural development policy that eliminates weaknesses and promotes strengths in a sustainable manner.*“ (zitiert in Shucksmith 1999: 1).

Die Stärken der ländlichen Regionen sollen durch einen Wandel der Politik weg vom sektoralen Ansatz mit Fokus auf die Landwirtschaft hin zu einem eher territorialen, dezentralen und zugleich sektorübergreifenden Ansatz, der der Regionalpolitik ähnlicher ist, gefördert werden. Die Politik würde so weniger nur die Landwirte unterstützen als mehr die nachhaltige Produktion von öffentlichen Gütern sichern, mit Investitionen im Hinblick auf eine prosperierende Zukunft für die breite ländliche Bevölkerung. Deren Interessen sollen durch eine verbesserte Beteiligung an Entscheidungs- und Handlungsprozessen stärker berücksichtigt und zu einem Maßstab des politischen Handelns werden (ebenda).

Ähnliche Ansätze zur Stärkung der eigenständigen Regionalentwicklung von strukturschwachen ländlichen Räumen durch Dezentralisierung der regionalen Strukturpolitik und Förderung der endogenen Potentiale gab es bereits in den 1970er und 1980er Jahren (vgl. Danielzyk 1998). Die Idee der integrierten ländlichen Entwicklung geht jedoch insofern über diese Ansätze hinaus, als dass nicht mehr die endogene Entwicklung im Mittelpunkt steht, sondern die soziale Dimension regionaler Entwicklungsprozesse an Bedeutung gewonnen hat. Es soll u.a. der Aufbau und die Nutzung regionaler Netzwerke gefördert sowie Konzepte zur regionalen Kompetenzbildung (*local capacity-building*) und Animation (*social animation*) entwickelt werden (Kearney et al. 1994: 22; Mose 2005).

Mose (2005: 20) stellt in Anlehnung an Shortall & Shucksmith (1998), Shucksmith (1999) sowie Marsden & Bristow (2000) Kernpunkte des Konzeptes der integrierten ländlichen Entwicklung heraus:

- Entwicklung sektor- und ressortübergreifender Handlungsansätze
- Verlagerung von ehemals zentral angelegten politischen Entscheidungen auf die regionale und lokale Ebene
- territorialer Fokus auf ausgewiesene Fördergebiete
- Partizipation der betroffenen lokalen Bevölkerung
- Aufbau und Nutzung von Netzwerken (*partnerships*) privater, öffentlicher und ehrenamtlicher Akteure

- Implementierung geeigneter Formen der regionalen Aktivierung (*animation*) und Kompetenzbildung (*capacity building*), der Regionalberatung und des Regionalmanagements

Shucksmith (1999) betont, dass der integrale Ansatz darauf abzielt, die Emigration aus ländlichen Gebieten umzukehren, Armut zu bekämpfen, Arbeitsplätze und gleiche Arbeitsbedingungen zu schaffen sowie auf eine steigende Nachfrage nach Qualität, Gesundheit, Sicherheit, persönlicher Entwicklung und Freizeit zu antworten. All dies soll zu einer Verbesserung der ländlichen Lebensqualität beitragen (vgl. dazu EU-Kommission 2004).

Impulse zur Erreichung dieser Ziele gingen besonders von der europäischen Ebene aus. Zu nennen sind z.B. die europäischen Strukturfonds, die im Falle der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER gebietsbezogene, integrierte und partizipative Ansätze der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raumes fördern (EU-Kommission 2004b; Mose 2005). Die im Juni 2003 reformierte gemeinsame Agrarpolitik (GAP) hat sich zum Ziel gesetzt durch den zweiten „Pfeiler“ (Förderung der ländlichen Entwicklung) ebenfalls zu einer nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raumes und einer Verbesserung der Lebensbedingungen in diesen beizutragen (vgl. EU-Kommission 2004).

### 2.3 Paradigmenwechsel im Natur- und Gebietsschutz

Wie in Kapitel 2.1 angerissen, setzte sich der Mensch schon immer mit seiner natürlichen Umwelt auseinander. Er entwickelte im Laufe der Zeit ein ambivalentes Verhältnis zur Natur, das sich zwischen der notwendigen Daseinsicherung und der möglichen Lebensbedrohung durch die Natur bewegt (Erdmann 2005). Aus Schriften von Platon ist bekannt, dass sich der Mensch schon vor 2.400 Jahren seiner landschaftsverändernden Wirkung bewusst war (siehe ‚Kritias‘ von Platon, zitiert in Garbrecht 1985: 101). Man kann somit davon ausgehen, dass spätestens seit dieser Zeit über Maßnahmen zum Schutz der natürlichen Ressourcen nachgedacht wurde, bzw. diese teilweise auch umgesetzt wurden (vgl. Ant 1972 in Erdmann 2005).

Schon in prähistorischer Zeit gab es gesellschaftliche Tabus und anerkannte Gebote nach denen bestimmte Landschaften oder Naturbestandteile nicht genutzt werden durften (vgl. Schaaf 1995; Radkau 2000). Sie haben sich ebenso wie die Kulturen und Lebensumstände der Menschen im Laufe der Geschichte immer wieder gewandelt, da sie sowohl sozioökonomischen als auch kulturellen Gesichtspunkten unterliegen. In diesen Geisteshaltungen der Menschen verschiedener Kulturkreise spiegeln sich spezifische Normen, Werthaltungen, Mentalitäten und Lebensstile wieder, die dazu führen, dass unterschiedliche Natur(schutz)vorstellungen favorisiert werden (Erdmann 2005).

Als Gegenentwicklung zu der in Kapitel 2.1 angesprochenen Veränderung des Landschaftsbildes und eines deutlichen Artenrückgangs in den Kulturlandschaften Europas seit dem 19. Jahrhundert, entstanden erste Naturschutzbewegungen in Mitteleuropa aus dem Bildungsbürgertum heraus. Deren Motivation war überwiegend



kulturell-ästhetischer oder ethischer Art und sozial-psychologisch geprägt, mit dem Ziel eine unversehrte Heimat zu erhalten (Erdmann 1999/2005). Diese Entwicklung war ebenso in Spanien zu verzeichnen (Schmidt 1995).

Im letzten Jahrhundert gab es eine Vielzahl an steuernden Motiven für die Entwicklung des Naturschutzgedankens und der Idee von Schutzgebieten. Dementsprechend zeichnen sich die einzelnen Maßnahmen zum Erhalt und Schutz von Natur und Landschaft durch ihre raumzeitliche Heterogenität aus. Von der Ausweisung des ersten Nationalparks („Yellowstone“) in den USA 1872 bis zu Biosphärenreservaten und Natura 2000-Gebieten heutiger Zeit in Europa wurde eine Vielzahl an unterschiedlichen Schutzphilosophien und –konzepten durchlaufen und ausprobiert, die in Verbindung zu den jeweiligen territorialen, demographischen und ökologischen Voraussetzungen der Staaten sowie dem Grad des Nutzungsdruckes der jeweiligen Regionen standen (vgl. Erdmann 1997; Mose & Weixlbaumer 2002). Gesetzliche Grundlagen für den Naturschutz und die Ausweisung großflächiger Schutzgebiete wurden erst vergleichsweise spät verankert. 1916 trat in Spanien das Nationalparkgesetz in Kraft (*Ley de Parques Nacionales*) vom 7. Dezember 1916) während in Deutschland erst 1935 das Reichsnaturschutzgesetz verabschiedet wurde (Schmidt 1995). Bis zum heutigen Zeitpunkt folgte eine Vielzahl von Schutzgebietsausweisungen im europäischen Staatenraum, die auf meist unterschiedlichen nationalen Schutzgebietskategorien beruhen und im Rahmen der jeweiligen nationalen Gesetzgebung verankert sind (in Deutschland: Bundesnaturschutzgesetz BNatSchG aus dem Jahr 2001; in Spanien: Naturschutzrahmengesetz (*Ley de Conservación de los Espacios Naturales y de la Flora y Fauna Silvestres*) 4/1989). In die unübersichtliche Schutzgebietslandschaft gesellen sich weitere Kategorien aus internationalen Programmen und Vorgaben, wie z.B. UNESCO-Biosphärenreservat, FFH-Gebiet, etc. (vgl. Mose & Weixlbaumer 2002; Hammer 2003).

Erstmals wurde 1994 durch die *World Conservation Union* (IUCN) der Versuch unternommen international einheitliche Kategorien aufzustellen (Tab. 2.1). Diese sind jedoch nicht rechtsverbindlich und werden weiterhin in den jeweiligen Staaten unterschiedlich angewendet und definiert.

Tabella 2.1: IUCN-Schutzgebietskategorien gemäß IUCN (1994)

Kategorie	Beschreibung
Ia	<i>Striktes Naturreservat</i> : dient Forschungszwecken
Ib	<i>Wildnisgebiet</i> : Schutz der Wildnis
II	<i>Nationalpark</i> : Schutz von Ökosystemen und Erholungsmöglichkeiten für die Bevölkerung
III	<i>Naturmonument</i> : Erhaltung einer bestimmten natürlichen Besonderheit
IV	<i>Biotop-/Artenschutzgebiet</i> : Schutz durch gezieltes Management
V	<i>Geschützte Landschaft</i> : Schutz von Festlands- oder Meeresgebiet sowie Erholungsmöglichkeiten für die Bevölkerung
VI	<i>Ressourcenschutzgebiet mit Management</i> : Nachhaltige Nutzung natürlicher Ökosysteme

Hinsichtlich der Philosophie und Ausrichtung des Naturschutzes und insbesondere des Gebietsschutzes hat in den letzten 40 Jahren ein weitreichender Wandel stattgefunden, so dass in der Fachliteratur von einem Paradigmenwechsel gesprochen wird (vgl. Erdmann 1998/1999; Mose & Weixlbaumer 2002; Phillips 2002).

Bis in die 1960er Jahre dominierte ein „*top-down*“ Ansatz, der fast ausschließlich darauf abzielte großflächig Schutzgebiete (meist sog. „Nationalparks“ mit Reservatscharakter) einzurichten, die eine Nutzung und somit die lokale Bevölkerung ausschlossen. Dieses „*ecology first*“-Denken (im Englischen als „*fortress conservation*“ bezeichnet), bzw. der Naturschutz „von oben“ per Dekret wird weiterhin in vielen Entwicklungsländern, als auch in westlichen Industriestaaten so gehandhabt. (vgl. Gbadegesin & Ayileka 2000; Stoll-Kleemann 2001). Mose & Weixlbaumer (2002: 42) sprechen von einer Dichotomie der Schutz- und Schutzraumideologie der konventionellen Gebietsschutzpolitik, die sich in einem statisch-konservierenden Ansatz widerspiegelt. Das Wohlergehen und die Entwicklung der Gemeinden und Bewohner der Schutzgebiete stehen bei diesem Ansatz im Widerspruch zu den Zielen und Maßnahmen des Naturschutzes. Zahlreiche Misserfolge des statisch-konservierenden Ansatzes mit „*top-down*“ Philosophie sind in der Literatur dargelegt (u.a. Erdmann & Mager (Hrsg.) 1999; Gbadegesin & Ayileka 2000; McNeely 1995; Stoll 1999/2000; Salafsky & Wollenberg 2000; Schmidt 1995).

Erste Ansätze einer Neuausrichtung erfuh der Natur- und Gebietsschutz durch das 1970 gegründete Programm der UNESCO „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB), dem ein systemarerer Ansatz zugrunde liegt, der naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche und wirtschaftswissenschaftliche Aspekte miteinander verbindet (vgl. UNESCO 1996). Es stehen die Mensch-Umwelt-Beziehungen im Vordergrund des Interesses. Der anthropozentrische Ansatz hat den rein biozentrisch ausgerichteten Ansatz in der Umweltforschung ersetzt (Schaaf 1998). Das Programm zielt auf die Erprobung und Realisierung des Nachhaltigkeitskonzeptes in Biosphärenreservaten, das später durch die „Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung“ (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 weltweit Aufnahme in die Politik und Gesellschaft fand. Dieser Schutzgebietstyp stellte einen bis dahin neuartigen Ansatz dar, der durch die Integration des Naturschutzes, der nachhaltigen Naturnutzung und der gerechten Verteilung der aus der Naturnutzung erwachsenden Vorteile und Lasten, die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung verbessern will (UNESCO 1996: 3).

Vor dem Hintergrund der erfolgreichen MAB-Philosophie hat sich in der internationalen Debatte über unterschiedliche Ansätze von Naturschutzstrategien mittlerweile die Erkenntnis durchgesetzt, dass es notwendig ist, verstärkt kooperative und partizipative Methoden bezüglich der Ausweisung und des Managements von Schutzgebieten zu berücksichtigen und somit den Schutz mit der Nutzung zu verbinden (vgl. u.a. Mose & Weixlbaumer; Stoll-Kleemann 2002; Erdmann 1999/2002/2005). Das als „*people included*“ oder „*community-based conservation*“ in der internationalen Literatur bezeichnete Konzept stellt den Menschen in das Zentrum von nachhaltigem Ressourcenmanagement (vgl. u.a. McNeely 1995; Pretty & Pimbert 1995). Es werden

die Wechselwirkung zwischen der Integrität von Ökosystemen und der nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweisen der lokalen Bevölkerung betrachtet (vgl. Salafsky & Wollenberg 2000; Hammer 2003). Der Natur- und insbesondere der Gebietsschutz soll durch Mechanismen gewährleistet werden, die lokale Ökonomien unterstützen und gleichzeitig ein effizientes und dauerhaftes lokales Management ermöglichen (vgl. Erdmann 2002; Stoll-Kleemann 2002; Leibenath 2002). Das Konzept der „*community-based conservation*“ korrespondiert mit dem Ansatz einer dynamisch-innovativen Schutzgebietspolitik, die den Mensch und seine Umwelt als Einheit sieht und auf eine nachhaltige Entwicklung setzt (Mose & Weixlbaumer 2002). Hammer (2003: 10) bezeichnet es als postmodernes integratives Mensch- Natur- Verhältnis das einher geht mit einem gesellschaftlichen Bedeutungswandel. Großschutzgebiete erfüllen heutzutage vielfältige Funktionen. Sie dienen nicht mehr nur dem Schutz der natürlichen Ressourcen sondern stellen auch eine Projektionsfläche für die Wünsche und Bedürfnisse der Gesellschaft dar, beispielsweise als naturnaher Erholungs- und Lebensraum (vgl. Erdmann & Mager (Hrsg.) 1999). Insbesondere Biosphärenreservate sowie Regional-, Landschafts- und Naturparke im Sinne der Kategorie V der IUCN werden in der aktuellen konzeptualen Ausrichtung als regionale Managementinstrumente verstanden, die grundlegend zur nachhaltigen Regionalentwicklung ländlicher Räume beitragen können (Hammer 2002; Jekel 1998; Kals 1997; Mose (Hrsg.) 2007 (in Druck); Weixlbaumer 2002). Mittlerweile gibt es zahlreiche Beispiele europäischer Schutzgebiete, die als Modelllandschaften für diese neue Politik dienen und sich zu einem Motor für die nachhaltige Entwicklung der jeweiligen Region entwickelt haben (vgl. Hammer (Hrsg.) 2003; Mose & Weixlbaumer (Hrsg.) 2002).

## 2.4 Konflikte

Um Aussagen über spezifische Probleme in Schutzgebieten mit unterschiedlichen Nutzungsansprüchen machen zu können ist eine Auseinandersetzung mit konflikttheoretischen Ansätzen notwendig. Ich gebe in diesem Kapitel einen kurzen Überblick über den Stand der Forschung, wie sich Konflikte im allgemeinen charakterisieren lassen, was ihre Ursachen sein können und worin ihre Bedeutung und Wirkung liegt.

### 2.4.1 Der Konfliktbegriff

Seit den 1990er Jahren werden „Naturschutz-Nutzungs-Konflikte“ in der wissenschaftlichen Literatur verstärkt thematisiert (Becker et al. 1991; Barsch et al. 1994; Klein 1996). Da sich zahlreiche Wissenschaftsdisziplinen (u.a. Geographie, Landschaftsökologie, Tourismusforschung, Forst- und Agrarwissenschaften, Landschaftsplanung und -pflege, Soziologie und Rechtswissenschaften) mit konflikttheoretischen Fragestellungen befassen, existiert eine Vielzahl an unterschiedlichen Konfliktdefinitionen (Glasl 1999: 12-15; Rüttinger & Sauer 2000: 8-10; Schwarz 1998: 13-31) und Zielstellungen.

Siebert & Knierim (1999) definieren unter Bezug auf Glasl (1994) einen Konflikt als ein „gegeneinander gerichtetes Handeln zweier oder mehrerer Parteien“ (Siebert & Knierim 1999: 185). Sie stellen dabei drei Faktorengruppen heraus, die Konfliktsituationen bestimmen: ökonomische und rechtliche Probleme (objektive Ebene), die unterschiedlichen Wertorientierungen der Akteure (subjektive Ebene) und unzureichende Informationsübermittlung bzw. ungenügender Informationsaustausch (kommunikative Ebene). Bei Glasl (1999) findet sich eine Synthese mehrerer geläufiger Konfliktdefinitionen zu einer disziplinübergreifenden Definition. Das dieser Untersuchung zugrunde liegende Konfliktverständnis beruht auf der Definition von Glasl, die die Prozesshaftigkeit und Wandelbarkeit von Konflikten betont und deswegen gut auf Schutz-Nutzungs-Konflikte anzuwenden ist:

*„Sozialer Konflikt ist eine Interaktion zwischen Akteuren (Individuen, Gruppen, Organisationen usw.), wobei wenigstens ein Akteur Unvereinbarkeiten im Denken/ Vorstellen/ Wahrnehmen und/ oder Fühlen und/ oder Wollen mit dem anderen Akteur(en) in der Art erlebt, dass im Realisieren eine Beeinträchtigung durch einen anderen Akteur(en) erfolge.“* (Glasl 1999: 14)

Es gibt zahlreiche mögliche Ursachen von sozialen Konflikten, d.h. von Konflikten zwischen sozialen Gruppen, unter die auch Konflikte im Umweltbereich fallen. Dazu zählen u. a. unvereinbare Ziele, unterschiedliche Meinungen über Sachverhalte, Abweichungen von sozialen Normen, die Verteilung von Gütern, Aufgaben und Positionen sowie Werteunterschiede (Brouns 2003). Es handelt sich häufig komplexe Strukturen von Konflikten im Umweltbereich, denen meist verschiedene Ursachen zugrunde liegen und in denen mehrere Akteure und (soziale, ökologische und ökonomische) Interessen eine Rolle spielen (Ziener 2003; Brouns 2003).

#### **2.4.2 Konflikttypen**

Entsprechend der Vielzahl der sich mit Konfliktforschung befassenden Wissenschaftsdisziplinen gibt es verschiedene Ansätze zur Unterteilung und Gliederung von Konflikten in Untergruppen. Diese beruhen auf der gemeinsamen Annahme, dass verschiedene Konflikttypen einen unterschiedlichen Konfliktverlauf nehmen und nur durch jeweils spezifische Konfliktbewältigungsmaßnahmen (sog.s Konfliktmanagement) gelöst werden können (Beck & Schwarz 2000; Ziener 2003; Zoche 1990). Faktoren, wie z.B. die Zahl der Beteiligten, die Streitgegenstände (echte und unechte Konflikte, Interessenkonflikte und Wertkonflikte), Eigenschaften der Konfliktparteien (Konflikte zwischen Einzelpersonen, innerhalb und zwischen Gruppen, Konflikte in Organisationen) und Erscheinungsformen der Auseinandersetzung (latente und manifeste Konflikte, institutionalisierte Konflikte) dienen dabei als Klassifikationskriterien (Ziener 2003).

Oft liegen jedoch mehrere, sich raum-zeitlich und kausal überlagernde Arten von Konflikten vor, so dass eine eindeutige Einteilung in Konflikttypen nur schwer möglich ist. Nichtsdestotrotz ist es eine wichtige Voraussetzung um einen konstruktiven kommunikativen Prozess einzuleiten, der die Konfliktaustragung und -bewältigung erleichtert und die Akzeptanz für ein Projekt fördert (Glasl 1999; Brouns 2003).

### 2.4.3 Bedeutung und Wirkung von Konflikten

Die „*prinzipielle Unvermeidbarkeit von Konflikten*“ ist ein grundlegendes Paradigma der Konflikttheorie (Ziener 2003: 27). Nach Fietkau (1996) bilden soziale Konflikte den Normalfall gesellschaftlicher Prozesse und geschichtlicher Entwicklung. Nicht alle auftretenden Konflikte sind als negativ zu bewerten sondern sie werden zunehmend unter ihrem konstruktiven Aspekt als „*innovatorische Chance*“ (Beck & Schwarz 2000: 25) begriffen. Konflikte können eine positive Wirkung haben, d.h. z.B. Unterschiede verdeutlichen und fruchtbar machen, die Heterogenität und Vielfalt von Sach- und Personenfragen herausarbeiten und somit die Fähigkeit zur Perspektivübernahme verbessern oder notwendige Veränderungen initiieren. Sie können auch zur Überwindung von Unterschieden führen, schaffen somit Gemeinsamkeit und sichern Identität, wenn „das Ganze“ Vorrang vor den Teilen hat und Sonderinteressen sich der Allgemeinheit unterordnen. Diese Sichtweise entstand aus der Erkenntnis der Konflikttheorie, dass der Verlauf eines Konfliktes steuerbar sei (Schwarz 1998).

Doch Konflikte bergen auch Risiken und können destruktiv sein, besonders wenn die Sachebene verlassen wird oder nur symbolische Bedeutung hat, während der eigentliche Konflikt auf der Beziehungsebene (z.B. durch unterschiedliche Wertvorstellungen des Streitgegenstandes) wirkt (Rüttinger & Sauer 2000; Schwarz 1998).

Der Konfliktverlauf und die Art der Konfliktaustragung haben Einfluss auf die Wirkung eines Konfliktes (Rüttinger & Sauer 2000). Wenn eine kooperative Situation vorliegt, entstehen leichter produktive Konfliktverläufe mit einer möglichen konstruktiven Weiterentwicklung des Status Quo. Destruktive Konfliktverläufe entwickeln sich aus einer kompetitiven Motivation (Berkel 1984; Beck & Schwarz 2000). In welche Richtung ein Konflikt verläuft, hängt neben der Ausgangssituation von einer Reihe von Konfliktvariablen ab (z.B. Rahmenbedingungen, Konfliktparteien und –gegenstand, Maßnahmen und Einstellungen der betroffenen Akteure). Erst eine Konfliktanalyse ermöglicht es Aussagen über mögliche Lösungswege und –strategien zu treffen (Beck & Schwarz 2000).

## **3 REGIONALE GRUNDLAGEN**

### **3.1 Naturräumliche Strukturen**

#### **3.1.1 Lage und Abgrenzung**

Die Sierra Nevada ist das zentrale Gebirgsmassiv der Betischen Kordillere und befindet sich im Süden Spaniens nahe des 37. Breitengrades in der autonomen Gemeinde Andalusien. Sie ist Teil des penibetischen Gebirgszuges und stellt das größte zusammenhängende, strukturell einheitliche Gebirge auf der iberischen Halbinsel dar. Auf einer Länge von ca. 80 km erstreckt sich die mediterrane Bergkette küstenparallel in Ost-West-Ausdehnung von Alhabia in der Provinz Almería bis Padul im Südosten von Granada und umfasst eine Fläche von über 2000 km<sup>2</sup>. Die Breite variiert von ca. 40 km im äußersten Westen bis ca. 15 km am östlichen Rand. Im Norden grenzt die Sierra Nevada an die Ebene von Guadix-Baza (auch ‚Marquesado del Zenete‘ genannt) und drei weitere Gebirgszüge: die Sierra de Huétor, die Sierra Harana und die Sierra de La Yedra. Im Westen befindet sich das fruchtbare Lecrín-Tal und im Nordwesten die Ebene von Granada. Das Tal des Flusses Guadalfeo schließt an die Sierra Nevada im Süden an und führt das Schmelzwasser der westlichen Täler der Provinz Granada ab, während im Osten die Quellen und Einzugsgebiete der Flüsse Andarax und Adra liegen (Plan de Desarrollo Sostenible (PDS) 2004).

Das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit befindet sich im westlichen Teil der Südabdachung der Sierra Nevada und umfasst ein Tal in der „Alpujarra Alta Granadina“ (Abb. 3.1).

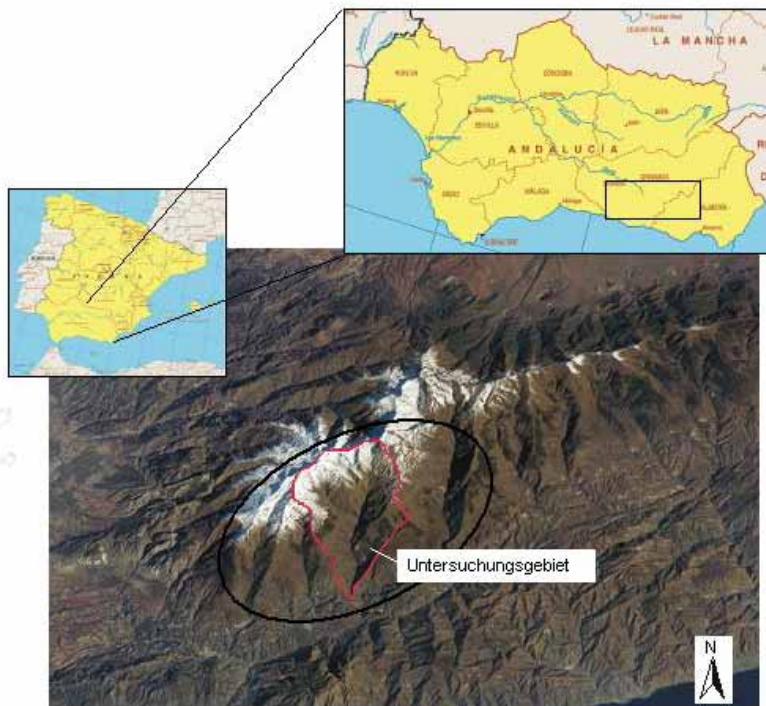


Abbildung 3.1: Lage der Untersuchungsregion und des Untersuchungsgebietes im Satellitenbild (Quelle: <http://earthobservatory.nasa.gov/>), Karte unmaßstäblich.

Das Tal mit dem Namen „Poqueira“ erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung von den höchsten Gipfeln der Sierra Nevada (Mulhacen: 3481 m und Veleta: 3.392 m) bis zum südlichen Rand der Gemeinde Pampaneira auf 1000 m und umfasst eine Fläche von ca. 8.910 ha. Die drei Gemeinden des Tales, Capileira, Bubión und Pampaneira liegen innerhalb des Natur- und Nationalparks und präsentieren einen charakteristischen Ausschnitt aus der Alta Alpujarra Granadina.

Im folgenden gebrauche ich mehr oder weniger abwechselnd die Bezeichnungen Untersuchungsgebiet und Poqueira-Tal. Für die Untersuchungsregion verwende ich aus Lesbarkeitsgründen den Begriff Alpujarra Alta.

### 3.1.2 Klima

Die Sierra Nevada ist als andalusisches Gebirge durch ein mediterranes Makroklima mit trockenen Sommern und feuchten Wintern gekennzeichnet (Molero Mesa et al. 1992).

Aufgrund der Größe des Gebirges, der enormen Höhenamplitude und der komplexen Topographie, lässt sich das Gebiet nicht mit einem einheitlichen Klima beschreiben. Es ist vielmehr eine breite klimatische Diversität festzustellen. Die verschiedenen Meso-Klimate bestimmen das Wetter in den einzelnen Regionen, je nach Höhenlage, Nord- oder Südabdachung, Exposition, Inklination, etc (PDS 2004).

In der Sierra Nevada sind fünf der sechs mediterranen bioklimatischen Höhenstufen vertreten (Pérez Raya et al. 1990). Diese reichen von der thermo-mediterranen Stufe der niederen Alpujarra (bis ca. 800 m ü. NN), d.h. einem mediterranen Klima, das

Orangen- und Olivenanbau erlaubt, bis zu den extremen Höhenlagen über 3000 m, die durch ein mediterranes Hochgebirgsklima der *crioro-mediterranen* Stufe gekennzeichnet sind (PDS, 33). Im periglazialen Einflussbereich des *crioro-mediterraneo* sind niedrige Temperaturen und Trockenheit die hauptsächlichen limitierenden Faktoren für das Pflanzenwachstum. Eine Darstellung und Erklärung der bioklimatischen Höhenstufen des Mittelmeerraums liefert Tab. 3.1.

*Tabelle 3.1: Bioklimatische Höhenstufen (Quelle: Molero Mesa et al. 1992; eigene Bearbeitung)*

Bioklimatische Höhenstufe	Jahresdurchschnittstemperatur	Temperaturminimum des kältesten Monats im Durchschnitt
Crioro-Mediterran	unter 4° C	unter -7° C
Oro-Mediterran	4 bis 8° C	-7 bis -4° C
Supra-Mediterran	8 bis 13°C	-4 bis -1° C
Meso-Mediterran	13 bis 17° C	-1 bis 4° C
Thermo-Mediterran	17 bis 19° C	4 bis 10° C

Die geographische Lage der Sierra Nevada am südlichen Rand von Europa hat Besonderheiten in der Sonnenstrahlung zur Folge, die sich in der Dauer und dem Neigungswinkel der Sonne und somit deren Einstrahlungsintensität manifestieren. Diese ist in Europa einzigartig und führt dazu, dass charakteristische Parameter für Hochgebirgsklimate erst in höheren Lagen auftreten als z.B. in den Alpen oder anderen mitteleuropäischen Gebirgen (PDS 2004).

Obwohl es sich um ein mediterranes Klima handelt, ist die Sierra Nevada von atlantischen Strömungen beeinflusst. Im Winter herrschen westliche Winde vor, die besonders für den zentralen und westlichen Teil des Gebirges und somit auch die Alpujarra Alta zahlreiche Niederschläge bringen. Es ist ein typischer Niederschlagsgradient von West nach Ost erkennbar; so fallen in der Provinz Almería nur ca. 250-400 mm Niederschlag im Jahresdurchschnitt, womit der östlichste Bereich des Gebirges ein semi-arides Klima aufweist. Das weiter westlich gelegene Untersuchungsgebiet lässt sich mit einem subhumiden Klima beschreiben. Gleichzeitig differenzieren sich die Niederschläge entlang eines Höhengradienten. Orographische Niederschläge führen in den Gipfelregionen von Mulhacén und Veleta zu einem humiden Klima und Niederschlagsmengen von ca. 1.300 mm pro Jahr. (PDS 2004, Consejería de Medio Ambiente 2006).

Die Niederschläge fallen ab 1.800 m über NN zu einem Drittel und ab 2.500 m zu 95 % in Form von Schnee, der in der oro- und crioromediterranen Stufe in Leelagen und Mulden fast das ganze Jahr über liegen bleibt (Jiménez Olivencia 1986).

Das charakteristische Merkmal der Niederschläge in der Sierra Nevada ist somit ihre temporäre und räumliche Unregelmäßigkeit, sowohl bezüglich des Jahresverlaufs als auch im Vergleich von mehreren Jahren. Die jährlichen Niederschläge oszillieren um



1000 mm und fallen zum überwiegenden Teil in den Herbst- und Wintermonaten. Während der trockenen Sommermonate von April bis Oktober herrschen vornehmlich Süd- und Ost-Winde vor, die für die Südabdachung warme Luft vom Mittelmeer und aus Afrika bringen. Das Niederschlagsminimum liegt im Juli (Pérez Raya et al.1990).

### 3.1.3 Gesteine, Relief, Böden

Zwei betische geologische Gruppen unterteilen die Sierra Nevada. Der Komplex „Nevado-Filabride“ umfasst den zentralen Nukleus, der aus metamorphem silikatischem Gestein, vor allem Glimmerschiefer, Quarzit und Gneis, aufgebaut ist und mit 20 Gipfeln über 3000 m aufwartet. Der alpujarridische Komplex im Nordwesten und am Gebirgsfuß der Sierra Nevada besteht hingegen vor allem aus kalkhaltigem und dolomitischem Gestein und zeichnet sich durch eine relativ abrupte Morphologie und höchsten Gipfeln um 2000 m aus (Gonzalez Tejero 1992).

Glazial- und Periglazialmorphologie, sowie weiträumige rezente Verwitterungs- und Erosionsformen prägen das Landschaftsbild. Die Nähe zum Mittelmeer und die Höhe der Gipfel resultieren in einer starken Höhenamplitude von über 3000 m, bzw. einer hohen Reliefenergie, die sich in den mittleren Gebirgslagen durch die Ausbildung von sehr steilen Hängen niederschlägt. Im Hochgebirge dominieren auf der Südabdachung ab ca. 2300-2400 m glazial überformte sanftere Formen. Auf knapp einem Drittel der Oberfläche der Sierra Nevada findet man Hangneigungen von über 20%. Besonders die Nordabdachung fällt sehr steil ab. Die Hälfte des Gebirges ist durch Neigungen zwischen 10-20% gekennzeichnet und nur ein Fünftel der Fläche ist weniger als 10% inkliniert, was für die landwirtschaftliche Nutzung sehr relevant ist (PDS 2004).

Die Alpujarra Alta und somit auch das Untersuchungsgebiet gehört zum zentralen, silikatischen geologischen Komplex der Sierra Nevada und ist Teil einer länglichen, in Ost-West-Richtung verlaufenden Depression, die die Hauptgebirgszüge Sierra Nevada und Serranía de Ronda von dem Küstengebirgsband (Contraviesa, Lujar, Palmitera-Bermeja) trennen. Charakteristisch für den oberen Talverlauf des Poqueira sind die für ein glazial geprägtes Trogtal typischen abgerundeten Formen mit geringer Neigung. In den mittleren und tieferen Talbereichen außerhalb des periglazialen Einflussbereichs herrschen steilere Hänge und Schluchten in „V-Form“ vor, die vor allem durch fluviale Erosion geformt wurden und werden. Aufgrund der extremen klimatischen Bedingungen und hohen Temperaturschwankungen im Tagesverlauf wirken starke physikalische Verwitterungsprozesse auf das Gestein ein, die eine chemische Verwitterung mit folgender Auswaschung in der feuchten Jahreszeit bestärken (Rodríguez Martínez 2005).

Die Böden der Sierra Nevada sind durch großflächige anthropogene Degradierung durch Abtrag und Erosion gekennzeichnet. Diese Prozesse haben ihre Ursache in der intensiven Abholzung, der folgenden landwirtschaftlichen Nutzung und späteren Brache. Die ehemals tiefgründigen, nährstoffreichen Böden sind so teilweise zu flachen A/C-Böden mit geringem Nährstoffgehalt und wenig organischer Substanz degradiert.

Aufgrund des silikatischen Ausgangsgesteins zeichnen sich die Böden im Untersuchungsgebiet durch einen sauren pH aus. Die agrarische Standortqualität ist dementsprechend gering. An Standorten mit relativ konstant vorhandener Vegetationsdecke haben sich je nach Höhenzone aber dennoch gut entwickelte und stabile Böden erhalten (Plan de Ordenación de los Recursos Naturales (PORN) 1999).

Die Erosionsgefährdung des Bodens wird durch Niederschlagsmenge, Topographie, Substrat sowie Grad der Vegetationsbedeckung bestimmt. Die Erosionsintensität ist in der Zone zwischen 800 und 2000 m am höchsten. Dies korrespondiert zum überwiegenden Teil mit Kalk- und Dolomitgestein sowie Phylliten aus dem Alpujarra-Komplex, der das zentrale Massiv umgibt. Der errechnete Erosionswert liegt bei ca. 200 Tm/km<sup>2</sup>/Jahr. Dieser Wert nimmt durch Nutzungsaufgabe und Abholzung stetig zu (ebenda). Auch im Untersuchungstal ist die Erosionsgefährdung durch den Nutzungswandel und die fehlende Pflege der Kulturlandschaft sehr hoch (vgl. Jiménez Olivencia 1986).

#### 3.1.4 Hydrologie

Die Sierra Nevada stellt die Grenze zwischen zwei großen hydrologischen Einzugsgebieten dar. Die Südabdachung und der gesamte östliche Teil des Gebirges einschließlich der Zuflüsse des *Rio Nacimiento* gehören zu der „*Cuenca Hidrografica del Sur*“ (= südliches Wassereinzugsgebiet), deren Wasser in das Mittelmeer münden. Der nordwestliche Teil der Sierra Nevada von Huenéja bis Dílar teilt sich in die Untereinzugsgebiete des *Guadix* und des *Genil* und liegt im Hauptwassereinzugsgebiet des *Guadalquivir*, der in den Atlantik fließt (Jimenez Olivencia 1986).

Das Untersuchungsgebiet ist Teil des südlichen Wassereinzugsgebietes. Die zahlreichen Schmelzbäche werden in dem Hauptabfluss des Tales, dem Rio Poqueira, zusammengeführt, der in den Guadalfeo fließt. Das Tal des Guadalfeo verläuft parallel zur Sierra Nevada, trennt das Gebirge von dem penibetischen Küstengebirgsstreifen und stellt gleichzeitig die südliche Grenze der Alpujarra dar.

Die mittleren hydrologischen Ressourcen, die die Sierra Nevada jährlich in zahlreichen Flüssen, Bächen und temporären Wasserläufen abführt, liegen bei ca. 750 hm<sup>3</sup>, wobei dieser Wert aufgrund der unter Kapitel 3.1.3 dargestellten unregelmäßigen Niederschlagsmengen sehr variieren kann. Zu beachten ist, dass die Niederschläge, die oberhalb von 2000 m fallen, in Form von Schnee akkumulieren. Ein wichtiger Parameter für das Abflussregime der Flüsse der Sierra Nevada ist somit der winterliche Schneefall. Im Oberlauf bestimmt und kontrolliert die Schneeschmelze den Hauptzufluss zu den Flüssen, der im Frühjahr und Frühsommer stattfindet (PDS 2004).

Aufgrund des großflächig impermeablen, stark tonhaltigen Substrates der Sierra Nevada erfolgt der Hauptteil des Abflusses in oberflächlicher Form und nur wenig Wasser wird im Boden gespeichert. Das Wassernetz wird von lokalen Faktoren, wie lithologischen Unterschieden, klimatischer Zonierung, Bruchrichtung des Gesteins und glazialer Überformung beeinflusst. Die Vielzahl und Variabilität der Dichte des

Flussnetzes hat durch Frequenz und Ausdehnung des *Interflows* Auswirkungen auf die Vegetation und Landschaft (ebenda).

### **Bewässerungssystem der Alpujarra Alta**

Die seit fast einem Jahrtausend stattfindende Regulation, Kontrolle und Pflege des traditionellen Bewässerungsnetzes hat aus diesem das Basis-Strukturelement der Kulturlandschaft der Alpujarra Alta gemacht. In zahlreichen verschiedenen Wasserläufen (*acequias*) wird das Schmelzwasser von den Schneefeldern in den oberen Tallagen bis zu den Feldern und Dörfern verteilt und sichert somit nicht nur die Trinkwasserversorgung und landwirtschaftliche Nutzung, sondern sorgt auch für eine gleichmäßige Bewässerung der Landschaft (Rodríguez Martínez & Jimenez Olivencia 1996). Das Bewässerungsnetz stellt die Grundlage für das Entstehen der Kulturlandschaft dar.

Es lassen sich drei verschiedene Arten von Primärkanälen unterscheiden:

- Die „*acequias de sierra*“, versorgen traditionell die hochgelegenen Weiden und temporären Sommeranbaugelände. Diese Kanäle sind zwar weiterhin vorhanden aber obliegen aufgrund von mangelnder Nutzung und Pflege dem Verfall.
- Die „*acequias madres*“ (Mutter-Acequias) bezeichnen die meist größeren Bewässerungskanäle auf mittlerer Höhe, die für die Hauptbewässerung der Terrassen zuständig sind. Diese werden größtenteils auch heute noch in Stand gehalten. Die zur Reinigung erforderlichen Wege entlang der *acequias* werden heutzutage touristisch als Wanderrouten genutzt.
- Das Subsystem der *acequias* fängt im unteren Talbereich das überschüssige, nicht genutzte Wasser des Rio Poqueira auf und führt es in die Zuflüsse des Rio Guadalfeo.

Es handelt sich bei den traditionellen *acequias* um offene Erd-Kanäle, die einer regelmäßigen, teils zeitaufwendigen Pflege bedürfen. Dazu zählt vor allem die Reinigung von Zweigen und anderen Vegetationsresten als auch der Aufbau von herabgebrochenen Steinen durch Viehtritt (Rodríguez Martínez & Jimenez Olivencia 1996).

Das Bewässerungsnetz im Untersuchungsgebiet ist wie folgt charakterisiert (Abb. 3.2, Bild 3.1):

Der Großteil des in den Lagunen im Hochgebirge gespeicherten Wassers wird über die Flüsse „Rio Veleta“, „Rio Seco“ und „Rio Mulhacen“ abgeführt, die sich auf ca. 1800 m zu dem „Rio Poqueira“ vereinigen. Dieser fließt durch alle drei Dörfer des Untersuchungsgebietes und versorgt durch jeweils zwei Mutter-Bewässerungskanäle auf dem Westhang (*Acequia Alta* und *Acequia Baja*) und auf dem Osthang (*Acequia Nueva* und *Acequia Castillejo*), die sich wiederum in viele sekundäre und tertiäre *acequias* aufspalten, die Felder und Weiden der mittleren Lagen. Das Schmelzwasser aus dem Poqueira-Tal dient ebenfalls der Trinkwasserversorgung der Dörfer Capileira, Bubión und Pampaneira und wird über die *Acequia Baja* bis in die benachbarte Gemeinde Pitres geleitet, die von der Versorgung aus dem Tal Poqueira abhängig ist.

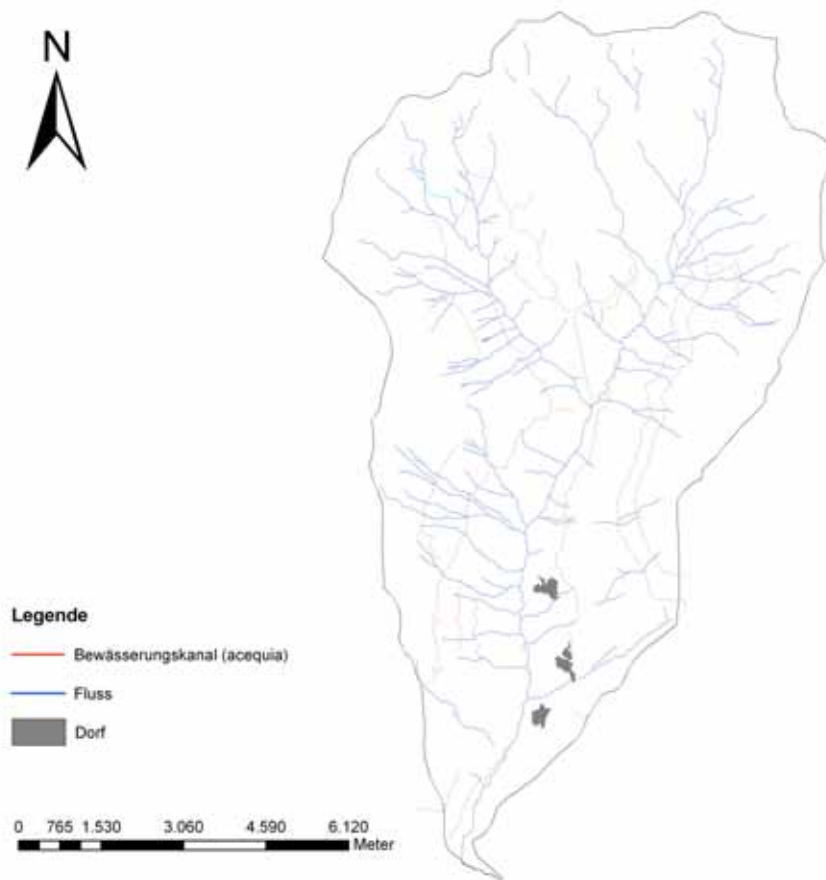


Abbildung 3.2: Flüsse und Hauptbewässerungskanäle im Poqueira-Tal (Quelle: Consejería de Medio Ambiente; eigene Bearbeitung)



Bild 3.1: links – Acequia Alta; ca. 1800 m Höhe; rechts – sekundäre acequia in der Nähe von Capileira, ca. 1600 m Höhe.

### 3.1.5 Flora und Vegetation

Die Sierra Nevada bildet den Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Der Höhenunterschied zwischen 600 m im Tal des Guadalfeo und 3500 m auf dem Gipfel des Mulhacén, der einen Höhenstufengradient von der thermomediterranen bis zur oromediterranen Stufe umfasst, erlaubt eine starke Diversität des Naturraums. Die das Gebirge charakterisierenden und vorher beschriebenen abiotischen Faktoren, resultieren in einer Vielzahl an verschiedenen Ökosystemen und einer hohen Artenvielfalt, die die Sierra Nevada sowohl in absoluten Artenzahlen als auch in Bezug auf seltene und endemische Arten von anderen Regionen Europas abhebt (Pérez Raya et al. 1990; Molero Mesa et al. 1992).

Die Flora der Sierra Nevada ist mit 2100 katalogisierten Arten die artenreichste der östlichen mediterranen Region und umfasst auf 0,4% der Gesamtfläche der iberischen Halbinsel 30% der Gefäßpflanzen Spaniens (PDS 2004). Aufgrund des bedeutenden Endemismus stellt das Gebirge ein wichtiges Zentrum der genetischen Diversität dar: es kommen mehr als 200 Gefäßpflanzen des Ibero- und Nordafrikanischen Raums und 100 endemische Arten des betischen Gebirgszuges vor. 80 Endemiten finden sich nur in der Sierra Nevada. Besonders in den Hochgebirgslagen der oro- und oromediterranen Stufe ist der Endemismus mit einem Anteil von 40-60% an den vorkommenden Gefäßpflanzen sehr hoch (Molero Mesa et al. 1992). Das andalusische Gebirge ist gleichzeitig die spanische Region, die die meisten gefährdeten Pflanzen beherbergt. Von 116 der stark gefährdeten Gefäßpflanzenarten Spaniens kommen 35 ausschließlich in der Sierra Nevada vor (ebenda).

Die natürliche mediterrane Vegetation ist von der thermomediterranen bis zur supramediterranen Stufe durch Wald- und Gebüschgesellschaften unterschiedlichster Ausprägung charakterisiert, in denen die Steineiche (*Quercus ilex subsp. rotundifolia* (Lam.) T. Morais) dominiert. Allerdings sind durch die starke anthropogene Nutzung vielfach nur noch Degradationsstadien der ursprünglichen Wälder vorhanden mit Dominanz von nitrophilen Hochstaudenbeständen (Pérez Raya et al. 1990; Camacho Olmedo et al. 2002; Molero Mesa et al. 1992).

Auch in der meso- und supramediterranen Stufe haben Ersatzgesellschaften unterschiedlicher Degradationsstadien die ehemaligen Steineichenbestände abgelöst. Zwischen 1.100 m und 1.900 m hat die Flaumeiche (*Quercus pyrenaica Willd.*) ihren Verbreitungsschwerpunkt. Sie bevorzugt subhumide Standorte und kommt meist auf Ost- und Nordhängen vor (Camacho Olmedo et al. 2002).

Die ehemals vorhandene Auenvegetation entlang der Bäche und Flüsse in der meso- und supramediterranen Stufe ist fast vollständig verschwunden und durch landwirtschaftliche Nutzfläche ersetzt. Die Galerie-Wälder wurden ursprünglich von *Salix atrocinerea*, *Fraxinus angustifoliae* und *Acer granatensis* dominiert (Pérez Raya et al. 1990). Heutzutage breiten sich durch die verstärkte Eutrophierung hygromitrophile Gesellschaften aus (Lorite Moreno 2002).

Wacholder- und Ginster-Gemeinschaften sind charakteristisch für die oromediterrane Stufe ab 1800-2000 m. Es kommen vor allem xeromorphe Pflanzen mit Dominanz von

*Juniperus hemisphaerica* und *Genista versicolor* vor. Die Degradationsstadien hängen u.a. von der Intensität der Weidenutzung und Frequenz des Abbrennens sowie von Schneedauer, Sommertrockenheit, Höhe etc. ab (Pérez Raya et al. 1990).

Die crioromediterrane Serie ist auf die Kuppenstandorte oberhalb von 2.800 m beschränkt. Die extremen Bedingungen verhindern das Wachstum von verholzenden Pflanzen, so dass diese Stufe von Hemikryptophyten und einigen Nano-Chamaephyten geprägt ist, die sich durch die kennzeichnende Kissen-Wuchsform vor Wind, Schnee und Kälte schützen (ebenda).

Ein floristisch sehr artenreiches und einzigartiges Ökosystem in der crioro- und oromediterranen Höhenstufe bilden die Lagunen und feuchten Senken, in denen der Schnee erst spät ausapert. Diese sog. „*borreguiles*“ dienen als Sommerweide für Schafe, Ziegen und Kühe und stellen den Lebensraum für eine von seltenen und endemischen Arten (u.a. *Plantago nivalis* Boiss., *Potentilla nevadensis* Boiss., *Ranunculus acetosellifolius* Boiss.) geprägte hygrophile Gesellschaft dar (Lorite Moreno et al. 2002).

Besonders in der Alpujarra Alta hat die intensive landwirtschaftliche Nutzung in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts, die bis in die Hochgebirgsstandorte reichte, die Flora und das Landschaftsbild nachhaltig verändert (Camacho Olmedo et al. 2002). Durch die starke anthropogene Überformung (Rodung um neue Weiden und Anbauflächen zu erhalten; Nutzung von Brennholz für Eigenbedarf und Industrie; Feuer, etc.) verschwanden die Stein- und Flaumeichenwälder. Heutzutage sind 90 % der Laubwälder, die die mittleren und unteren Hänge in der supra- und mesomediterranen Stufe der Alpujarra Alta bedeckten, verschwunden und die aktuelle Vegetation weist starke Degradierungserscheinungen auf (Jimenez Olivencia 1991). Heutzutage sind nur noch fleckenhafte, lokale Vorkommen der Steineichenwälder an den steilsten, am wenigsten zugänglichen Hangabschnitten der meso- und supramediterranen Stufe erhalten. Meist bilden diese Bestände keinen zusammenhängenden Wald, sondern eher lockere Waldweide-Bestände mit vereinzelt Bäumen und Strauch- oder Grasvegetation. Diese Bestände dienen als Schaf- und Ziegenweide (Camacho Olmedo et al. 2002).

Unter 1000 m dominieren auf die Degradierung folgende hartlaubige (sklerophylle) Arten und bilden eine strauchige Pflanzenformationen (= Macchie). Bei noch intensiverer Nutzung und Bodenabtrag verschwinden die Baumarten und es entstehen niedrige Formationen, die auch Garrigue genannt werden (Pérez Raya et al. 1990).

Laut Camacho Olmedo et al. (2002) ist die Steineiche in der Alpujarra jedoch wieder in Ausbreitung begriffen und besiedelt trotz degradierten Böden ihre potentiellen Standorte, die bis vor kurzem noch kultiviert wurden. Darüber hinaus wandert sie in potentielle Flaumeichen-Standorte und Kiefernforste ein und bildet Vorkommen mit Kastanien.

Neben der natürlichen Vegetation von Stein- und Flaumeiche sind in der Alpujarra Alta die Kastanienbestände erwähnenswert, die von den Römern eingeführt wurden und heutzutage noch teilweise kultiviert werden (Camacho et al. 2002; Jimenez Olivencia et

al. 2006; Molero Mesa et al. 1992; Pérez Raya et al. 1990). *Castanea sativa* Mill. bildet zusammen mit anderen feuchteliebenden Baumarten die typische Vegetation auf frischen, schattigen Standorten. Die Bestände sind allerdings durch den Verfall des Bewässerungs-Netzes, die Auffassung von ehemals kultivierten Flächen bzw. den allgemeinen Rückgang der Landwirtschaft mit folgender Vertrocknung rückläufig. Im Untersuchungsgebiet kommen sie noch in relativ großer Ausdehnung vor (Jimenez Olivencia et al. 2006).

Auffällige anthropogene Gesellschaften in der Alpujarra Alta sind außerdem die seit den 30er Jahren mit *Pinus sylvestris* großflächig aufgeforsteten Kiefernwälder, die weite Teile der supramediterranen Stufe bedecken und ehemalige Standorte von Stein- und Flaumeichengesellschaften einnehmen. Die Bäume wurden in den 60er und 70er Jahren als Erosionsschutz gepflanzt, über Jahrzehnte gepflegt und zur Feuerprävention von Jungwuchs gesäubert, so dass eine sehr artenarme Gesellschaft entstand. Erst seit kurzem wird eine natürliche Sukzession zugelassen und sogar gewünscht. Es lässt sich ein langsames Einwandern von natürlicher Vegetation (vor allem Steineichenjungwuchs) durch Naturverjüngung erkennen lässt (Taller científico-técnico sobre gestión de las repoblaciones en Sierra Nevada 2005) (Bild 3.2).



Bild 3.2: Vordergrund: stark degradierte Vegetation mit Erosionserscheinung; Hintergrund: Kiefernauaufforstungsflächen am Osthang, Poqueira-Tal.

### 3.1.6 Fauna

Auch für das Tierreich stellt die Sierra Nevada einen bedeutenden Lebensraum dar. Endemismus gibt es vor allem bei den Wirbellosen, unter denen die Schmetterlinge zu erwähnen sind, die mit 20 Arten in der Sierra Nevada vorkommen (PDS 2004). Ebenso

lassen sich zahlreiche seltene Sing- und Raubvogelarten (z.B. Alpenbraunelle (*Prunella collaris*), Steinrötel (*Monticola saxatilis*), Schmutzgeier (*Neophron percnopterus*), Steinadler (*Aquila chrysaetus*), etc.) sowie verschiedene Reptilien und Säugetiere beobachten. Besonders auffällig ist die Bergziege (*Capra pyrenaica*), die eines der bekanntesten Tiere der Sierra Nevada darstellt und eine endemische Art ist. In den 50er und 60er Jahren war die Bergziege in Gefahr auszusterben. Durch das von der Natur- und Nationalparkverwaltung 1999 verhängte Jagdverbot hat sich die Population jedoch wieder erholt und ist zu einer Touristenattraktion geworden, da sie leicht beim Wandern zu beobachten ist (Gonzalez-Tejero et al. 1992) (Bild 3.3).



Bild 3.3: Bergziegen-Beobachtung... eine Touristenattraktion im Nationalpark Sierra Nevada

### 3.2 Demographische Struktur

Im Jahr 2001 lebten ca. 86.000 Einwohner in 60 Gemeinden des sozioökonomischen Einflussbereiches des Natur- und Nationalparks Sierra Nevada (PDS 2004). Im Vergleich zum Jahr 1991 ist die Bevölkerung um knapp 4% gewachsen. Dieses Wachstum liegt allerdings deutlich unter der Gesamt-Bevölkerungszunahme der Provinzen Granada und Almería, die 9,9% in der gleichen Periode beträgt (Instituto Estadístico de Andalucía (IEA) 2001). Mit ungefähr 26 Einwohnern/km<sup>2</sup> gilt die Sierra Nevada als eine wenig bevölkerte Region. Sie ist nach einem langen und intensiven Entvölkerungsprozess im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das andalusische Gebirge mit der geringsten Bevölkerungsdichte (IEA 2001; Sáez Lorite 1992). Gleichzeitig ist die Verteilung der Bevölkerung räumlich sehr heterogen. Während der (nord-)westliche Teil der Sierra Nevada insgesamt eine etwas höhere Bevölkerungsdichte mit tendenziell positiver Migration in den letzten Jahren aufweist (Padul: 100 Einwohner/km<sup>2</sup>), ist für den Osten und Süden ein intensiverer Bevölkerungsrückgang und eine geringere Bevölkerungsdichte (Trevélez: 8



Einwohner/km<sup>2</sup>) charakteristisch. Unterschiede lassen sich jedoch auch zwischen den einzelnen Gemeinden feststellen, so dass es schwierig ist, allgemeine demographische Strukturen für die Sierra Nevada festzulegen (Cózar Valero 2000).

Die Alpujarra Alta Granadina umfasst auf einer Fläche von 636 km<sup>2</sup> insgesamt 14 Gemeinden, die von Lanjarón im Südwesten der Sierra Nevada bis nach Nevada-Laroles am östlichen Rand der Provinz Granada reichen (PDS 2004). Die Bevölkerungsdichte liegt bei 19 Einwohnern/km<sup>2</sup> (IEA 2001). Allerdings ist dieser Wert irreführend, da sich die Gemeinde Lanjarón am „Eingang“ zur Sierra Nevada und der Alpujarra Alta im Einflussgebiet von Granada befindet und mit knapp 4.000 Einwohnern ein Vielfaches über dem Durchschnittswert liegt. Berechnet man die Bevölkerungsdichte der Alpujarra Alta ohne Lanjarón, so ergibt sich ein Wert von 14 Einwohnern/km<sup>2</sup>, der die ländliche Region besser beschreibt.

Im Untersuchungstal, das im Jahr 2001 1209 Einwohner zählte, liegt die Bevölkerungsdichte nur unwesentlich niedriger bei ca. 13,6 Einwohnern/km<sup>2</sup> (IEA 2001) (Tab. 3.2).

*Tabelle 3.2: Bevölkerungsdichte in der Sierra Nevada und der Untersuchungsregion (Quelle: IEA 2006; PDS 2004, eigene Bearbeitung)*

	Sierra Nevada (sozioökonomisches Einflussgebiet)	Alpujarra Alta Granadina (ohne Lanjarón)	Poqueira-Tal
Fläche in km <sup>2</sup>	3226	575	89
Einwohnerzahl	86.000	8040	1209
Einwohnerdichte (Anzahl/ km <sup>2</sup> )	26,6	14	13,6

Die demographische Evolution in der Sierra Nevada ist in den letzten 60 Jahren durch eine starke Emigration und negative Bevölkerungsentwicklung gekennzeichnet. Von 1950 bis Ende der 1980er Jahre nahm die Bevölkerung um 37,3 % ab. Der Prozess der Auswanderung und Entvölkerung erlangte seinen Höhepunkt in den 1960er und 70er Jahren. Aufgrund der Krise der traditionellen Landwirtschaft in der Sierra Nevada und der unkomplizierten europäischen Emigrationsbedingungen wanderte ein Großteil der *alpujarreños* (wie die Einwohner der Alpujarra genannt werden) in spanische Regionen mit besserer ökonomischer Situation oder ins mitteleuropäische Ausland aus (Cózar Valero 2000). Besonders die traditionell agrarisch geprägte Alpujarra Alta war von einem sehr hohen Bevölkerungsrückgang betroffen, der in einigen Gemeinden, unter anderem auch in Capileira, in diesem Zeitraum die Einwohnerzahl halbierte (IEA 2001). Seit den 1980er Jahren hat sich der Bevölkerungsrückgang verlangsamt, da die Mitte der 70er Jahre einsetzende ökonomische Krise in Europa die Migrationsprozesse in mitteleuropäische Länder durch Einwanderungsrestriktionen erschwerte (Cózar Valero 1998). Heutzutage hat sich die Bevölkerung der Sierra Nevada mehr oder weniger stabilisiert und weist seit 1991 in 20 Munizipien eine leichte Bevölkerungszunahme von im Durchschnitt 835 Einwohnern/Jahr auf (IEA 2001). Allerdings bezieht sich das Wachstum überwiegend auf Gemeinden im urbanen Einflussbereich von Granada und Almería (La Zubia, Gójar, Padul, Abrucena), die

stärker von der positiven demographischen Entwicklung der Provinzhauptstädte profitieren (Rodríguez Martínez 2005). Denn trotz der allgemeinen Erholung in den letzten Jahren, nimmt die Bevölkerung in einem Großteil der Sierra Nevada weiterhin leicht ab (Cózar Valero 2000). Die negative Wachstumsentwicklung in der Alpujarra Alta von 1981-2001 entspricht diesem Trend (vgl. Abb. 3.4). Im Jahr 2001 lag die Bevölkerungszahl um 9,8% unter dem Wert von 1991. Im Untersuchungstal setzte ab Ende der 80er Jahre eine stärkere demographische Erholung ein. Bis 1996 nahm die Bevölkerung um gut 3% zu, während in den folgenden fünf Jahren wieder ein leichter Rückgang zu verzeichnen war (IEA 2001).

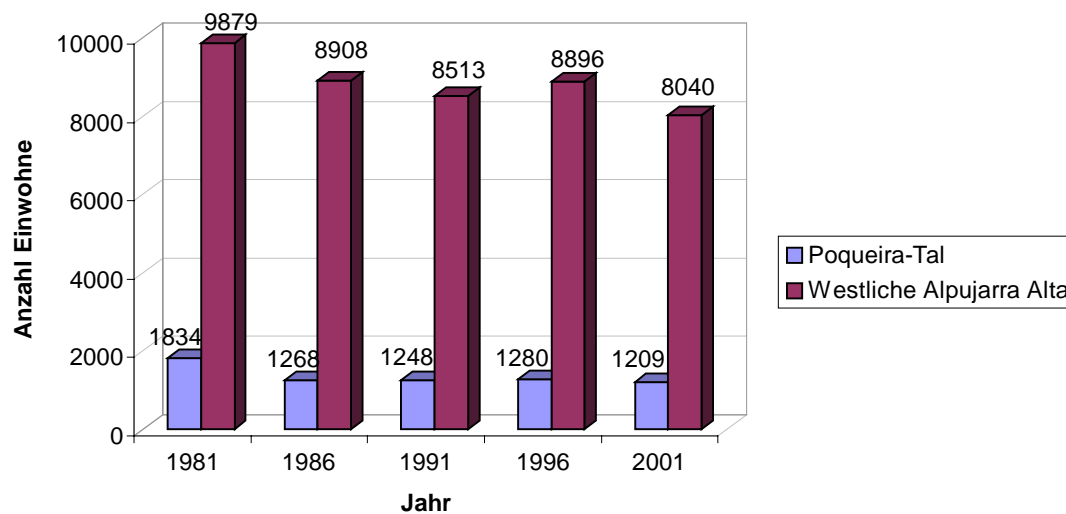


Abbildung 3.3: Bevölkerungsentwicklung in der Untersuchungsregion und dem Poqueira-Tal  
(Quelle: IEA, eigene Bearbeitung)

Die allgemein regressive demographische Dynamik in der Sierra Nevada äußert sich auch in der Überalterung der Gesellschaft. Emigration und natürlicher Geburtenrückgang haben die Altersstruktur der Bevölkerung nachhaltig verändert. (Rodríguez Martínez 1989/2000/2005; Cózar Valero 2000). Am Ende des letzten Jahrhunderts betrug das mittlere Alter der Bevölkerung der Sierra Nevada 39 Jahre, sechs Jahre über dem Durchschnitt der Provinzen Granada und Almería (IEA 2001). Auch der Bevölkerungsanteil über 64 Jahre liegt in der Sierra Nevada um einiges höher als im nationalen Durchschnitt. 1996 betrug der Anteil der über 74-jährigen in 22 Gemeinden der Sierra Nevada über 40 %. Gleichzeitig nimmt der Anteil der jungen Bevölkerung (jünger als 15 Jahre) stark ab und liegt unter dem nationalen und provinziellen Durchschnitt (PDS 2004). Die Sierra Nevada besitzt damit eine Altersstruktur, die durch ein regressives Pyramiden-Modell beschrieben wird (Cózar Valero 2000).

Ein weiterer demographischer Faktor, der die Alpujarra Alta als ländliche Region charakterisiert, ist der niedrige Bildungsgrad der lokalen Bevölkerung. Laut dem letzten Zensus von 1996 waren 53,1 % Analphabeten oder ohne Ausbildung. 44,7 % konnten einen Abschluss der Primärstufe nachweisen und nur 4,3 % hatten Abitur oder einen Universitätsabschluss (IEA 2001).

## 3.3 Landwirtschaft

### 3.3.1 Entstehung der Kulturlandschaft der Alpujarra Alta

Die menschliche Nutzung und Siedlungsstruktur in der Alpujarra Alta reicht bis in das 8. Jahrhundert n. Chr. zurück, als die Goten nach Südspanien kamen. Erste Dörfer in der Alpujarra Alta wurden von den Römern gegründet, die noch heute teils erhaltene gepflasterte Wege anlegten und mit der Errichtung eines Bewässerungsnetzes begannen (Vincent 1980, García Fernández 1975, García Martínez 1999). Zu Beginn des 12. Jahrhunderts bevölkerten die Araber, die damals große Teile der iberischen Halbinsel beherrschten, die Sierra Nevada. Sie verfeinerten und entwickelten das Bewässerungsnetz weiter, das die Grundlage für den Aufschwung und die Bedeutung der Alpujarra Alta während der darauffolgenden Jahrhunderte bildete und noch heute die Kulturlandschaft prägt. Während jener Zeit, Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts, befand sich die Kulturlandschaft der Alpujarra Alta in größter Blüte und Ausdehnung (García Martínez 1999).

Nach dem Fall des letzten arabischen Reiches in Spanien (1492) zum Christentum konvertierten viele Araber und blieben in der Sierra Nevada. Die 80.000 bis 100.000 in der Alpujarra lebenden Mauren stellten eine unschätzbare Hilfe und Arbeitskraft für die Versorgung der Stadt Granada dar. Das ausgefeilte Bewässerungsnetz und die großflächig angelegten Terrassen sorgten für gute Boden- und Wasserbedingungen und ermöglichten aufgrund der sorgfältigen Pflege dieses Systems den Anbau von zahlreichen Nahrungsmitteln (ebenda).

In den Chroniken jener Epoche finden sich Beschreibungen der Alpujarra im Reich von Granada, die die Region als „*rau und unfruchtbar*“ bezeichnen, die jedoch „*durch die Industrie der Mauren, die kein Stück Land verloren geben, bearbeitbar und kultiviert wurde, sowie voll von Früchten, Vieh und Seidenanbau ist*“ (Anonymus in Hurtado de Mendoza 1970: 22; *eigene Übersetzung*).

Die Fülle und der Überschwang, den die Alpujarra während der arabischen Epoche prägte, sind vor allem auf die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen durch die Mauren zurückzuführen, die besonders den Anbau von Maulbeerbäumen zur Kultivierung von Seidenraupen und damit einhergehender Seidenproduktion pflegten (García Martínez 1999). Laut Bosque Maurel (1969) und Vincent (1980) ist das Gleichgewicht, in dem die Mauren mit der sie umgebenden Natur lebten, das Ergebnis der perfekten Kenntnis der ökologischen Prozesse und Standortfaktoren in der Alpujarra. Erst dies machte die Entwicklung des komplexen Agrarsystems möglich, dessen Schwerpunkt neben der Seidenproduktion vor allem in der Polykultur von verschiedenen Gemüsearten lag (García Martínez 1999).

Das Ende des 16. Jahrhunderts stellte einen tiefgreifenden Einschnitt in der Geschichte der Kulturlandschaft der Alpujarra dar. Die Sierra Nevada musste nach der Vertreibung der Mauren durch Phillip II. wiederbesiedelt werden. Dies erfolgte durch christliche Familien, die vornehmlich aus dem Norden Spaniens (Kastilien, León, Galizien und Aragón) stammten (ebenda). Bezüglich der Einwohnerzahl der Alpujarra

bedeutete das einen Bevölkerungseinbruch um über 60% (Vincent 1980; IEA). Die 1568 in der Alpujarra lebenden 4.500 Mauren wurden durch nur ca. 1.300 Christen ersetzt (Zensus von 1572, in: Ruíz Martín 1968). Die aus der missglückten Wiederbesiedlung entstandene demographische Krise beeinflusste sowohl quantitativ, in Bezug auf die Veränderung der Mensch-Umwelt-Beziehungen, als auch qualitativ, den Anpassungsdruck der neuen Siedler an die alten, für sie unbekanntes maurische Bewirtschaftungsweisen berücksichtigend, die Ökonomie und Agrarlandschaft der Alpujarra (García Martínez 1999, 55). Neben der starken Reduzierung der Waldfläche zur Versorgung der spanischen Flotte war vor allem die Einführung des Getreideanbaus, der auf ehemals bewaldeten Flächen zwischen 800 und 1.400 m dominierte, der die Kulturlandschaft der Alpujarra bis in die 1950er Jahre prägende Prozess (Carrascosa Salas 1992).

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ging allerdings aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Folgen der Industrialisierung mit einsetzender Emigration auch in der Sierra Nevada die Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung stark zurück. Sie erhöhte sich nur noch einmal in den 1940er/50er Jahren aufgrund der schwierigen Versorgungssituation in der Bürgerkriegszeit, in der viele Dorfbewohner sogar schwer zugängliche, klimatisch benachteiligtere Flächen über 2000 m urbar machten und bewirtschafteten (Camacho Olmedo et al. 2002).

Mit dem in den 1960er Jahren in Andalusien verstärkt einsetzenden Strukturwandel der ländlichen Räume aufgrund des Bedeutungsverlustes des primären Sektors ist wieder ein Rückgang der Bewirtschaftung zu beobachten. Dieser wirkte sich zunächst besonders auf den Trockenfeldbau (vor allem Getreide) und die bewässerten Felder in höher gelegenen Bereichen aus. Später wurden auch die mittleren Lagen mehr und mehr aufgelassen (Ministerio de Agricultura, Pesca y Alimentación 1986). Als Folge der in Kapitel 3.2 erläuterten Landflucht und großflächigen Emigration stellen heutzutage die nicht mehr bewirtschafteten, brach liegenden und größtenteils verfallenen Terrassen das charakteristische Bild der Landschaft der Sierra Nevada und vor allem der Alpujarra Alta dar (Bild 3.4).



*Bild 3.4: Osthang des Poqueira-Tals mit verfallenen Terrassenstrukturen*

### **3.3.2 Aktuelle landwirtschaftliche Strukturen**

Die Basis der ökonomischen Aktivität in der Sierra Nevada bildet bis in heutige Zeit der primäre Sektor (PDS 2004). Die agrarwirtschaftliche Nutzung wird vor allem in mittleren und tieferen Lagen betrieben, dehnt sich aber auf der Südabdachung vereinzelt auch bis in 2000 m Höhe aus. Es dominiert neben dem Trockenanbau von Mandel, Olive, Feige und Wein vor allem Getreide (Weizen, Roggen und Gerste) (Carrascosa Salas 1992).

Die traditionell extensive Viehwirtschaft erstreckt sich von den Hochgebirgszonen, die als Sommerweiden dienen, bis zum Gebirgsfuß, wo das Vieh in den Wintermonaten gehalten wird. In der Mehrzahl besitzen die Schäfer kleine Herden, die als Ergänzung des landwirtschaftlichen Familienbetriebes dienen (vgl. Kapitel 5.1.2). Trotz der weiten Verbreitung ist auch die Viehwirtschaft durch Aufgabe und Rückgang gekennzeichnet (PDS 2004).

Über 80% der landwirtschaftlichen Betriebe besitzen weniger als 5 ha Land. Tab. 3.3 gibt einen Überblick über die Feldergröße pro Betrieb in den Landkreisen (*comarcas*) der Sierra Nevada. Der sog. "Minifundismus" ist besonders in der Alpujarra Alta verbreitet und deutet auf die Form der landwirtschaftlichen Höfe hin, die überwiegend als Familienbetrieb geführt werden. Die mittlere Größe der Felder ist ebenso auf die Gebirgslage und die damit einhergehende kleinflächige Terrassierung im Steilgelände zurückzuführen.

*Tabelle 3.3: Größe der landwirtschaftlichen Anbaufläche im sozioökonomischen Einflussbereich des Naturparks Sierra Nevada (Quelle: IEA 2002, eigene Bearbeitung)*

"Landkreise"	< 5 ha	5-10 ha	10-20 ha	20-50 ha	> 50 ha	TOTAL
Granada	1.847	118	38	25	39	2.067
Aprovalle-Temple	2.752	150	55	23	19	2.999
Guadix-Marquesado	1.058	301	249	145	74	1.827
Alpujarra Alta G.	4.475	433	229	113	74	5.324
Almería Nord	1.330	345	266	141	67	2.149
Almería Ost	1.131	87	52	36	25	1.331
Almería Süd	1.565	118	44	45	36	1.808
<b>TOTAL</b>	<b>14.158</b>	<b>1.552</b>	<b>933</b>	<b>527</b>	<b>344</b>	<b>17.505</b>
%	80,90%	8,90%	5,30%	3,00%	1,90%	100,00%

Die Landbesitzverhältnisse in der Sierra Nevada entsprechen denen des Untersuchungsgebietes und sind durch überwiegenden Privatbesitz gekennzeichnet. Ca. 80% der landwirtschaftlichen Fläche ist Eigentum der Landwirte und nur 10% wird dazugepachtet (Tab. 3.4; Abb. 3.5).

Tabelle 3.4: Eigentumsverhältnisse der landwirtschaftlichen Anbaufläche im Schutzgebiet Sierra Nevada in has (Quelle: Censo agrario 1999, eigene Bearbeitung)

Provinz	Anbaufläche in Eigenbesitz (ha)	Anbaufläche in Pacht (ha)	Anbaufläche in Teilpacht (ha)	andere Eigentumsverhältnisse (ha)
Granada	117.874	11.069	580	54.143
Almería	84.118	801	272	19.517
TOTAL	201.992	11.870	852	73.660

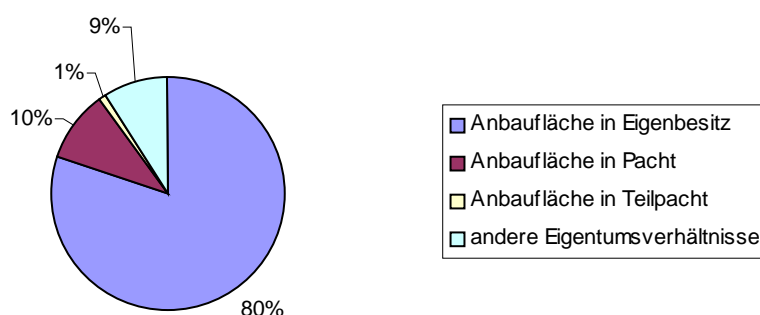


Abbildung 3.4: Prozentuale Verteilung der Eigentumsverhältnisse der landwirtschaftlichen Anbaufläche im Schutzgebiet Sierra Nevada (Quelle: Censo agrario 1999, eigene Bearbeitung)

Die Gemeinden der Alpujarra Alta waren durch ihre geographische Lage mit großen nicht-kultivierten Flächen in den Hochgebirgszonen traditionell durch extensive Viehwirtschaft mit Schafen und Ziegen charakterisiert. Die mittlere Weideflächengröße beträgt zwischen einem und ca. 20 ha und ist in Privatbesitz der Landwirte (PDS 2004).

In den Gemeinden des Untersuchungsgebietes sehen die Besitzverhältnisse etwas anders aus. Dort weiden die Herden der interviewten Viehhirten auf überwiegend gepachteten Flächen, deren Besitzer, die emigrierten Kinder von früheren Hirten, in Granada oder an der Küste leben und ihre Höfe aufgegeben haben (vgl. Kap. 5). Charakteristisch für die gesamte Region ist der geringe Mechanisierungsgrad und die schlechte Infrastruktur.

Die agrarwirtschaftliche Nutzung im Untersuchungsgebiet beruht auf einem traditionellen System von Poly (Misch-)kulturen mit geringem Innovations- und Technisierungsgrad sowie limitierter Investitionsmöglichkeit zur Steigerung der Produktionskapazität. Es dominiert der Anbau von Obstbäumen (Kirsche, Apfel, Feige) und Hackfrüchten. Die familiären Mikrobetriebe verwenden die Ernte jedoch fast ausschließlich für den Eigenkonsum. Nur sporadisch und in sehr geringem Ausmaß werden die Produkte auf dem lokalen Wochenmarkt in Pampaneira verkauft. Der Anteil

der agrarwirtschaftlichen Nutzfläche an der Gesamtfläche der Gemeinden des Untersuchungsgebietes ist gering.

Die Subsistenzlandwirte sind zum überwiegenden Teil Rentner oder Personen, die hauptberuflich in anderen Sektoren tätig sind und die Bewirtschaftung der Terrassen als Hobby betreiben (vgl. Kap. 5.1.2). Die Felder werden auf traditionelle, sehr arbeitsintensive Art und Weise mit Vieh und Handpflug bearbeitet.

### 3.4 Tourismus

Der Tourismus hat in der Sierra Nevada eine große wirtschaftliche Bedeutung. Dies resultiert sowohl aus der Lage im Süden Spaniens in relativer Nähe zur *Costa del Sol*, eine der Touristenhochburgen Spaniens, als auch aus den vielfältigen landschaftlichen und kulturellen Attraktionen der Sierra Nevada. Viele Urlauber verbinden Strand und Hochgebirge oder kommen gezielt in die Sierra Nevada um das touristische Angebot an sportlichen Aktivitäten (reiten, wandern, Ski fahren, Mountain-Biking, etc.) zu nutzen bzw. das traditionelle Leben der Bewohner kennen zu lernen. Besonders der Ski-Tourismus im Winter zieht jährlich mehrere Tausend Personen zum Veleta. Die einzige Ski-Station der Sierra Nevada „Sol y Nieve“ ist dementsprechend die meistgenutzte touristische Infrastruktur des Gebirges und das Hauptziel spanischer Wintersporttouristen. Es werden dort jährlich mehr als 20 % des BIP für die Provinz Granada erwirtschaftet (PDS 2004).

Neben der Ski-Station „Sol y Nieve“ und der „sportlichen Erholungszone“ La Ragua, die an der einzigen, die Sierra Nevada durchquerenden Straße liegt und vor allem für Ski-Langläufer interessant ist, stellt die Alpujarra die drittbedeutendste touristische Schwerpunktzone in der Sierra Nevada dar. Der Tourismus in der Alpujarra reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück. Seitdem ist der Kurort Lanjarón im Südwesten der Sierra Nevada für seine mineralischen Quellen bekannt, die zu medizinischen Zwecken genutzt wurden und werden (Carrascosa Salas 1992a).

Das Poqueira-Tal ist seit den 1960er Jahren ein beliebtes Ausflugsziel für andalusische Touristen. Es profitierte von der damals bestehenden Straße, die die Küstenzone mit dem Skigebiet auf der Nordseite der Sierra Nevada sowie die Alpujarra mit Granada verband und durch das Untersuchungsgebiet führte. Jedoch erst Anfang der 1980er Jahre wurde im Zuge der Abnahme der traditionellen Landwirtschaft das touristische Potential der Region entdeckt und die Entwicklung in Richtung des heute vorzufindenden internationalen Tourismus angestoßen. Auslöser dafür war laut Meinung zahlreicher Autoren der Bau der sog. „Villa Turística“ in Bubión (vgl. Rodríguez Martínez 2000; Rodríguez Martínez & Jiménez Olivencia 1996; Carrascosa Salas 1995a). Das mehr als 100 Betten fassende Hotel wurde von der *Consejería de Fomento y Turismo* (ungefähre Übersetzung: Behörde zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung und des Tourismus) in Auftrag gegeben und finanziert. Es stellte für damalige Verhältnisse einen völlig unbekanntem Unterkunftstyp dar. Bis dahin übernachtete die Mehrzahl der Urlauber bei Freunden oder Verwandten (52 %) und nur 9 % in Hotels oder Pensionen (Carrascosa Salas 1995a: 538). Mit der folgenden



Zunahme des Tourismus und einem einsetzenden „Bauboom“ (Rodríguez Martínez 2000) wuchs auch die Angst vor, die Dorfstruktur beeinträchtigenden, Konstruktionen. Zum Schutz der traditionellen Architektur der Dörfer und den kulturlandschaftlichen Strukturen, die als touristische Ressourcen entdeckt und anerkannt wurden, entstand die Schutzkategorie des „*Bien Interés Cultural*“, einer Übereinkunft von Kultur-, Gesundheits- und Umweltbehörde, die zahlreiche Vorgaben zu Konstruktion und Restaurierung von Gebäuden in den Dörfern und innerhalb des Natur- und Nationalparks aufstellte (PDS 2004).

Sowohl in Pampaneira als auch in Capileira gibt es eine Touristeninformation, die gleichzeitig Informationsstelle des Natur- und Nationalparks ist. Seit Einrichtung des Schutzgebietes und verbesserter Öffentlichkeitsarbeit hat sich das Tourismus-Aufkommen noch erhöht. Der Tourismus zählt heutzutage zu der Haupteinkommensquelle im Poqueira-Tal und bietet zahlreiche Arbeitsmöglichkeiten, die auch von Bewohnern anderer Täler genutzt werden (PDS 2004).

### 3.5 Naturschutz in der Sierra Nevada

Die Sierra Nevada gehört zum andalusischen Schutzgebietsnetz RENPA (*Red de Espacios Naturales Protegidos en Andalucía*) und stellt hinter dem Nationalpark Doñana das zweitbedeutendste Schutzgebiet Andalusiens dar. Das Gebirge ist verschiedenen nationalen und regionalen sowie europäischen Schutzfiguren zugeordnet. Es wurde erstmals 1986 mit der Erklärung zum UNESCO-Biosphärenreservat unter Schutz gestellt. 1989 folgte die Ausweisung zum Naturpark (*Ley 4/1989 vom 27. März*), der die häufigste spanische Schutzfigur darstellt und in Anlehnung an das französische (romanische) Naturparkkonzept (vgl. Weixlbaumer 1998) sowie die Kategorie V (Geschützte Landschaften) der IUCN (The World Conservation Union) die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und die Erhaltung anthropogen geformter Landschaften und Ökosysteme zum Ziel hat. (vgl. Kapitel 2.3; EUROPARC & IUCN 1999; Schmidt 1995a). Der zentrale Teil der Sierra Nevada (86.208 ha), ab einer ungefähren Höhe von 1.800 m, erhielt 1999 mit der Erklärung zum Nationalpark (*Ley 3/1999 vom 11. Januar*) einen strengeren Schutz und vertritt seitdem das Hochgebirgsökosystem im Schutzgebietsnetz Andalusiens. Des Weiteren ist die Sierra Nevada Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000; die Lagunen im Hochgebirge gehören dem andalusischen Feuchtgebietsnetz an (PDS 2004).

#### 3.5.1 Struktur und Instrumente der Schutzgebietspolitik der Sierra Nevada

Die Naturschutz- und Schutzgebietsplanung Spaniens beruht auf dem Naturschutzrahmengesetz 4/1989 vom 27. März 1989 (Gesetz über den Schutz von Naturräumen sowie wildlebender Flora und Fauna; *Ley de Conservación de los Espacios Naturales y de la Flora y Fauna Silvestres [LENFF]*). Das Ziel ist eine umfassende Betrachtung des Naturschutzes. In die Erarbeitung des Gesetzes, das eines der weitgehendsten Europas darstellt, sind entscheidend auch die Vogelschutzrichtlinie von 1979 und die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU

(92/42/CEE) eingeflossen (Schmidt 1995a: 74). Das neue Gesetz unterscheidet zwischen vier Schutzfiguren (Parke, Naturschutzgebiete, Naturdenkmäler und Landschaftsschutzgebiete) für deren Ausweisung und Management die autonomen Gemeinden zuständig sind (Art. 21). Das Nationalparknetz wurde bis Ende 2005 von dem staatlichen Naturschutzinstitut (ICONA) in Madrid verwaltet. Seit dem 09. Juni 2006 (*Real Decreto 712/2006 de 9 de junio*) hat die Landesregierung in Sevilla die Verwaltungshoheit erhalten.

Das andalusische Modell der Planungsorganisation bei der Naturschutzplanung und Schutzgebietsausweisung ist das am weitesten Entwickelte und am ausführlichsten Detaillierte Spaniens (Schmidt 1995a: 72). Neben dem Naturressourcenplan PORN (Art. 1.2 des LENFF), der von der zuständigen Naturschutzbehörde erarbeitet wird und einer Schutzgebietsausweisung voran geht, ist es Pflicht einen Nutzungsleitplan PRUG (Art. 13.1 des LENFF) zu erstellen. Diese beiden Pläne stellen die zentralen Planungsdokumente des Schutzgebietsmanagements der Sierra Nevada dar. Die in dem PRUG festgeschriebenen Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen werden in den Sektorplänen spezifiziert und schließlich durch Programme und Projekte der verschiedenen Abteilungen der Schutzgebietsverwaltung vor Ort umgesetzt. Eine Besonderheit des Schutzgebietes Sierra Nevada stellt der 2004 veröffentlichte Plan zur nachhaltigen Entwicklung (PDS) dar, dessen Erarbeitung nicht in allen autonomen Kommunen Pflicht ist. Er ist ein integrativ und partizipativ entwickelter Plan der zum Ziel hat, die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung des sozioökonomischen Einflussbereichs des Naturparks sowie die lokale wirtschaftliche Entwicklung unter Berücksichtigung des Umweltschutzes zu verbessern (PDS 2004). Andalusien geht damit über die von der Naturschutzrahmengesetzgebung vorgeschriebenen Maßnahmen bei der Umsetzung hinaus (Andalusisches Naturschutzgesetz 2/1989, vom 18. Juli, über das Inventar der Schutzgebiete Andalusiens und zusätzlicher Schutznormen für diese: *Ley del Inventario de Espacios Naturales de Andalucía.*)

Abb. 3.6 gibt einen Überblick über den Aufbau und die Hierarchie der Planungs- und Managementinstrumente des Natur- und Nationalparks Sierra Nevada.

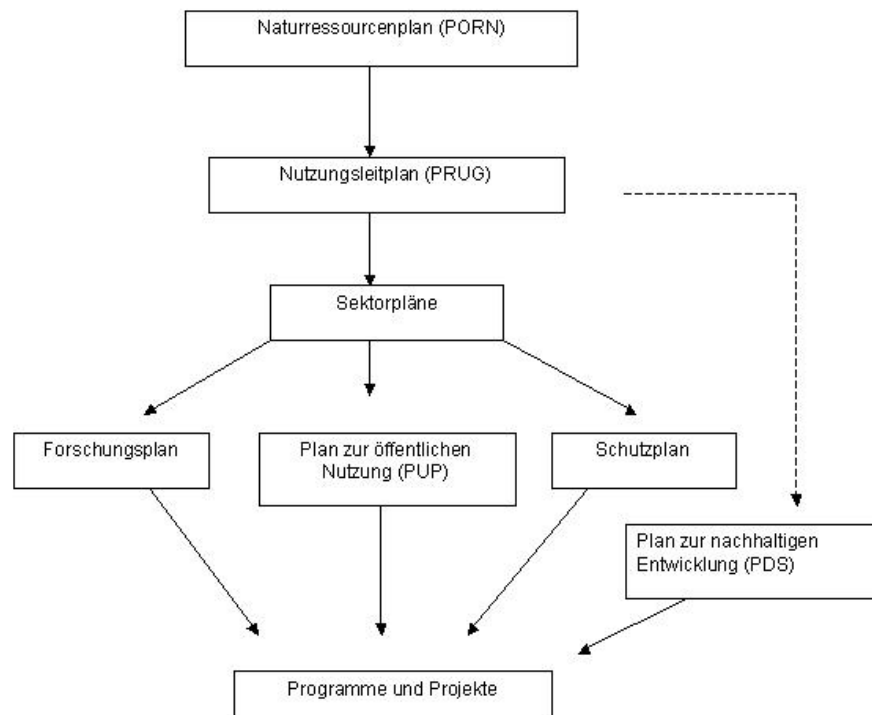


Abbildung 3.5: Managementinstrumente des Natur- und Nationalparks Sierra Nevada (Quelle: Parque Natural y Nacional de Sierra Nevada – PRUG (1999); eigene Bearbeitung)

Hervorzuheben ist, dass der PORN über das direkt ausgewiesene Schutzgebiet hinaus Gültigkeit hat. Er soll eine Koordination des Schutzes und der nachhaltigen Nutzung der Naturressourcen mit der Entwicklung der meist außerhalb des Schutzgebietes liegenden Gemeinden ermöglichen (mündl. Ignacio Henares, 06.10.05). Die Nutzungsleitpläne (PRUG) entsprechen den deutschen National- oder Naturparkplänen und regeln die öffentliche Nutzung sowie die Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen innerhalb des Schutzgebietes (Schmidt 1995a: 10). Erarbeitet werden sie von der Schutzgebietsverwaltung und müssen später vom Parlament (*Junta Rectora*) verabschiedet werden (ebenda). Der aktuelle PORN für das Schutzgebiet Sierra Nevada wurde allerdings nicht wie vorgesehen vor Ausweisung des Naturparks erarbeitet, sondern trat erst 1993, also vier Jahre danach, in Kraft. Ein Jahr später wurde der Nutzungsleitplan verabschiedet, der zur Zeit in Revision ist. Eine aktuelle Version war zu dem Zeitpunkt meiner Abreise noch nicht verfügbar.

### 3.5.2 Ziele und Grundsätze des Natur- und Nationalparks Sierra Nevada

Die Dörfer des Untersuchungsgebietes liegen innerhalb der Naturparkgrenzen, während große Teile ihrer Gemeindeflächen in den Nationalparkbereich fallen.

Diese beiden Schutzkategorien beruhen auf grundsätzlich unterschiedlichen Ansätzen und Zielen, die im folgenden kurz erläutert werden.

Der Naturpark Sierra Nevada strebt auf der gesetzlichen Grundlage des andalusischen Naturschutzgesetzes an

- die umwelt- und sozialverträgliche lokale ländliche Entwicklung (ecodesarollo) der Gemeinden zu fördern,
- zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen für die lokale Bevölkerung beizutragen sowie
- die Erholungsfunktion der natürlichen und kulturellen Werte durch die Förderung und Unterstützung der touristischen Erholungs- und Bildungs-Nutzung zu stärken (Molero Mesa et al. 1992: 7).

Die andalusische bzw. spanische Naturschutz- und Schutzgebietspolitik folgt damit dem integralen Charakter der europäischen Naturschutzstrategie (Schmidt 1995a: 12; vgl. Kapitel 2.3) und beruht auf dem Gedanken, dass der Schutz eines Naturraums eine positive Veränderung der Produktionsstruktur der verschiedenen Gemeinden innerhalb des Schutzgebietes nach sich ziehen kann, wenn die Förderung der Entwicklung im Einklang mit der Erhaltung und der nachhaltigen und rationalen Nutzung der natürlichen Ressourcen steht (Molero Mesa et al. 1992; vgl. dazu Mose & Weixlbaumer 2002).

Die Ziele des Nationalparks gehen dagegen eher in die Richtung eines unter Kategorie II der IUCN (The World Conservation Union) definierten Nationalparks in dem „*der Schutz der Ganzheit und Unversehrtheit der Ökosysteme [...]*“ (eigene Übersetzung, Teil des Artikels 1, PRUG des Nationalparks Sierra Nevada), Priorität hat. Der Nationalpark Sierra Nevada soll als Repräsentant der mediterranen Hochgebirgsökosysteme in die nationalen und internationalen Programme zum Biodiversitätsschutz integriert werden (Molero Mesa 1992). Der Fokus des Nationalparks liegt auf dem Schutz der natürlichen Ressourcen, der Renaturierung von Habitaten und der Wiederansiedlung von Arten (PRUG Sierra Nevada). Er beruht damit auf den Prinzipien des „*ecology-first*-Denkens“ (vgl. Kapitel 2.3; Stoll-Kleemann 2001) und schließt die menschliche Nutzung mehr oder weniger aus. Dieser Ansatz soll mit Hilfe einer Zonierung des Schutzgebietes realisiert werden, die verschiedene Zonen je nach Nutzungsgrad und -form unterscheidet.

Gleichzeitig benennt der Artikel 3 des *Ley 3/1999* zur Ausweisung des Nationalparks Sierra Nevada das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung der Region und die Verbesserung der Lebensqualität der lokalen Bevölkerung mit Hilfe eines Planes zur nachhaltigen Entwicklung. Die Zweigesichtigkeit des Nationalparks äußert sich in verschiedenen Aktionsprogrammen, die einerseits durch Verbote und Einschränkungen die anthropogene (z.B. touristische oder landwirtschaftliche) Nutzung ausschließen und „Prozessschutz“ fordern. Auf der anderen Seite existieren Programme wie z.B. zur Förderung der traditionellen Viehwirtschaft, die darauf ausgerichtet sind, die nachhaltige Nutzung auch in der Nationalparkzone zu unterstützen um die Kulturlandschaft zu erhalten.

## **4 FORSCHUNGSANSATZ UND METHODIK**

Die untersuchte Region ist eine historische Kulturlandschaft, die seit Generationen aus einem wirtschaftlichen und kulturellen Impuls heraus gestaltet wurde. Für die Erfassung von Landnutzungskonflikten und die Entwicklung von Perspektiven darf die Landschaft nicht nur als Naturraum betrachtet werden, der vom Menschen aus ökologischer Sicht positiv oder negativ verändert wurde, sondern muss auch als emotionaler und materieller Bezugsort der sie nutzenden Menschen angesehen werden. Die Zukunft ist davon abhängig, welche Ansprüche die Menschen an die Landschaft stellen, in welcher Form sie diese heute und zukünftig nutzen wollen und wie sie die ablaufenden Veränderungen erfahren und bewerten (vgl. Höchtl et al. 2005). Deshalb habe ich mich für die Bearbeitung der Fragestellung unter Berücksichtigung des „Faktor Mensch“ entschieden. Hierfür ist die Anwendung von geeigneten Methoden der empirischen Sozialforschung erforderlich.

### **4.1 Wissenschaftliches Konzept und Methodologie**

Empirische Sozialforschung bezeichnet die systematische Erfassung und Deutung sozialer Tatbestände, die auf „Erfahrung“ beruhen. Erfassungs- und Auswertungsinstrumente sind Befragung, Beobachtung und Inhaltsanalyse (Atteslander 2000). Es wird zwischen quantitativer und qualitativer Forschung unterschieden (Bortz & Döring 1995; Flick et al. 2004). Quantitative Forschung arbeitet theoriegeleitet und beruht auf der statistischen Prüfung von Hypothesen durch operationalisierte und quantifizierte Daten (Atteslander 2000, Flick et al. 2004). Verschiedene Autoren sehen die Grenzen der quantitativen Forschung, bedingt durch die Anwendung von standardisierten Methoden, vor allem in der Entfernung zur Wirklichkeit des Forschungsobjektes (Flick et al. 2004, Pohl 1998; Sedlacek 1989) und geben den Einfluss von Interessen, sozialen und kulturellen Hintergründen der Forscher zu bedenken, der die erforderliche Objektivität einschränkt (Flick 2000).

Qualitative Forschungen hingegen haben meist einen ganzheitlichen Ansatz und rücken den Forschungsgegenstand selbst stärker in den Mittelpunkt (Pohl 1989). Das heißt, dass der/die qualitativ Forschende selbst Teil des Forschungsprozesses ist. Dadurch sollen Wirkungszusammenhänge und Hintergründe des Forschungsprozesses erkennbar gemacht werden (Mayring 2000). Inhaltlich zielt die qualitative Forschung darauf ab, soziale Phänomene aus Sicht der Akteure zu rekonstruieren (Flick 2002).

Im Fall meiner Diplomarbeit bin ich empirisch-qualitativ vorgegangen, da die subjektiv-emotionale Ebene der Akteure in dem zu untersuchenden Konfliktfeld einen einflussreichen Faktor darstellt. Weiterhin war es wichtig, eigene Vorstellungen sowie die Potentiale und Risiken des Kulturlandschaftswandels in Bezug auf die untersuchten

Akteursgruppen und daraus entstehende Konflikte zu reflektieren und ggf. zu revidieren.

Das häufigste Instrument zur Gewinnung qualitativer Daten sind Interviews (Flick 2000; Mayring 1999), die als „verabredete Zusammenkunft“ (Lamnek 1993, 35) definiert werden. Das qualitative Interview ist durch Offenheit, Flexibilität und Natürlichkeit charakterisiert. Laut Bortz & Döring (1995) arbeiten qualitative Interviews mit offenen Fragen, die dem Befragten viel Spielraum beim Antworten lassen und sowohl die Interaktion zwischen Befragtem und Interviewer als auch die Eindrücke und Deutungen des Interviewers berücksichtigen. Gläser und Laudel (2004) betonen, dass das qualitative Interview von zwei Faktoren bestimmt wird:

- a) was man herausbekommen will (Leitfadenerstellung) und
- b) wen man fragt (Auswahl der Interviewpartner).

In dieser Studie habe ich mich für die Anwendung eines sog. „Methodenmix“ nach Mayring (1999) entschieden, der die Analyse der Veränderungen der Landschaft und des nutzungsbedingten Ursachengefüges im Untersuchungsgebiet ermöglichte. Neben der Sekundäranalyse von wissenschaftlichen Arbeiten, Konzepten, Plänen und Orthofotos sowie Internetrecherche und spontanen Gesprächen mit Akteuren, lag der Schwerpunkt auf der Durchführung von qualitativen Interviews mit ausgewählten Interviewpartnern. Dadurch war es möglich sowohl soziale, psychologische und rechtliche Konfliktfaktoren, als auch die Positionen und Handlungen der am Konflikt beteiligten Personen zu erfassen und so das Zusammenwirken von gesellschaftlich-sozialen und raumstrukturellen Faktoren zu ergründen, deren Kenntnis die Voraussetzung für eine erfolgreiche Konfliktbewältigung und nachhaltige Regionalentwicklung ist (Mittelstrass 1998; Ziener 2003).

Qualitative Interviews bezeichnen in dieser Arbeit alle nicht standardisierten mündlichen Befragungen von landwirtschafts-, tourismus- und naturschutzrelevanten Entscheidungsträgern in der Untersuchungsregion sowie von wichtigen Akteuren der ländlichen Entwicklung der Alpujarra Alta. Die durchgeführten Gespräche können als leitfadengesteuerte problemzentrierte Interviews charakterisiert werden (Mayring 1999), die eine teilstrukturierte Form des qualitativen Interviews darstellen (Atteslander 2000; Flick 2000; Lamnek 1989). Sie enthielten sowohl Aspekte von Intensiv- und Tiefeninterviews, die sich auf die Wahrnehmungen, Beurteilungen, Ziele, Motive und Einstellungen des Interviewpartners im Hinblick auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit richteten. Gleichzeitig besaßen die Interviews Merkmale von „Experten“gesprächen, die Informationen zu (ausgetragenen) Konflikten, raumstrukturellen und organisatorischen Bedingungen, regionalen und landschaftlichen Entwicklungsprozessen sowie zu Datenquellen und Planungsdokumenten liefern sollten. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Erfassung des exklusiven Wissens und der Erfahrung, die die Experten als Funktionsträger und Repräsentanten einer Organisation sowie durch ihre Zuständigkeiten, Aufgaben und Tätigkeiten besaßen (Meuser & Nagel 2003). Beide Aspekte der Interviews hängen eng zusammen und waren eine wichtige Voraussetzung für die Rekonstruktion und das Verständnis der

sozialen, ökologischen und ökonomischen Sachverhalte in der Untersuchungsregion und die darauf aufbauende Konfliktanalyse.

Mögliche Auswertungsmethoden der qualitativen Interviews ordnen Gläser und Laudel (2004) nach forschungspraktischen Aspekten und unterscheiden (1) freie Interpretation, (2) sequenzanalytische Methoden sowie (3) Kodieren und Inhaltsanalyse. Weit verbreitet ist die freie Interpretation, die jedoch keine eigentliche Auswertungsmethode darstellt, da keine Verfahrensregeln existieren und Schlussfolgerungen aus den empirischen Daten nur schwer nachzuvollziehen sind. Im Hinblick auf die Untersuchung der in der Fragestellung dieser Arbeit angesprochenen Konfliktfelder des Untersuchungsgebietes, habe ich mich für die Durchführung einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) entschieden, die auf der Extraktion von Informationen aus dem Text beruht, die getrennt weiter verarbeitet werden (Mayring 1999, 2000; Meuser & Nagel 2003; Gläser & Laudel 2004)

## **4.2 Forschungsorganisation und Arbeitsmethoden**

Der verwendete Methodenmix setzte sich aus einer Dokumentenanalyse sowie qualitativen Interviews in Form von leitfadengesteuerten problemzentrierten Interviews zusammen. Die Auswertung der Gespräche erfolgte mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse, die zusammen mit den Ergebnissen aus der Dokumentenanalyse die Grundlage für die abschließende Konfliktanalyse bildeten. Der Forschungsablauf ist in Abb. 4.1 schematisiert dargestellt.

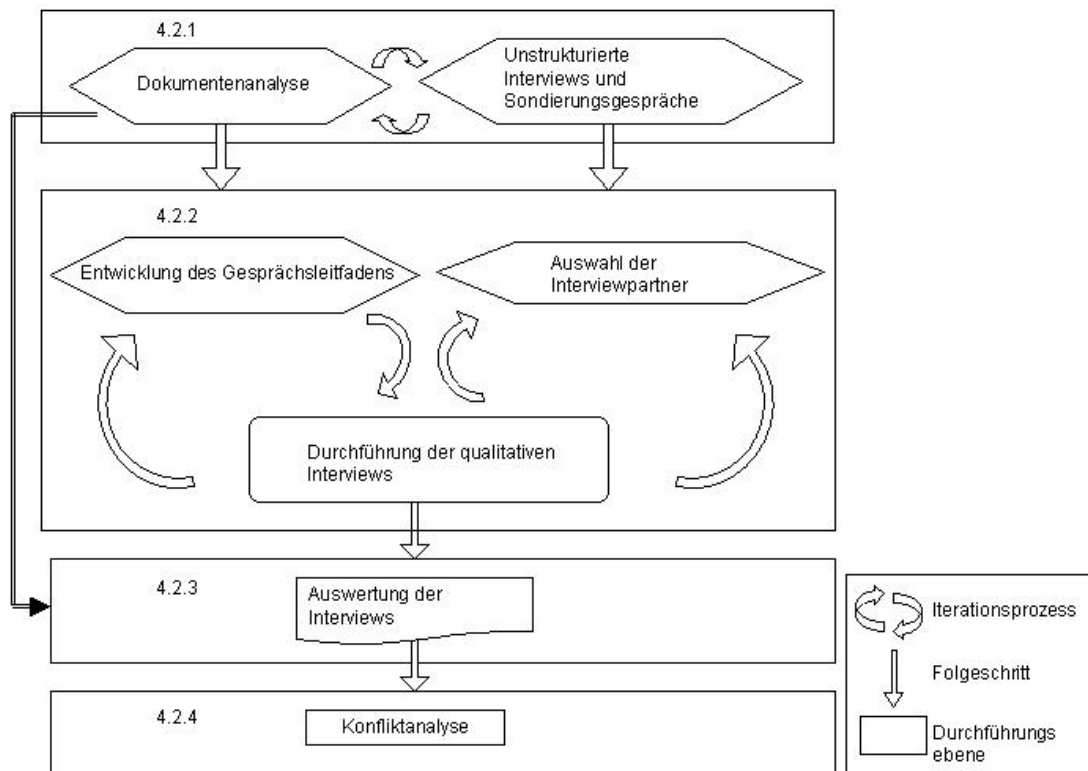


Abbildung 4.1: Forschungsablauf

#### 4.2.1 Vorbereitung der Interviews

Die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung durchgeführte **Dokumentenanalyse** hatte das Ziel ein grundlegendes Verständnis für die Problemstellungen und Konflikte in der Untersuchungsregion, insbesondere im Tal Poqueira zu erlangen. Die analysierten und interpretierten Dokumente, stellen schriftliches und bildliches Material dar, welches die planerischen Prozesse und landschaftlichen Entwicklungen in der Alpujarra Alta charakterisiert. Es handelte sich sowohl um Richtlinien und Leitpläne der Natur- und Nationalparkverwaltung als auch um Kartenmaterial und Orthofotos von der Region der Alpujarra Alta. Die Karten und Fotos wurden bezüglich des Kulturlandschaftswandels bzw. des Wandels der Nutzungseinheiten und der Veränderungen der landwirtschaftlichen Produktionsstruktur betrachtet und dienten als Grundlage für die Erfassung der aktuellen Nutzungs- und Vegetationseinheiten im Poqueira-Tal, die im Anhang dargestellt sind (Abb. A-1).

Um die Untersuchungsregion über die Dokumentenanalyse hinaus kennen zulernen und mir einen praktischen Überblick über die Ausgangssituation, wichtige Akteure und Konfliktfelder zu verschaffen, habe ich zwischen Mai und Juli 2005 sog. **unstrukturierte Interviews und Sondierungsgespräche** in der Alpujarra Alta und der Provinzhauptstadt Granada durchgeführt. Die Gesprächspartner waren Land- und Gastwirte oder andere Bewohner des Poqueira-Tals, Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und Studenten der Universität Granada, die im Schutzgebiet Sierra Nevada forschen, sowie Tourismusanbieter und Urlauber. Die Vielzahl der kürzeren



Informationsgespräche dienten entweder gezielt der Beschaffung bestimmter Daten (z.B. Managementpläne des National- und Naturparks) oder wurden spontan und weitgehend ungerichtet geführt. Sie lieferten jedoch wichtige Hintergrundinformationen (z.B. über die historische Entwicklung des Poqueira-Tals, aktuelle Probleme oder die Meinung zum Schutzgebiet und zum Tourismus), die unablässig für die spätere Erstellung der Interview-Leitfäden und eine kompetente Gesprächsführung waren.

#### **4.2.2 Entwicklung des Gesprächsleitfadens, Auswahl der Interviewpartner und Durchführung der qualitativen Interviews**

Die Vergleichbarkeit der erfassten Informationen wurde durch die Verwendung eines **teilstrukturierten Leitfadens** ermöglicht, der das Gerüst des qualitativen Interviews bildete (Beilage 1). Er diente als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen (Gläser & Laudel 2004) und war durch mehr oder weniger offen formulierte Fragen gekennzeichnet (Mayer 2004). Die Interviewfragen wurden aus Leitfragen entwickelt, die auf den mit Hilfe der Sondierungsgespräche und der Dokumentenanalyse abgegrenzten Problembereichen und Themenkomplexen beruhten. Die Befragten sollten durch die Fragen zu Erzählsequenzen stimuliert werden. Direkte Nachfragen waren möglich und dienten dazu, bestimmte Themen zu vertiefen, die sich aus der individuellen Gesprächssituation ergaben. Der Leitfaden wurde flexibel gehandhabt und neuen Erkenntnissen sowie sich ändernden Bedingungen im Verlauf der Untersuchung kontinuierlich angepasst (Meuser & Nagel 2003).

Die **Auswahl der Gesprächspartner** beruhte ebenso wie die Erstellung des Interviewleitfadens auf den Informationen, die ich während der Orientierungsphase durch Sondierungsgespräche sowie Literatur- und Internetrecherche erhalten habe. Bei der anschließenden Auswahl habe ich folgende Fragen berücksichtigt:

- Wer verfügt über die für die Fragestellung relevanten Informationen?
- Wer ist am ehesten in der Lage, präzise Informationen zu geben?
- Wer ist am ehesten bereit, Informationen zu geben?
- Wer von den Informanten ist verfügbar? (Gordon 1980: 196-197)

Die Befragten dieser Studie stellen Schlüsselpersonen für die Analyse des Konfliktfelds Landwirtschaft – Naturschutz – Tourismus in der Untersuchungsregion dar. Es handelt sich sowohl um lokale Akteure, d.h. Personen, die im Untersuchungsgebiet leben und/oder arbeiten und somit im direkten Zusammenhang mit den untersuchten potentiellen und vorhandenen Konflikten und Konfliktfeldern stehen (u.a. Landwirte, Gastwirte, Nationalparkwärter), als auch um Akteure auf regionaler Ebene (Schutzgebietsverwaltung Sierra Nevada, Universität Granada, Assoziation für ländliche Entwicklung der Alpujarra (ADR)), die eher indirekt von der Thematik betroffen sind.

Die interviewten Personen werden im folgenden entweder als Befragte, Gesprächs- und Interviewpartner bezeichnet oder in ihrer Funktion als z.B. Landwirt, Gastronom, Nationalparkangestellter etc. bzw. Experte aus dem Tourismusbereich oder der Regionalentwicklung angesprochen.

Eine anonymisierte tabellarische Auflistung der Gesprächspartner, bzw. der durch sie vertretenen Interessengruppen ist im Anhang zu finden (Tab. A-1).

Die **Durchführung der Interviews** erfolgte in dem Zeitraum von September bis Dezember 2005 sowie im April 2006. Ich habe insgesamt 20 Personen befragt. Diese Anzahl wurde neben inhaltlich methodischen Mindest-Vorgaben vor allem durch forschungspraktische Gesichtspunkte wie Zeitfaktor und Erreichbarkeit bzw. Gesprächsbereitschaft potentieller Interview-Partner bestimmt. Den Leitfaden habe ich individuell für die einzelnen Interviews durch Fragen zu den jeweiligen Aufgabenbereichen der Befragten ergänzt und flexibel und situationsbezogen gestaltet, um den Gesprächsfluss nicht zu unterbrechen. Dabei war es wichtig, sich auf den Sprachstil und das verfügbare Wissen der einzelnen Interviewpartner einzustellen. Je nach Kompetenz und Verantwortungsbereich der Zielperson wurden die Fragen inhaltlich variiert und verschieden formuliert. Die Reihenfolge der Fragen habe ich flexibel gehandhabt und variiert, wenn bestimmte nachgeordnete Themenkomplexe schon bei vorausgegangenen Fragen beantwortet wurden.

Die Interviews waren bis auf eine Ausnahme Einzelgespräche und fanden meist am Arbeitsplatz der befragten Person (z.B. Gastwirtschaft, Almhütte, Nationalparkverwaltung) oder bei demjenigen / derjenigen zu Hause statt. Die Gesprächsdauer betrug in der Regel zwischen ein bis zwei Stunden. Nur in einem Fall dauerte das Interview knapp vier Stunden. (siehe Kapitel 4.3.1).

Um das eruierte Material festzuhalten, habe ich – wenn möglich – neben handschriftlichen Notizen das Gespräch auf Tonband aufgezeichnet. Dies erfolgte im Einverständnis mit dem/der Befragten. Die Interviews mit den Almhirten konnten allerdings wegen schlechter Bedingungen, wie teils widrige Wetterverhältnisse, nicht immer vollständig aufgenommen werden. Nach dem offiziellen Ende des Interviews und Ausschalten des Aufnahmegerätes bekamen die Befragten ihrerseits die Möglichkeit Ergänzungen zu machen. Noch bestehende Fragen oder Anmerkungen wurden erläutert, stichwortartig festgehalten und im Protokoll berücksichtigt.

Zur besseren Auswertung habe ich die aufgenommenen Interviews später transkribiert und ins Deutsche übersetzt. Auf Wunsch der meisten Gesprächspartner sind die Transkriptionen und schriftlichen Aufzeichnungen nicht im Anhang dokumentiert, können aber wenn gewünscht eingesehen werden. Die Inhalte nicht aufgezeichneter Gespräche wurden stichwortartig notiert und direkt nach dem Interview ausführlich protokolliert (Flick 2000) und übersetzt.

### **4.2.3 Auswertung der Interviews**

Die transkribierten und protokollierten Interviewtexte stellten die auszuwertenden Rohdaten der Interviews dar. Das schriftliche Material war zunächst noch mit Unschärfen behaftet und es mischten sich relevante und irrelevante Informationen, was eine sofortige Interpretation unmöglich machte. Die Auswertung mittels der Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) gliederte sich in folgende Arbeitsschritte:

- c) Ordnen der schriftlich festgehaltenen Interviews nach thematischen, inhaltlich zusammengehörenden Einheiten (*Paraphrase*)
- d) weitere Verdichtung des Materials durch thematische Zuordnung (*Kodieren*)
- e) Ablösen von Texten und Terminologie der Interviewten → Kategorie-Bildung und empirische Generalisierung von Gemeinsamkeiten

Am Schluss wurde sorgfältig überprüft, ob die zusammengestellten neuen Aussagen das Ausgangsmaterial noch repräsentierten. Die unvermeidbar in die Interpretation einfließenden subjektiv-biographischen Erfahrungen und Alltagstheorien habe ich versucht so gering wie möglich zu halten (Mayring 2000; siehe Kapitel 4.3.1).

#### 4.2.4 Konfliktanalyse

Auf Grundlage der durch die Inhaltsanalyse der qualitativen Interviews gewonnenen Erkenntnisse sowie der Dokumenten- und Literaturanalyse habe ich die im Untersuchungsgebiet zwischen den Haupt-Akteuren Landwirtschaft – Tourismus – Naturschutz auftretenden Konflikte analysiert. Zum besseren Verständnis der ablaufenden Prozesse und Dynamiken, die zu den Konflikten führten, war es unerlässlich die in Kapitel 3.2, 3.3 und 3.4 dargestellten sozioökonomischen Verhältnisse in der Region der Alpujarra Alta und dem Tal Poqueira sowie die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen in dem Schutzgebiet Sierra Nevada zu berücksichtigen (vgl. Kap. 3.5).

Bei der durchgeführten Konfliktanalyse habe ich mich auf die Typisierung der häufigsten Raumnutzungs- und Zielkonflikte konzentriert, da es mir aufgrund der kurzen Zeitspanne der empirischen Erhebung und mit der alleinigen Methode der qualitativen Interviews unmöglich erschien *alle* denkbaren Konfliktsituationen hundertprozentig zu erfassen. In Anlehnung an Berkel (1997) (in Ziener 2003) diente die Erarbeitung der jeweiligen Konfliktstruktur als Grundlage für die Beschreibung der Typen. Dabei berücksichtigte ich folgende Elemente:

- die Konfliktparteien,
- die von ihnen formulierten Streitpunkte,
- die Erscheinungsform des Konflikts und
- das Konfliktergebnis.

Diese Elemente verkörpern gemeinsam den *Konflikt im engeren Sinn*. Die raumorientierte Konfliktperspektive unter Betrachtung von

- Konfliktgegenstand,
- langfristigen Wirkungen sowie
- Raum- und Zeitbezug

bildet den äußeren Rahmen der Konfliktstruktur.

Die Streitpunkte kennzeichnen die subjektive Wahrnehmung und Beurteilung der Konfliktparteien, die mittels der qualitativen Interviews erhoben wurde. Die Erscheinungsform und das Konfliktergebnis beziehen mittelbar den Prozess der Konfliktbehandlung und -bewältigung durch die Konfliktparteien mit in die

Konfliktstruktur ein. Der Konfliktgegenstand steht für die objektive Kennzeichnung des Konflikthalts und unterscheidet sich damit vom Streitpunkt. Der Raumbezug eines Konflikts bezieht sich sowohl auf den Konfliktgegenstand als auch auf den räumlichen Wirkungsbereich der Konfliktparteien, z.B. Gemeinde, Schutzgebietsverwaltung oder Regionalplanung. Auch Interessen- und Zielkonflikte haben aus dieser Sicht einen Raumbezug, der allerdings nicht so deutlich wird wie bei den Raumnutzungskonflikten. Unter dem Element des Zeitbezugs versteht man die Dauer des Konfliktprozesses vom auslösenden Ereignis bis zu einem vorläufigen, zeitweiligen oder endgültigen Ergebnis. Ebenso wurden – wenn möglich – der Wechsel von Eskalations- und Ruhephasen sowie latente und manifeste Erscheinungsformen berücksichtigt. Die langfristigen Wirkungen konnten nur soweit eingezogen werden, wie sie sich nach abgeschlossenen Konflikten oder bei lang andauernden Konfliktprozessen erkennen ließen. Dazu zählen sowohl landschaftsbezogene und raumstrukturelle Wirkungen, wie der Wiederaufbau von kulturlandschaftlichen Strukturen oder die Reduzierung von Erosionserscheinungen als auch Wirkungen für die Konfliktparteien, die sich aus dem konkreten Konfliktergebnis und der Erscheinungsform ergeben.

Ich habe die Raumnutzungs- und Zielkonflikte getrennt typisiert, da die Typbildung bei Raumnutzungskonflikten auf sachlich-räumlichen Aspekten beruht, während sie bei Zielkonflikten handlungsorientiert und akteursbezogen erfolgt (vgl. Ziener 2003).

## 4.3 Methodenkritik

### 4.3.1 Problemzentrierte Leitfadeninterviews

Die problemzentrierten Leitfadeninterviews stellen ein grundsätzlich geeignetes Instrument dar, um die Positionen und Handlungen, sowie Sichtweisen und Einschätzungen der im Konfliktfeld Landwirtschaft – Tourismus – Naturschutz existierenden Akteure zu erfassen und so das Zusammenwirken von gesellschaftlich-sozialen und raumstrukturellen Faktoren zu ergründen. Dennoch war die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der qualitativen Interviews durch einige Schwierigkeiten gekennzeichnet.

Die aus der Fachliteratur vorgegebenen „weichen“ Kriterien für die Auswahl der Gesprächspartner, die Erstellung des Leitfadens und die Durchführung der Interviews lassen viel Interpretationsspielraum zu und stellen für „Erstanwender“ der Methode keine große Hilfe oder Orientierung dar. Es wird z.B. die *sorgfältige* Auswahl der Gesprächspartner angemahnt, die grundlegende Voraussetzung für das Gelingen der Interviews sei. Außerdem soll der Interviewer auf eine *flexible* und *offene* Vorgehensweise achten, die vergleichsweise realitätsnahe, gegenstandsadäquate Ergebnisse erbrächte. Der in der Fachliteratur beschriebene *narrative Charakter* des Interviews soll durch den Interviewleitfaden strukturiert und gesteuert werden. (Gläser & Laudel 2004; Hopf & Weingarten 1984; Mayer 2004; Mayring 1999; Meuser & Nagel 2003; Schnell et al. 2005). Die genannten „weichen Kriterien“ machen die im Vergleich zur standardisierten Befragung höheren Anforderungen an den Interviewer und die

Abhängigkeit der Datenqualität von der Erfahrung und Kompetenz des Interviewers deutlich.

Schwierigkeiten ergaben sich in der Praxis bei der Suche nach geeigneten Interviewpartnern, die – im speziellen Fall der befragten Viehhirten und Landwirte – aufgrund der Berglandschaft oftmals schwer zu erreichen waren. Ein weiterer Faktor war die verschlossene Mentalität und zunächst ablehnende Haltung einiger älterer Interviewpartner in den Dörfern des Poqueira-Tals, die es erforderlich machte nach dem Konzept des „weichen Interviews“ (Atteslander 2000) zunächst eine positive Gesprächssituation aufzubauen. Dennoch kam es vor, dass ein in einem unstrukturierten Vorab-Interviews sehr redseliger Viehhirte, sich aufgrund von Angst vor „falschen“ Äußerungen, die in negativen Konsequenzen für ihn resultieren könnten, an dem offiziellen Interview-Termin nur noch einsilbig äußerte.

Viel häufiger ergab sich jedoch der Fall, dass die Interviews aufgrund des teilweise großen Redebedarfs sehr lange (> 1,5 Stunden) dauerten und sich die Interviewpartner in ihren Ausführungen nicht immer auf die zu beantwortenden Fragen konzentrierten. Trotz des Versuchs immer wieder zum Interview-Leitfaden zurückzukehren, passierte es ein paar mal, dass die letzten Fragen (zur Kooperation zwischen den Institutionen, siehe Beilage 1) aufgrund des begrenzten Zeitfensters, das der Interviewpartner zur Verfügung stellte, nicht gestellt oder nur unter Zeitdruck beantwortet werden konnten. Es ist somit eine Herausforderung die einerseits existierende zeitliche Abhängigkeit des Interviewers von der Zeit der befragten Person mit dem andererseits vorhandenen Mitteilungsbedürfnis sowie den thematischen Vorgaben durch den Interview-Leitfaden so zu kombinieren und ins Gleichgewicht zu bringen, dass sowohl Interviewpartner als auch Interviewer zufrieden sind mit dem Ausgang des Gesprächs. Hopf & Weingarten (1984) erwähnen vor diesem Hintergrund die Gefahr, zu eng am Leitfaden zu kleben und z.B. im falschen Moment zu unterbrechen und zur nächsten Frage überzugehen. Dadurch könne ein möglicher Verlust an Offenheit und Kontextinformation zu Stande kommen. Gläser und Laudel (2003) sprechen von einer notwendigen permanenten spontanen Operationalisierung durch den Interviewer, die häufig unterschätzt werde. Diese soll das „Dilemma des qualitativen Interviews“, die Bewahrung der Rollentrennung auf der einen Seite sowie die Schaffung einer möglichst natürlichen Gesprächssituation auf der anderen Seite, auflösen und bewirken, dass sich die Befragten spontan äußern. Gleichzeitig betonen sie die erlaubte und erforderliche Steuerung durch den Interviewer, wenn ein gezieltes Informationsinteresse vorliegt.

Bezüglich der älteren Viehhirten und Landwirte stellte sich der geringe Bildungsgrad und die oft einfache Denkweise für die Beantwortung der perspektivisch auf die Zukunft gerichteten Fragen (siehe Beilage 1) als problematisch heraus. Umso mehr hatten die Befragten über die Vergangenheit zu erzählen. Dies resultierte in teilweise sehr retrospektiv ausgerichteten Gesprächen, in denen die traditionelle Wirtschaftsweise, der Ablauf des Rückzugs aus der Landwirtschaft und der Prozess der Entsiedelung im Mittelpunkt standen.

Die Befragung eines Vertreters aus der Natur- und Nationalparkverwaltung kann als „rhetorisches Interview“ bezeichnet werden, das eine Zwischenform zwischen

gelingenem und gescheiterten Leitfaden-Interview darstellt (Meuser & Nagel 2003). Der Befragte hat zwar auf die gestellten Fragen geantwortet, diese jedoch mehr oder weniger aus einer Präsentation oder Planungsdokumenten des Natur- und Nationalparks abgelesen. Somit muss bei der Auswertung berücksichtigt werden, dass man von den Aussagen nicht zwangsläufig auf seine eigene Meinung schließen kann.

Bezüglich der Auswertung der qualitativen Interviews ist der große Zeitaufwand des Transkribierens anzumerken, der die Methode sehr aufwändig macht. Die notwendige Hinterlegung der generalisierten Aussagen mit Zitaten lässt allerdings andere Auswertungsformen wie freie Interpretation oder direkte Paraphrasierung fraglich erscheinen.

Trotz der oben genannten Nachteile und der schwierigen Überprüfung von qualitativen Forschungsmethoden hinsichtlich ihrer Gültigkeit (Validität) und Zuverlässigkeit (Reliabilität) in Bezug auf die wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung, betrachte ich die durchgeführten Leitfaden-Interviews als ein sinnvolles Instrument zur Bearbeitung der Fragestellung der vorliegenden Arbeit (vgl. Kapitel 4.1). Sie eignen sich besonders vor dem Hintergrund der gewünschten Erfassung der komplexen Konstellationen innerhalb des untersuchten Konfliktfeldes, die durch eine standardisierte Methode nicht hätte ermittelt werden können. Ebenso schlossen schriftliche Befragungen die wenig schreibgewandten Landwirte und Viehhirten aus einer Betrachtung aus. Das Kriterium der Gültigkeit der erfassten Daten wird durch die ausführliche Darstellung von Zitaten zur Untermauerung der analysierten und generalisierten Aussagen der Befragten sowie durch den nochmaligen Abgleich des Ergebnistextes mit den Originaltranskripten erfüllt (siehe Kapitel 4.2.3).

### **4.3.2 Konfliktanalyse**

Die durchgeführte Konfliktanalyse und anschließende Typisierung von Raumnutzungs- und Zielkonflikten konnte mittels der alleinigen Methode der Dokumentenanalyse und der qualitativen Interviews nicht zufriedenstellend durchgeführt werden. Trotz der erfolgten Kombination unterschiedlicher Informationsquellen konnte besonders die räumliche und zeitliche Dimension des untersuchten Konfliktfeldes nicht vollständig dargestellt werden. Grund dafür sind sowohl der begrenzte Zeitraum der empirischen Erfassung als auch fehlende standardisierte Befragungen, die die Informationen der qualitativ Befragten erweitert und statistisch abgesichert hätten. Die zu Beginn der Untersuchung bestehende Vorstellung, die Hauptkonflikte zwischen den untersuchten Akteuren im Untersuchungsgebiet durch qualitative Interviews mit lokalen und regionalen Entscheidungsträgern vollständig ermitteln zu können, musste verworfen werden (siehe Kap. 3.2.4).

## 5 ERGEBNISSE

### 5.1 Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Interviews

#### 5.1.1 Situationsanalyse und Bewertung der Kulturlandschaft und ihres Wandels

Alle Befragten bringen in den Interviews ihre Wertschätzung gegenüber der Kulturlandschaft der Alpujarra Alta und dem Wunsch nach ihrer Erhaltung zum Ausdruck. Besonders die Interviewten aus dem Poqueira-Tal haben ein sehr positives Bild von der historischen, großflächig bewirtschafteten Kulturlandschaft zur Zeit der 1950-1970er Jahre.

*„Früher war die Landschaft wunderschön, grün und bewohnt. Sie nannten die Alpujarra ‚kleine Schweiz‘, und es war wirklich so: alles grün, hügelig und fruchtbar.“ (Interview A)*

Das Verschwinden der Landwirtschaft und der Verfall des Bewässerungssystems wird als „negativ“ und „tragisch“ empfunden, da die Landwirtschaft die Alpujarra Alta charakterisierte und die Kulturlandschaft geschaffen habe. Besonders die Landwirte und Viehhirten sehen sich von dem Verfall der Kulturlandschaft durch einsetzende Verbrachung mit folgender Verbuschung sowie zunehmende Erosion und abnehmende Boden- und Viehfutterqualität betroffen (Bild 5.1)

*„[...] es hat sich alles, alles, alles geändert [...] habe seit 12 Jahren nichts mehr angesät. Vorher war hier alles voller Weizen und Roggen. [...] jetzt vertrocknet die Landschaft, es gibt weniger Schnee, die Gräser haben eine schlechtere Qualität, sind trockener.“ (Interview B)*



*Bild 5.1 Erosionserscheinungen an verfallenen Terrassen durch heruntergebrochene Mauern*

Auch die anderen Interviewpartner schreiben der Landschaft der Alpujarra eine große Bedeutung zu und sind beunruhigt über deren Veränderung.

*„Ich weiß nicht, wohin das noch führen wird.“ (Interview P)*

Gleichzeitig ist bei den Befragten aus der Stadt Granada eine gewisse Frustration festzustellen, die in einer scheinbar gleichgültigen Einstellung gegenüber dem Landschaftswandel resultiert.

*„Das ist eben eine unvermeidbare Entwicklung die stattfindet.“ (Interview R)*

Die am häufigsten angesprochenen Aspekte, die von einigen Befragten auch als „Gefahren“ bezeichnet wurden, sind

- die großflächige Aufgabe der Landwirtschaft in der Alpujarra Alta mit folgender Verbrachung der Landschaft, gegen die man laut der Meinung aller Interviewpartner kaum etwas unternehmen kann. Ein Gemeindevertreter merkte an, dass auch den für die Förderung der Landwirtschaft zuständigen Institutionen personelle und finanzielle Ressourcen fehlten, um die Entwicklung des Verfalls wirksam zu stoppen. Dieses wurde ebenso von Interviewten aus der National- und Naturparkverwaltung gesehen, die betonten, dass es schwer sei, gegen die Aufgabe der Bewirtschaftung der Terrassen anzukämpfen, da es an Arbeitskräften fehle und ein Großteil zudem privates Land sei.

*„Wer soll die Aufgabe von all den Familien übernehmen, die vor Jahren die Alpujarra bewirtschaftet haben?“ (Interview R)*

- die allgemeine Emigration und Entsiedelung der Landschaft. Es gibt viele Personen, die in den Städten oder an der Küste wohnen und immer noch Land im Untersuchungsgebiet besitzen. Ihnen wird vorgeworfen, dass sie sich für nichts interessieren und dementsprechend die Terrassen und Bewässerungskanäle verfallen lassen. Der überwiegende Teil der Interviewten wünschte sich Vorschriften für diese Privatbesitzer, die eine Bewässerung und Bepflanzung der Terrassen garantieren, um der Erosion und dem Bodenabtrag Einhalt zu gebieten.
- die damit einhergehende Überalterung der Gesellschaft, da vor allem die jungen Leute nach der Ausbildung in den Städten bleiben oder ihr Glück im Baugewerbe und Tourismusbereich suchen. Um die Aufrechterhaltung und Pflege der Kulturlandschaft, der landwirtschaftlichen Fläche und des Bewässerungsnetzes kümmern sich deswegen überwiegend die älteren Personen, die noch in den Bergdörfern leben.
- der Verlust des traditionellen Know-Hows, da das Wissen und die Kenntnisse über die Bewirtschaftung der Landschaft aufgrund der Überalterung der Gesellschaft verloren zu gehen drohen.
- der Druck des Baugewerbes auf die noch bestehenden, sowohl das Dorfbild als auch die Landschaft prägenden traditionellen Strukturen. Das Untersuchungstal ist gekennzeichnet durch eine starke Zunahme der Siedlungsfläche in den letzten zwanzig Jahren. Besonders in Capileira und Pampaneira haben Mietswohnungen, Hotels und Parkplätze die für die Alpujarra so charakteristischen landwirtschaftlichen Strukturen innerhalb der Dörfer größtenteils zerstört. Ein Interviewpartner spricht von einem sog. *„urbanen Modell*



*in Anlehnung an die Verhältnisse an der Costa del Sol“ (Interview T), dem die Gemeindeverwaltungen des Poqueira-Tals folgen.*

Für alle Interviewten liegt der Schlüssel für den Erhalt der Kulturlandschaft der Alpujarra in dem Wiederaufbau und der Pflege des Bewässerungssystems. Sie unterstreichen die Bedeutung der traditionellen Landwirtschaft als Landschaftserhalter und –schützer und halten die bisherigen Maßnahmen der Gemeinden des Untersuchungsgebietes, der National- und Naturparkverwaltung sowie der autonomen Gemeinde Andalusien durch die Umwelt- und Landwirtschaftsbehörde zur Erhaltung des Bewässerungsnetzes und der Förderung der traditionellen Landwirtschaft für unzureichend. Allerdings gibt es eine geteilte Meinung hinsichtlich der gewünschten und für sinnvoll betrachteten Art der Unterstützung. Der Großteil der Interviewpartner fordert eine grundsätzliche Erhöhung der Subventionen und Investitionen in die Gebirgslandwirtschaft der Alpujarra Alta und deren Infrastruktur. Eine kleine Fraktion verneint hingegen die bloße finanzielle Unterstützung und bezweifelt auf lange Sicht deren Wirksamkeit. Sie weisen vielmehr auf einen aus ihrer Sicht notwendigen Wandel der Strukturen und der Mentalität der lokalen Bevölkerung hin, der diese dazu befähigen soll aus eigenem Antrieb Ideen und Konzepte zum Erhalt der Kulturlandschaft zu entwickeln und umzusetzen.

*„Die Subventionen gefallen mir nicht. Wenn etwas subventioniert werden muss, funktioniert es nicht [...] Und es macht keinen Sinn etwas zu subventionieren, was unrentabel ist.“  
(Interview F)*

### **5.1.2 Traditionelle Landwirtschaft**

#### **Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren**

Die Gespräche und Beobachtungen in der Untersuchungsregion bestätigen die Erkenntnisse aus der Dokumentenanalyse und machen deutlich, dass die landwirtschaftliche Nutzung in der Alpujarra Alta seit den 1950er Jahren einer starken Rezession unterliegt. Die noch vereinzelt und sehr lokal erfolgende Bewirtschaftung der Terrassen sei für viele Dorfbewohner ein Hobby und finde nach Feierabend statt. Sie erfolge auf traditionelle Art und Weise, d.h. ohne großen Maschineneinsatz (Bild 5.2) und diene fast ausschließlich der Eigenversorgung.

*„Wir bauen alles für uns selber an. Nein, einen Markt gibt es nicht. Wenn wir viele Oliven oder Äpfel ernten, dann verschenken wir Teile an unsere Kinder, Verwandte und Freunde. [...] Der Wein wird nur unter Freunden verkauft.“ (Interview C)*



*Bild 5.2: Nach dem Feierabend auf dem Feld: Mann mit motorbetriebenen Handpflug; zwischen Bubi3n und Capileira*

### **Auswirkungen der Abnahme der traditionellen Landwirtschaft**

F3r die befragten Landwirte hat die Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung 3berwiegend negative Auswirkungen. Es wurde vor allem die Degradierung der Kulturlandschaft bzw. die Landschaftsver3nderung mit ihren 3kologischen und sozialen Folgen angesprochen wie Bodenerosion und Diversit3tsverlust, Feuerzunahme, Abnahme der Lebensqualit3t durch Emigration und Entsiedelung.

Positive Auswirkungen wie z.B. die Verbesserung der Lebensqualit3t durch leichtere Arbeit und besseren Verdienst im Dienstleistungssektor nannten haupts3chlich Befragte aus dem Tourismusbereich.

*„Die Menschen sind zufrieden, dass sie nun ein sicheres Gehalt haben und die Arbeit nicht so aufwendig und kraftzehrend ist wie die Landwirtschaft.“ (Interview L)*

Alle Interviewten sind sich einig 3ber die Unrentabilit3t und marginale Bedeutung der traditionellen Landwirtschaft im Untersuchungstal und der gesamten Alpujarra Alta. Sie stellten klar heraus, dass die Unrentabilit3t in Beziehung stehe mit der oben genannten starken Emigration der arbeitenden Bev3lkerung, der Entsiedelung der Region und einem einhergehenden Nachwuchsmangel (vgl. Kap. 5.1.1).

*„Die jungen Leute ziehen hier weg weil sie keine Perspektive haben und nicht in der Landwirtschaft arbeiten wollen. Sie wohnen lieber in den St3dten oder arbeiten im Tourismus und Baugewerbe.“ (Interview J)*

### **Beeinträchtigung der traditionellen Landwirtschaft**

Probleme, die laut der Befragten die landwirtschaftliche Tätigkeit beeinträchtigen oder erschweren, lassen sich in ökonomische, ökologische, soziale und administrative Faktoren gliedern.

Ökonomisch: Alle Interviewpartner erklärten einstimmig die Arbeitsaufwendigkeit und Unrentabilität der traditionellen Landwirtschaft in der Alpujarra als den bedeutendsten beeinträchtigenden Faktor.

*„Es würde mir gefallen manchmal auf dem Feld zu arbeiten und vielleicht gäbe es sogar einen kleinen Markt für die Produkte, aber die Rentabilität ist so schlecht, da lohnt sich die Ackerei nicht.“ (Interview J)*

Es wurde angemerkt, dass man in anderen Sektoren, vor allem im Tourismus und Baugewerbe, viel leichter Geld verdienen kann. Außerdem betonten zwei der befragten Landwirte die starke Abhängigkeit vom Klima und somit eine unsichere Investitionslage. Es gäbe keine Garantien und Systeme, die potentielle Verluste ausgleichen. Staatliche finanzielle Unterstützung in Form von Subventionen könne nur von Vollerwerbslandwirten beantragt werden. Das bedeute, dass die Land- und Viehwirte im Untersuchungstal und zum großen Teil auch in der gesamten Alpujarra Alta nicht davon profitierten.

*„Subventionen bekomme ich nicht, da ich keine „Rechte“ besitze. Die könnte ich zwar kaufen, aber sie sind viel zu teuer. Würden mich 3.000 € kosten. Das lohnt sich nicht für meinen kleinen Betrieb.“ (Interview O)*

Ein weiterer Faktor, der laut der Meinung eines Viehhirten im Poqueira-Tal die Bewirtschaftung erschwert, sind die steigenden Kosten für Medikamente und notwendige Anschaffungen.

Ökologisch: Die befragten Landwirte und Viehhirten beklagten ein immer trockeneres Klima mit abnehmenden Niederschlägen. Diese Wahrnehmung wurde von anderen Interviewpartnern aus den Dörfern im Untersuchungsgebiet bestätigt. Ein Nationalparkwarter sprach in dem selben Zusammenhang von einem zu bemerkenden Klimawandel.

Alle Befragten wiesen außerdem deutlich auf den die Trockenheit verstärkenden Aspekt des Verfalls des Bewässerungsnetzes hin, der die agrarische Standortqualität weiter mindere und schlechte Anbau- und Weidebedingungen nach sich zöge. Die Landwirte erwähnten in diesem Zusammenhang, dass nach dem Auflösen der Felder eine Bodendegradierung und Erosion einsetze, die eine Wiederbeackerung von Brachstandorten erschwere.

Von den Landwirten und den lokalen Gastwirten und Hotelbesitzern wurde die Zunahme der Wildschweinpopulation angesprochen und die damit zusammenhängende Zerstörung der Beete und Terrassen. Seit zwei Jahrzehnten würden sich diese Tiere sehr stark in der Sierra Nevada ausbreiten und regelmäßig Beete und Felder zerstören. Die private Jagd sei verboten, doch die Populationsgröße wird laut Informationen aus der Nationalparkverwaltung durch staatlich kontrollierten Abschuss geregelt. Die betroffenen Landwirte halten die Kontrolle für unzureichend und nicht wirksam.

*„Gerade letzte Woche haben mir die Wildschweine nachts das Feld zerstört. Obwohl es verboten ist, habe ich jetzt immer ein Gewehr neben dem Bett stehen und wenn sie das nächste mal kommen... [...] Ja, die Nationalparkverwaltung macht ja nichts dagegen. Sie sagen zwar immer, dass die Populationsgröße kontrolliert wird, aber letztendlich nimmt es schon seit Jahren überhand mit den Viechern.“ (Interview C)*

Zwei interviewte Hirten sehen eine weitere ökologische Beeinträchtigung der Landwirtschaft (genauer: der Schaf- und Ziegenweide) in der Qualitätsverschlechterung des Weidegrases und einer Abnahme der Bodenfruchtbarkeit. Als Grund dafür wurden Restriktionen von der National- und Naturparkverwaltung genannt, die das traditionelle Abbrennen der dichten Gras- und Buschvegetation in der supramediterranen Stufe verbietet.

Sozial: Die Interview-Partner aus der jüngeren Generation (30-50 Jahre) sprachen neben den oben aufgeführten Gründen ebenso gesellschaftlich-psychologische Faktoren, wie den Individualismus und das „Eigenbrödlertum“ der Gebirgsbewohner, an. Diese Charakterzüge begründeten sie historisch und geographisch mit der isolierten Lage und erschwerten Zugänglichkeit der Täler in der Alpujarra. Ihrer Meinung nach sind die Alpujarra-Bewohner unabhängige und individuelle Personen, die es nicht gewohnt sind zu kooperieren. Dies sei eine typische Charakteristik von Gebirgsdörfern und in allen abgelegenen Gebirgsregionen anzutreffen.

*„[...] aber so was gibt es ja in allen Ländern. Die Menschen, die auf dem Land leben sind stur und eigensinnig, bzw. eigenbrödlertisch. [...] Jeder wirtschaftet lieber für sich alleine als sich mit anderen zusammenzutun.“ (Interview E)*

Das fehlende Vertrauen gegenüber anderen Personen oder Kollegen resultiert in einer tiefsitzenden Abneigung gegenüber Kooperationen.

*„Und es gibt hier keine Kooperationen, weil die Leute nicht zusammenarbeiten wollen.“ (Interview I)*

Die existierenden Verbände wie z.B. die „Asociación de los ganaderos de la Alpujarra“ (Zusammenschluss der Viehhirten der Alpujarra) bestehen nur aus wenigen, meist passiven Mitgliedern, die untereinander zerstritten sind. In Bezug auf eine Hauptversammlung des oben genannten Verbandes machte ein Interviewpartner seinen Unmut über die nicht vorhandene Bereitschaft zur Zusammenarbeit und den vielen persönlichen Abneigungen der Viehhirten untereinander deutlich.

*„Man sagt, dass die Dümmeren dort zusammengekommen sind. Keiner wollte hingehen. [...] Wir tun uns noch nicht mal zusammen, wenn wir gemeinsam eine Ziege schlachten und essen wollen. [...] und drei oder vier waren wir letztendlich, die zusammengekommen sind. Der eine kann den anderen nicht ausstehen und spricht nicht mit ihm und umgekehrt.“ (Interview E)*

Die meisten Landwirte hätten einen sehr geringen Bildungsgrad. Eine Gesprächskultur existiere nicht und viele „alpujarreños“ wüssten gar nicht, was Kooperation bedeute, bzw. wie sie funktioniere.

*„Bei einem Seminar von der Schutzgebietsverwaltung und dem Umweltamt waren alle Viehhirten eingeladen, sich zu treffen und miteinander über mögliche Kooperationen zu sprechen. Aber das war nicht möglich, da alle durcheinander redeten und sich gegenseitig beschuldigten und anpflaumten.“ (Interview E)*

Außerdem sprachen die Interviewpartner die Emigration und Entsiedelung der Alpujarra Alta mit folgender Überalterung der Gesellschaft an, die sich aufgrund des

fehlenden Nachwuchses negativ auf die Landwirtschaft auswirke (vgl. Kap. 5.1.1). Die Mehrheit der Jugendlichen gehe in die Städte nach Granada und Almería oder steige ins Tourismus- und Baugewerbegeschäft ein (s. o.).

Administrativ: Die Nationalparkverwaltung wird von Landwirten sowie Befragten aus dem Tourismusbereich und der Regionalentwicklung mitverantwortlich für erschwerte Bedingungen in der Landwirtschaft gemacht: Wege werden geschlossen, eine Modernisierung der Infrastruktur und der Einsatz von maschinellen Gerät untersagt. Ebenso hinderlich für den Absatz von lokalen Produkten und die Steigerung der Produktion seien laut eines Viehhirten verschärfte Vorschriften der *Consejería de Sanidad* (vergleichbar einer Gesundheitsbehörde in Deutschland), die es verbieten würden in den kleinen Höfen selbst hergestellte Produkte (z.B. Käse) zu verkaufen. Auf der anderen Seite wird von verschiedenen Landwirten angegeben, dass es gar keine Beschränkungen seitens der Schutzgebietsverwaltung gibt bzw. diese die landwirtschaftliche Nutzung nicht tangieren.

*„Es dürfen nur 3000 Stück Vieh im Sommer bei den „borreguiles“ weiden, das ist eine Vorgabe vom Nationalpark, aber es sind sowieso viel weniger, weil nur noch vier Schäfer im Tal übrig sind.“ (Interview A)*

### **Maßnahmen und Ideen zum Erhalt der traditionellen Landwirtschaft**

Insgesamt sehen alle Interviewpartner aus oben genannten Gründen die Zukunft der landwirtschaftlichen Nutzung in der Alpujarra eher pessimistisch.

*„Nichts ist unmöglich, aber es ist schwierig, da gerade diese Zone sich total verändert hat.“ (Interview N)*

Es fehle an permanenten, längerfristig wirksamen Projekten, die die Landwirte unterstützten und dafür sorgten, dass die *acequias* erhalten und die Landschaft bewässert würde. Trotz einiger Ideen kämen keine realen Hilfen in der Alpujarra Alta an, sondern gingen *„dorthin, wo der Ertrag höher ist“* (Interview Q), was laut dem Befragten die Küstenregion und die Städte sind.

Die älteren Landwirte, die aus Tradition ihre Terrassen bestellen, haben selber kaum Kenntnis über Programme und Projekte zur Förderung der Landwirtschaft und bisher realisierte Vorhaben.

*„Ich bekomme von dem ganzen Kram nichts mit. Ist mir auch egal. Bestelle wie jedes Jahr meine Beete und Felder.“ (Interview D)*

Informiert sind hingegen Restaurant- und Hostal-Besitzer im Untersuchungstal sowie die befragten Vertreter aus Gemeindeverwaltung und Universität. Sie nannten verschiedene Projekte zur Unterstützung der Landwirtschaft in der Alpujarra, die seit den 1970er Jahren von der Landesregierung und der Landwirtschaftsbehörde gefördert wurden, stellten jedoch gleichzeitig klar, dass keines der Vorhaben Erfolg hatte.

*„Man sucht nach Alternativen und hat schon viel ausprobiert: Anbau von Cherry-Tomaten und Himbeeren, Schnittblumenproduktion, Seidenraupen [...] Aber alle Projekte bisher ohne Erfolg und niemand weiß in welche Richtung man gehen soll.“ (Interview P)*

Genannte Gründe für das Scheitern der Projekte sind

- zu weit fortgeschrittene Emigration und Arbeitskräftemangel,

- schlechte Anpassung der Projekte an die Produktionsbedingungen in der Alpujarra Alta,
- fehlende Absatzmöglichkeiten,
- fehlende Überzeugung der Landwirte und Viehhirten sowie
- fehlendes Interesse der Behörden in Granada und Sevilla, die die Förderung wieder fallen ließen.

*„[...] Letztendlich sind aber alle Versuche der Landwirtschaft unter die Arme zu greifen gescheitert, da sich die Behörden in Granada und Sevilla nicht wirklich gekümmert haben, weil das Interesse fehlte. D.h. es wurden immer mal wieder Projekte begonnen, die sich dann im Sand verliefen. [...] Mehr als 500 Kühe wurden in den 80er Jahren an die Schäfer abgegeben, vor allem im Poqueira-Tal. Aber der Versuch scheiterte, da sich die Rassen schlecht anpassten und außerdem gab es Unstimmigkeiten unter den Schäfern und den Landwirten.“ (Interview L)*

Aktuelle Konzepte wie z.B. die Förderung der ökologischen Landwirtschaft in der Alpujarra, die vom Umweltministerium, dem regionalen LEADER-Büro sowie lokalen Aktionsgruppen und der Natur- und Nationalparkverwaltung unterstützt wird, sind unter den Interviewpartnern umstritten. Einige Landwirte bemängelten die Unausgereiftheit der Vorschläge und gaben zu bedenken, dass die Nachfrage nach ökologisch angebauten Produkten auf lokalem und regionalem Niveau zu gering sei und somit die Gefahr bestehe, noch weniger zu verdienen. Für den Export würde sich der Anbau aufgrund des geringen Ertrages der Gebirgswirtschaft nicht lohnen. Weiterhin ist die Angst vor Plagen, die die Ernte beeinträchtigen, sehr groß.

*„Ich glaube nicht an die ökologische Landwirtschaft. Mit der Menge an Plagen, die wir hier haben, ist es unmöglich ohne Insektenschutzmittel anzubauen.“ (Interview I)*

Auch die Interviewpartner aus Verwaltung sowie dem Bereich der Regionalentwicklung betonten, dass zunächst ein Bewusstsein unter der Bevölkerung geschaffen werden müsse, damit die Nachfrage steige. Sie bezweifelten, dass allein der ökologische Anbau die Kulturlandschaft der Alpujarra erhalten könne. Der Arbeitskräftemangel und Minifundismus als beschränkende Produktionsfaktoren blieben bestehen.

*„[...] aber es ist schwierig diese Art von Öko-Landbau rentabel zu machen, da die Felder und Terrassen klein sind und man nicht genug produzieren und verkaufen kann, um als Vollerwerbslandwirt davon zu leben.“ (Interview M)*

Gleichzeitig befürworteten die Befragten die derzeitige integrative Initiative zur Förderung der ökologischen Landwirtschaft in der Alpujarra Alta von Gemeinde, Natur- und Nationalparkverwaltung sowie Institutionen zur Förderung der ländlichen Entwicklung, weisen jedoch auf die ihrer Meinung nach wichtige Bedingung der genügend großen Anbaufläche hin, damit die Landwirte kein Verlustgeschäft machen.

*„Man muss die Leute davon überzeugen, dass so ein Projekt ökonomischen Gewinn abwirft und es sich lohnt darein zu investieren.“ (Interview M)*

Die Interviewpartner aus der Nationalparkverwaltung, der Gastronomie sowie dem Bereich der Regionalentwicklung sehen in der ökologischen Landwirtschaft, die nicht auf große Produktion, sondern auf Qualitätsprodukte setzt, eine Chance für die Erhaltung der Kulturlandschaft der Alpujarra. Sie blicken optimistisch in die Zukunft und unterstreichen das Potential der ausländischen Touristen und umweltbewussteren Spanier.

*„Jeden Tag gibt es mehr Leute, die sich dafür interessieren und die Produkte nachfragen, aber das geht natürlich sehr langsam.“ (Interview Q)*

In diesem Zusammenhang wird auch die Einführung der Naturparkmarke als ein Instrument für eine bessere Vermarktung von lokalen Produkten genannt. Die Befragten aus Nationalparkverwaltung und Regionalentwicklung befürworten die Ausrichtung der Landwirtschaft auf lokale Qualitätsprodukte mit Herkunftsnachweis, da Quantität nicht möglich sei. Sie gaben positive Beispiele aus anderen Regionen, in denen die Naturparkmarke erfolgreich genutzt wird und sich durch das „Labeling“ der Absatz erhöht hat. Sie schränkten jedoch ein, dass es sich meist um größere Kooperationen handele, weil ein Familienunternehmen alleine der Nachfrage nicht nachkommen könne. Sowohl Befragte aus dem Naturschutzbereich, der Landwirtschaft und des Tourismus gaben zu bedenken, dass die Landwirte oft nur eine geringe Schulbildung besäßen und neben finanzieller Unterstützung vor allem fachliche und personelle Unterstützung bei dem bürokratischen Prozess des „Labelings“ benötigten.

*„Nein, ich habe die Naturparkmarke nicht beantragt, da mir das viel zu viel bürokratischer und finanzieller Aufwand ist.“ (Interview I)*

### 5.1.3 Subventionen und Förderprogramme für die Ländliche Entwicklung

#### Ausrichtung der ländlichen Entwicklung der Alpujarra Alta

Schon lange vor Spaniens Eintritt in die EU gab es laut der Befragten aus Tourismus und Regionalentwicklung Versuche, die ländliche Entwicklung in der Alpujarra Alta zu fördern. Wie in Kapitel 5.1.2 dargestellt, scheiterten jedoch die Initiativen zur Erhaltung der Kulturlandschaft bzw. des agrarwirtschaftlichen Systems in der Untersuchungsregion und es begann laut der Meinung einiger Befragter eine Entwicklung in Richtung „wirtschaftlicher Monokultur“ (Interview T) durch Tourismus und damit einhergehender urbanistischer Spekulation. Alle Interviewpartner sind sich einig über die aktuelle Bedeutung des Tourismus im Untersuchungstal, der die Landwirtschaft verdrängt habe.

*„Letztendlich kann man sagen, dass der Tourismus der Motor der Entwicklung im Poqueira-Tal ist.“ (Interview M)*

Dies wird teils achselzuckend hingenommen (von den Landwirten), teils freudig begrüßt (von Befragten aus dem Tourismus-Bereich) und teils scharf kritisiert (von Vertretern aus der Wissenschaft und Regionalentwicklung).

*„Das Poqueira-Tal ist schon genügend gesättigt [...] in jeglicher Hinsicht [...] mit Wohnraum, überlastet mit Verkehr usw. und deswegen wäre die Ausweisung von noch mehr Siedlungs- und Verkehrsfläche für den Tourismus, die vielleicht einigen wenigen zu Gute käme (der Gemeinde und der Baubranche), ein Schritt weiter in Richtung Zerstörung der Landschaft.“ (Interview P)*

Jene Befragte bemängelten besonders die einseitige Zielausrichtung auf klassisches wirtschaftliches Wachstum, das „keinen wirklichen Impuls für die ländliche Entwicklung“ (Interview T) gäbe. Anstelle eines „Bottom-Up“-Ansatzes mit dem Ziel einer nachhaltigen, integrierten und partizipativen Entwicklung würden die meisten Projekte mittels eines „Top-Down“-Prozesses realisiert werden, durch den vor allem schon gut

situierte, fest in den ökonomischen Strukturen verankerte Betriebe profitierten. Genannte Gründe dafür waren:

- die soziale Struktur und Überalterung der Gesellschaft in der Alpujarra Alta,
- die schlechte Verwaltung und das schlechte Management der Fördergelder durch das LEADER-Büro und das Auswahlkomitee.

### EU-Förderprogramme und Subventionen

Die Interviewpartner stimmen in ihren Meinungen über Subventionen und Förderprogramme für die ländliche Entwicklung nicht überein. Einerseits stellen die Programme der EU (LEADER) und der autonomen Region Andalusien (PER<sup>1</sup>; PRODER<sup>2</sup>) für viele eine große Hoffnung dar. Andererseits herrscht Frustration, da z.B. fast 95% der Hilfen von LEADER I, II und LEADER+ für die Landwirtschaft in die *Sierra de Contraviesa* geflossen sind. Wiederum wird erwähnt, dass aufgrund fehlender Informationen bzw. eines schlechten Informationsflusses zu marginalen Sektoren keiner der Landwirte und Viehhirten im Untersuchungstal überhaupt LEADER-Gelder beantragt habe bzw. beantragen konnte.

*„Ich kenne keine Landwirte und Viehhirten, die LEADER-Projekte beantragt haben.“  
(Interview P)*

*„Viele Leute haben nichts davon mitbekommen: Familien, die gerne ihr ‚cortijo‘ restauriert hätten, die Terrassen und ‚acequias‘ wiederaufgebaut hätten, Landwirte,...“ (Interview N)*

Gleichzeitig kritisierten die Befragten, dass die Förderung keine wirkliche Unterstützung für die Landwirte brächte, da eine Beantragung gar nicht möglich sei. Für die Alpujarra Alta stellt sich das Problem, dass diese finanziellen Hilfen nur an Vollerwerbslandwirte erteilt würden, von denen es z.B. im Poqueira-Tal keine mehr gibt (s. o.). Außerdem bemängelten die Interviewpartner die komplizierte Bürokratie, die besonders auf die bäuerliche Bevölkerung, die einen allgemein geringen Bildungsgrad vorweise, abschreckend wirke. Gerade die ältere Generation kann oft nicht lesen und schreiben und wäre auf fremde Hilfe oder eine beratende Person aus der Verwaltung angewiesen. Diese existiere laut der Meinung der Interviewten aber nicht.

*„Die Leute haben keine Kapazität, sich eine Woche lang mit einem LEADER-Antrag zu beschäftigen. Das ist ein Fehler, der seit dem Beginn der Subventionspläne nicht behoben wurde. Es fehlt an Information und Beratung. Eine Bereitstellung von personeller und fachlicher Unterstützung für mindestens acht Stunden pro Tag wäre nötig!“ (Interview N)*

Einige Befragte aus dem Landwirtschafts- und Tourismusbereich kritisierten den langsamen und zu lange dauernden Genehmigungsprozess. Sie hätten den Glauben an Subventionen verloren, *„weil es immer ewig dauert, bis man das Geld bekommt.“* (Interview I). Außerdem ist vielen Landwirten der Weg in die nächste Stadt nach Orgiva zum LEADER-Büro oder nach Granada in die Landwirtschaftsbehörde zu weit und umständlich.

a) \_\_\_\_\_

<sup>1</sup> PER: Eine finanzielle Unterstützung bzw. Ausgleichszahlung für arbeitslose Landwirte in den Bergregionen Andalusiens, die die Bewirtschaftung aufgrund von Unrentabilität aufgeben mussten.

<sup>2</sup> PRODER: Andalusisches Instrument zur Förderung der ländlichen Entwicklung, vergleichbar mit LEADER.



*„Sie machen dir das Leben schwer [...] dieser ganze Papierkram, die Bescheinigungen [...] sagen, dass sie dir Geld geben, aber letztendlich dann doch nicht. Man muss viel zu viel beantragen.“ (Interview O)*

Von einem jungen Viehhirt wurde angemerkt, dass er sich bisher gescheut habe, sich mit den neuen Formen der Finanzierungsmöglichkeiten auseinander zu setzen um sie zu verstehen, dies nun aber tun wolle. Er hob hervor, dass er leider eine Ausnahme darstelle, da sich die meisten jungen und auch älteren Menschen das Leben nicht verkomplizieren wollten und deswegen lieber auf Förderung verzichteten, bevor sie sich mit dem Beantragungsprozess beschäftigten.

Damit vertrat er die selbe Sichtweise wie die Befragten aus dem Verwaltungsbereich und der Regionalentwicklung über die Einstellung der Landwirte zu Förderprogrammen und der mit der Antragstellung verbundenen Bürokratie.

*„[...] das liegt nicht an fehlender Information. Wir haben es den Leuten oft erklärt, sondern an der Mentalität. [...] der Kopf/das Denken eines 60jährigen ist schwer zu verstehen. Und außerdem ist ihnen der Papierkram zu viel und zu kompliziert. Sie wollen sich nicht mehr damit rumschlagen.“ (Interview P)*

Alle Interviewpartner übten des weiteren Kritik an der Größe der geförderten Projekte. Sie bemängelten, dass nur Prestige-Projekte – vor allem im tertiären Sektor – gefördert wurden. Dies liege an der Zusammensetzung des LEADER-Auswahl-Komitees, in dem während der ersten LEADER-Phase vor allem Banker vertreten gewesen seien, die die gleichen Kriterien ansetzten, wie für eine normale Kreditvergabe.

*„D.h., dass die Aktionsgruppen so wie Finanzinstitute funktionierten und eben denjenigen den Zuschuss gaben, die Sicherheiten aufzuweisen hatten bzw. finanziell schon gut dastanden.“ (Interview T)*

Positiv wurde die Umsetzung der EU-Förderung nur von einigen Befragten aus dem Tourismusbereich und der Schutzgebietsverwaltung bewertet. Sie hoben die gute Information durch das LEADER-Büro in Orgiva sowie die Vielzahl der geförderten Projekte für Tourismus, Gastronomie und Hotelgewerbe, Kunsthandwerk sowie Baugewerbe hervor.

*„Insgesamt konnten sich viele davon bereichern und die Dörfer haben von der Hilfe profitiert. Ich selber habe auch eine Förderung erhalten um dieses Restaurant zu eröffnen, in dem die traditionelle Küche aus der Alpujarra serviert wird.“ (Interview J)*

Die Befragten der Natur- und Nationalparkverwaltung sowie ein Vertreter des LEADER-Büros in Orgiva loben einstimmig die gute Kooperation und erfolgreiche Beantragung der Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten. Sie betrachten die Auszeichnung als Chance, die ländliche Entwicklung der Region und den nachhaltigen Tourismus im Schutzgebietes zu fördern.

*„Es gab eine sehr intensive Kooperation und schließlich haben wir das Zeugnis der Charta bekommen. Die Kooperation soll nun fortgesetzt werden in all den geplanten Aktionen der Charta. [...] Wir arbeiten gut zusammen, es gibt regelmäßige Treffen und Meetings und Konferenzen mit den Arbeitsgruppen der ländlichen Entwicklung.“ (Interview R)*

#### **5.1.4 Tourismus**

Auf die Frage nach der touristischen Entwicklung des Poqueira-Tals äußerten alle Interviewpartner einhellig, dass der Tourismus im Untersuchungstal mittlerweile die Basis der ökonomischen Aktivität darstelle (vgl. Kap. 3.4).

*„Der Tourismus ist sehr wichtig und die größte Einnahmequelle im Poqueira-Tal.“  
(Interview R)*

Fast jeder Einwohner des Poqueira-Tals sei in irgendeiner Weise in das Tourismus-Geschäft involviert.

*„Fast alle Einwohner arbeiten entweder direkt oder indirekt im Tourismus-Bereich und sowohl die Hotellerie als auch das Baugewerbe sind durch den Bau von Unterkünften oder deren Restauration stark damit verknüpft.“ (Interview M)*

### **Tourismusformen und Touristentypen**

Die Formen des Tourismus in der Alpujarra Alta und insbesondere im Poqueira-Tal sind divers. Aus den Gesprächen konnte die Existenz von zwei unterschiedlichen Tourismustypen und Touristengruppen herausgefiltert werden, die sich sowohl hinsichtlich der Urlaubsmotivation als auch des Zielortes und dem in der Alpujarra Alta verbrachten Zeitraum grundsätzlich unterscheiden. Zwischen den Typen gibt es fließende Übergänge. Potentielle Unterformen oder spezielle Urlauberguppen konnten nicht weiter differenziert werden.

Hotel- und Restaurantbesitzer, die sich in ständigem Kontakt mit meist ausländischen Touristen befinden, sprachen von einem überwiegenden „Naturtourismus“ in der Alpujarra Alta. Damit bezeichneten sie eine Form des Tourismus, der auf Aktivitäten *in* der Natur und einem engen Kontakt *zu* der Natur beruht. Als Urlaubsziel und – motivation wurden unter anderem Aktivitäten wie „Landschaft genießen“, „Berg steigen“, „Wandern“ oder „Trekking-Reiten“ genannt. Unstrukturierte, spontane Gespräche mit ausländischen Urlaubern im Untersuchungsgebiet bestätigten diese Einschätzung. Die besondere Attraktivität liege in der Kulturlandschaft der Alpujarra Alta und dem Hochgebirge sowie der guten Möglichkeit, diese Bereiche vom Poqueira-Tal aus aktiv zu erleben und zu genießen. Im Gegensatz dazu stehe der andalusische Urlauber, der eine konträre Einstellung und Motivation hat, in die Alpujarra Alta zu fahren. Die Mehrzahl der Andalusier, die überwiegend aus dem Raum Granada kommen, seien Tages- oder Wochenendgäste und hielten sich hauptsächlich innerhalb der Dörfer auf. Sie seien weniger an dem Erleben der Landschaft und der Natur interessiert als vielmehr an der Gastronomie und den sozialen Kontakten und kämen laut eines Nationalparkangestellten *„zum Weintrinken und wegen des leckeren Schinkens“ (Interview G).*

*„Das Gebirge hat hier keine Tradition in Bezug auf den Tourismus, obwohl es so nah ist. Hier ist der Strandtourismus an der Costa del Sol viel verbreiteter. Die Leute kommen mit ihren Badelatschen direkt von der Küste in die Alpujarra.“ (Interview G)*

*„Ins Gebirge zu fahren bedeutet für die Einheimischen, in eines der Dörfer in der Alpujarra Alta zu fahren, eine Paella zu essen und mit dem Auto wieder zurück zu fahren. Nicht zu wandern um zu wandern. Das ist eine etwas absurde Sache.“ (Interview H)*

Auch die lokale Bevölkerung kennt das Hochgebirge kaum. Der außerurbane Bereich, den die Andalusier als ‚Land‘ (*campo*) bezeichnen, wird überwiegend mit negativen Assoziationen wie „harte Arbeit“ und „Hunger“ verbunden. Ein 40jähriger Hotelbesitzer, der in dem Poqueira-Tal geboren und aufgewachsen ist, sagte, dass er noch nie im *campo* gewesen und froh darüber sei, nicht mehr dort arbeiten zu müssen, wie seine Eltern, denen es sehr schlecht ergangen sei.

In den letzten Jahren habe sich jedoch laut der befragten Nationalparkangestellten die Mentalität der einheimischen Touristen allmählich geändert. Sie hätten langsam ein Bewusstsein für die Attraktivität des Gebirges entwickelt. Dennoch überwiege weiterhin der „Autotourismus“ gegenüber dem „Naturtourismus“.

### **Einstellungen zur touristischen Entwicklung**

Die Meinungen zur touristischen Entwicklung des Poqueira-Tals brachten gegensätzliche Positionen zum Vorschein. Trotz vieler positiver Auswirkungen auf den Lebensstandard, die Verdienstmöglichkeiten der lokalen Bevölkerung und die Infrastruktur der Dörfer, die von allen Befragten anerkannt wurden, überwog bei der Mehrzahl der interviewten Landwirte eine skeptische Sicht auf den touristischen Boom im Poqueira-Tal (vgl. Kap. 5.1.3). Sie fürchteten den von der „Costa del Sol“ bekannten Massentourismus und eine daraus hervorgehende weitere Beeinträchtigung der Kulturlandschaft durch zu intensive Freizeitnutzung, Ausweitung der touristischen Infrastruktur mit einhergehender Zerstörung des Landschaftsbildes sowie einer unregelmäßigen Verkehrszunahme. Andere Befragte aus Forschung und Regionalentwicklung teilten diese Sorge und befürchteten, dass das Tal bald an seine physischen Aufnahmegrenzen für Touristen gelange.

*„Neben dieser Zahl von 1000 Einwohnern in dem Tal stehen eine halbe Million Touristen, die nach dem Tourismus-Modell in das Tal passen. Und es können in den nächsten Jahren bis zu einer Million werden! [...] Der Massentourismus wird sich weiter manifestieren.“  
(Interview T)*

Des Weiteren wurde von selbigem Befragten darauf hingewiesen, dass kürzlich eine Veränderung des „Baugesetzes“ (*Ley de suelo urbano*) genehmigt wurde, die es erlaube, zukünftig 70% mehr Boden als bisher als Baugrund auszuweisen. In Capileira und Bubión habe sich daraufhin die Siedlungsfläche um 30% und in Pampaneira um 17% erhöht. Weiterhin kritisierten Landwirte und Befragte aus dem Bereich der Regionalentwicklung die zunehmende Spekulation mit Grundstückspreisen, die dazu führe, dass die Bodenpreise in die Höhe schnellten und Land für die einheimische Bevölkerung unerschwinglich würde.

*„[...] Das ist das einzige, was sie sehen, das einzige, was alle im Kopf haben: reich werden durch den Verkauf des Bodens bzw. den Bau von Hotelanlagen oder anderen Einrichtungen für den zunehmenden Tourismus. [...] Sie sind alle verrückt durch die Boden-/Gebäudespekulation, sind alle aufgestiegen auf den ‚hype‘ der touristischen Spekulation, der in jeglicher Hinsicht zerstörerisch ist. [...] absolut unpassend und problematisch für eine Hochgebirgsregion wie die Alpujarra Alta.“ (Interview T)*

*„Die Landwirte können kein Land mehr dazupachten, weil es zu teuer geworden ist.“  
(Interview N)*

Zusätzlich beeinträchtigt fühlten sich sowohl Landwirte als auch andere lokal ansässige Befragte aufgrund der Vorschriften durch das „*Consórcio Urbanístico*“, eines Zusammenschlusses von Vertretern aus Kultur- und Umweltbehörde sowie aus den Gemeindeverwaltungen des Poqueira-Tals. Das *Consórcio* zielt mit der Schutzkategorie des „*Bien Interés Cultural*“ auf den Erhalt der traditionellen Dorfstrukturen im Poqueira-Tal ab. Zur Förderung des Tourismus wollen sie laut der Meinung der Landwirte „*künstlich schöne Dörfer errichten, aus denen das traditionell landwirtschaftliche Leben verschwinden soll*“ (Interview E). Dies äußere sich z.B. in

einem Verbot, welches Tiere auf den Straßen innerhalb der Dörfer untersagt und dazu führt, dass der Landwirt mit seinem Maultier oder Pferd einen Umweg reiten muss um abends von der Alm nach Hause zu kommen. Die Landwirte sehen darin einen Widerspruch zur gewünschten Förderung des Tourismus, insbesondere des sog. „Agritourismus“, der Verbindung von traditioneller Landnutzung und Tourismus, zur Erhaltung des für den Tourismus wichtigen Landschaftsbildes der Kulturlandschaft der Alpujarra Alta. Gerade das Erleben des traditionell ländlichen Lebens sei das Ziel vieler Touristen.

*„Der Tourismus beeinflusst auf negative Weise das traditionelle Leben. Die Tiere nehmen immer mehr ab, da sie in den Touri-Dörfern nicht mehr sein dürfen und die Bedingungen immer schlechter werden. [...] Die Gemeinde will nicht, dass es dreckig ist im Dorf, dass Tiere auf den Straßen sind, dass Hühner gehalten werden, [...]. Aber die Leute wollen das ländliche Leben sehen; wollen die Tiere und alles was dazu gehört. Ein krähender Hahn stört die Leute nicht.“ (Interview E)*

Die Befragten aus dem Tourismusbereich und der Schutzgebietsverwaltung hingegen beurteilten die touristische Entwicklung im Untersuchungsgebiet trotz einiger Einschränkungen durchaus positiv. Ihrer Meinung nach profitierten alle Einwohner des Poqueira-Tals von der Zunahme des Tourismus.

*„Man lebt gut vom Tourismus und fast alle Dorfbewohner sind in irgendeiner Art und Weise mit dem Tourismus verbunden. Es kommen sogar viele Leute aus den anderen Tälern der Alpujarra um hier zu arbeiten.“ (Interview J)*

*„Der Boom des (Natur-)Tourismus ist gut für das Poqueira-Tal, da die Arbeitslosigkeit extrem niedrig ist, fast alle haben Arbeit [...] es gibt viel Gastronomie, Hotellerie [...]“ (Interview R)*

Es wird jedoch deutlich, dass auch von diesen Befragtengruppen noch viel Verbesserungsbedarf in Richtung einer nachhaltigen Tourismus-Entwicklung gesehen wird.

*„Aber man sollte darauf achten, dass sich der Tourismus nicht in Richtung eines Massentourismus entwickelt sondern zu einem Qualitätstourismus wird.“ (Interview L)*

Vor allem das Verschwinden der Terrassen-Bewirtschaftung mit folgendem Landschaftswandel wurde kritisiert und der starken Ausrichtung auf den Tourismus angelastet. Sie bemängelten das Fehlen von Konzepten und Lösungen zum Erhalt der Kulturlandschaft und stellten klar, dass sich die wirtschaftliche und landschaftliche Entwicklung des Poqueira-Tals nicht in der gesamten Alpujarra Alta wiederholen dürfe.

*„Das Poqueira-Tal ist ein Beispiel, dem nicht die ganze Alpujarra folgen darf. Es fehlt an Konzepten, Lösungen und Aktionen, wie die Kulturlandschaft erhalten werden kann, die die Grundlage für den Tourismus darstellt.“ (Interview I)*

### **Kooperation zwischen Landwirtschaft und Tourismus**

Über den hohen Wert der Kulturlandschaft und der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung der Alpujarra für den Tourismus waren sich alle Interviewpartner einig. Sie warnten davor, dass der Verfall der Kulturlandschaft langfristig auch negative Auswirkungen auf das touristische Potential des Untersuchungsgebietes haben werde.

*„Die Landwirtschaft ist sozusagen die Wurzel des Tourismus, weil sie die Touristen anzieht.“ (Interview M)*

Viele Befragte bemängelten allerdings, dass es heutzutage keine Verbindung zwischen Dienstleistungs- und primärem Sektor mehr gäbe. Einige Landwirte erwähnten in diesem Zusammenhang „bessere frühere Zeiten“, in denen es möglich war, lokale Produkte an die ansässigen Hotels und Restaurants zu verkaufen.

*„Früher war es erlaubt, aber heutzutage gibt es viele Einschränkungen. Sie erlauben den Verkauf nicht. Früher konnte z.B. ein Hirte ein Lamm an ein Restaurant verkaufen, aber heutzutage ist es aufgrund von Sanitätsvorschriften verboten. Vieles ist komplizierter: Festlegung von Tag und Ort durch den Tierarzt, der ebenso dabei sein muss, heutzutage in der Woche, wenn alle arbeiten müssen, früher wurde am Wochenende geschlachtet [...], deswegen schlachtet niemand mehr selber.“ (Interview I)*

Ideen für eine zukünftige Kooperation zwischen Tourismus und Landwirtschaft sind unter den Befragten weniger vorhanden. Nur der interviewte jüngere Viehhirte hat schon mal von agritouristischen Projekten, wie z.B. ‚Ferien auf dem Bauernhof‘ gehört. Er hält die Verknüpfung von Tourismus mit Umweltbildungsaspekten und traditioneller Landnutzung für einen erstrebenswerten, zukunftssträchtigen Bereich und betonte, dass auch Viehhirten daraus Nutzen schlagen könnten.

*„Mir würde es gefallen, wenn die Touristen kommen um zu sehen, wie das Leben auf dem Land funktioniert ; wie man z.B. eine Kuh impft oder ihr Blut abnimmt. [...] wenn die Kinder sehen, wie z.B. ein Lamm geboren wird oder wie die Schafe geschoren werden, um zu zeigen, wo die Wolle herkommt, von dem Pulli, den sie tragen.“ (Interview E)*

Allerdings bezweifelte er eine baldige Realisierung dieses Ansatzes. Dafür fehle seiner Meinung nach vor allem finanzielle und strukturelle Unterstützung seitens der Gemeinde und der Landesregierung. Gleichzeitig gab er die spezielle Mentalität der Alpujarra-Bewohner zu bedenken, die eine Umsetzung von innovativen Ideen erschwere bzw. unmöglich mache.

### **Kooperationen zwischen Tourismus und Naturschutz**

Die Meinungen der Interviewpartner über die aktuelle Situation der Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Natur- und Nationalpark im Poqueira-Tal sind vielfältig.

Unter allen Befragten besteht ein grundsätzlicher Konsens über die Bedeutung der Kooperation zwischen Tourismus und Naturschutz in der Alpujarra Alta, um einen Massentourismus nach dem Vorbild der *Costa del Sol* zu vermeiden.

*„Das eine ist vom anderen nicht zu trennen. Und das wird den Einwohnern immer mehr bewusst.“ (Interview R)*

Sowohl in der Natur- und Nationalparkverwaltung als auch in den Gemeindeverwaltungen sind die Befragten der Meinung, dass sich der Tourismus nicht negativ auf das Schutzgebiet auswirke und kompatibel mit der Erhaltung der Landschaftsstruktur und den natürlichen Ressourcen in der Untersuchungsregion sei. Ein Nationalparkangestellter bezeichnete den Tourismus in der Alpujarra Alta gar als einen ländlichen Tourismus in Form eines „Öko- und Qualitäts-Tourismus“, der die nachhaltige Entwicklung des Poqueira-Tals unterstütze. Damit vertritt er eine andere Meinung als Experten aus dem Bereich der Regionalentwicklung und des Tourismus sowie die Nationalparkangestellten in Capileira.

*„[...] und dann kommt der Moment, in dem es in den Dörfern so voll ist, dass man sich nicht mehr durch die Straßen bewegen kann. Das ist eine absolute Antithese zum ländlichen*

*Tourismus, wie er sein sollte. Doch der Tourismus geht immer mehr und mehr in diese Richtung; ist auf einem schlechten Weg.“ (Interview T)*

*„Letztens gab es einen Zeitpunkt, an dem die Guardia Civil in Órgiva den Verkehr kontrollieren musste, weil niemand mehr von Órgiva hochfahren durfte, da es keinen Platz mehr in den Dörfern gab und alles total überfüllt war.“ (Interview E)*

Neben dem ungeregelten, stetig steigenden und die Dörfer und die Landschaft belastenden Verkehrsaufkommen, kritisierten sie vor allem die mangelnden Informationsmöglichkeiten über das Schutzgebiet sowohl innerhalb der Dörfer als auch außerhalb im Natur- und Nationalpark. Mit nur zwei Informationspunkten (in Capileira und Pampaneira), die ausschließlich im Sommerhalbjahr besetzt seien, könne nur ein sehr kleiner Teil der Touristen überhaupt erreicht und über Vorschriften und Hinweise für das Verhalten im Natur- und Nationalpark sowie über Besonderheiten des Hochgebirgsökosystems und der Kulturlandschaft aufgeklärt werden.

*„Die Information ist überhaupt nicht genug. Hier ist der zweitwichtigste Zugang zur Sierra Nevada, der bedeutendste ist die Ski-Station im Norden, aber auch dort gibt es keine Information. Das ist ein großer Fehler.“ (Interview G)*

Die Befragten forderten mehr qualifiziertes Personal zur Kontrolle des Tourismus und bemängelten die schlechte Organisation der Natur- und Nationalparkverwaltung.

*„Es gibt Tage, an denen 30-40 Mountainbiker den Mulhacén hochfahren. Das Problem ist die Abfahrt, da sie nicht auf der Piste bleiben, sondern querfeldein fahren und dadurch die sensible Vegetation(sdecke) zerstören.“ (Interview H)*

*„[...] Wenn es hier (oben im Hochgebirge) mehr Leute gäbe, die kontrollieren, die den Touristen sagen, dass sie ihren Müll wieder mitnehmen sollen, weil sie sich im Nationalpark befinden. Ist total wichtig, dass es mehr Leute gibt, die für den Nationalpark arbeiten, informieren und den Tourismus kontrollieren.“ (Interview E)*

Weiterhin wiesen sie auf die mangelnde Beschilderung und Instandhaltung der Wege im Schutzgebiet hin und kritisierten die fehlende Ausweisung von Flächen zur öffentlichen Nutzung, für die das Umweltministerium zuständig sei.

Die Befragten aus der Nationalparkverwaltung lobten indes das mittels verschiedener Projekte der für die öffentliche Nutzung des Schutzgebiets zuständigen Abteilung geschaffene große Netz an Wanderwegen in der gesamten Alpujarra, das die Dörfer untereinander verbinde und diese mit den Hochgebirgszonen vernetzte. Laut der Nationalparkverwaltung werde versucht, von Naturschutzseite auf die touristische Nachfrage einzugehen und die Wünsche der Touristen zu erfüllen. Ein Massentourismus soll durch die Zugangskontrolle an der Grenze vom Natur- zum Nationalpark an der asphaltierten Straße in Capileira vermieden werden (Bild 5.3). Nur der Bus der Nationalparkverwaltung darf die Schranke passieren und gibt einer begrenzten Zahl an Touristen täglich die Möglichkeit, motorisiert direkt in die Nationalparkzone zu gelangen. Verschiedene private Tourismusunternehmen kooperieren mit der Nationalparkverwaltung und buchen diese Busse, um geführte Gruppen in den Nationalpark zu bringen. Eine Zugangskontrolle auf den Wanderwegen gibt es nicht.



*Bild 5.3: Übergang vom Natur- zum Nationalparkgebiet. Ab dort Fortbewegung nur noch zu Fuß, Pferd oder Rad erlaubt.*

Von den Befragten aus der Natur- und Nationalparkverwaltung wird darüber hinaus auf die Existenz der "Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten"<sup>3</sup> hingewiesen, die die Sierra Nevada seit 2004 besitzt und durch die eine Vielzahl an Projekten angestoßen wurde.

### **5.1.5 Natur- und Nationalpark Sierra Nevada**

Der Natur- und Nationalpark Sierra Nevada stellt in der Alpujarra Alta eine nicht unumstrittene Instanz dar. Dementsprechend heterogen fielen die Aussagen der einzelnen Interviewpartner über das Schutzgebiet, die Verwaltung und ihre Politik aus.

#### **Verständnis des Natur- und Nationalparks Sierra Nevada und Erwartungen an das Schutzgebiet**

Unter dem Natur- und Nationalpark verstehen die Landwirte vor allem den „Schutz der Natur“ durch die Einschränkung des Menschen. Viele erwähnen sowohl „Artenschutz“ als auch „Kulturlandschaftsschutz“. Bewusster wird jedoch ein vermeintlich existentes „Wildnis“-Konzept des Nationalparks wahrgenommen, durch dessen Folgen (Ausbreitung der Wildscheinpopulation, Feuerzunahme, Verbuschung) sich viele der Befragten unterschwellig bedroht fühlen. Erwartungen an das Schutzgebiet verknüpfen

a) \_\_\_\_\_

<sup>3</sup> Eine von der Föderation EUROPARC vergebene Auszeichnung für europäische Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturparke, die sich für einen nachhaltigen Tourismus engagieren.

die Landwirte mit der Aufrechterhaltung des Bewässerungssystems und Subventionen für durch Restriktionen erlittene Bewirtschaftungseinbußen.

Der befragte jüngere Viehhirte sowie einige Interviewpartner aus dem Tourismus-Bereich und der ländlichen Entwicklung betrachten den Natur- und Nationalpark Sierra Nevada ebenfalls als Schutzeinrichtung. Sie assoziieren jedoch vor allem positive Dinge und unterstrichen die Bedeutung des Artenschutzes und der Erhaltung der Biodiversität in der Sierra Nevada. Dabei wiesen sie auf die zu beobachtende Abnahme der Biodiversität hin, die ihnen große Sorgen bereite. Mit der Schutzkategorie verbänden sie deswegen die Hoffnung auf einen Rückzugsort für gefährdete Pflanzen- und Tierarten.

*„Mir gefällt es, wenn dieser Ort geschützt ist, die Landschaft, die Tiere, die Pflanzen. Denn vieles geht hier verloren, viele Pflanzen kommen schon nicht mehr vor, sind hier ausgestorben. [...]Heutzutage gibt es dort (zeigt auf einen Hang im Nationalpark) nichts mehr, nicht einen Vogel, einfach nichts.“ (Interview E)*

Gleichzeitig hoben die Befragten die Bedeutung des Schutzgebietes für den Tourismus hervor. In der Inhaltsanalyse wurde deutlich, dass der Natur- und Nationalpark von vielen als touristische Ressource betrachtet wird. Besonders ausländische Touristen kämen seit der Schutzgebietsausweisung vermehrt in die Sierra Nevada.

*„Ich sehe es schon als positiv an, dass das Tal geschützt wird und die traditionelle Architektur und Kulturlandschaft erhalten werden soll, weil es schön aussieht und die Touristen anzieht.“ (Interview M)*

Ein differenziertes Verständnis vom Schutzgebiet wiesen die befragten Experten aus Forschung und Verwaltung auf. Sie unterschieden zwischen dem Naturpark, der das Ziel der Verbesserung der Lebenssituation der lokalen Bevölkerung durch nachhaltige Entwicklung anstrebt und dem Nationalpark, der primär auf den Schutz und die Erhaltung der gefährdeten Arten und Lebensräume ausgerichtet ist. Dabei wurde ihre Skepsis gegenüber dem Schutzkonzept des Nationalparks in der anthropogen überformten Landschaft deutlich.

*„Eigentlich ist das ein künstlicher Park, der durch den Menschen gemacht wurde. Es ist sehr schön, mit Wegen, Mäuerchen, Terrassen, aber eben nicht natürlich. Der Mensch hat überhaupt erst dazu beigetragen, dass die Landschaft so interessant ist.“ (Interview Q)*

Erwartungen knüpfen sie an die Realisierung einer Harmonisierung beider Pfeiler der Schutzgebietspolitik und hoffen, dass die Natur- und Nationalparkverwaltung durch verbesserte Kooperation mit der lokalen Bevölkerung sowie personellen und finanziellen Investitionen die nachhaltige Entwicklung der Region unterstützt.

### **Informationsstand der lokalen Bevölkerung über den Natur- und Nationalpark**

Die Inhaltsanalyse stellte einen geringen Informationsgrad der lokalen Bevölkerung über die Instrumente, Programme und Maßnahmen der Natur- und Nationalparkverwaltung heraus. Nicht alle interviewten Landwirte hatten Kenntnis über die Existenz des Natur- und Nationalparks. Die Informationspunkte und Anlaufstellen des Natur- und Nationalparks im Untersuchungsgebiet sind vornehmlich auf Touristen ausgelegt. Ein am Info-Point in Capileira arbeitender Nationalparkangestellter erklärte, dass er während der Arbeit nur zu Touristen Kontakt hätte. Die einheimische Bevölkerung interessiere sich nicht dafür und fühle sich gleichzeitig ausgeschlossen.



Auch über die Managementpläne PORN und PRUG sowie deren konkrete Umsetzungen im Untersuchungstal hatte niemand der lokalen Interviewpartner – die Nationalparkangestellten eingeschlossen – Kenntnis.

### **Veränderungen durch die Ausweisung des Natur- und Nationalparks**

Grundsätzliche landschaftliche und ökonomische Veränderungen erfolgten durch die Ausweisungen des Natur- und Nationalparks laut der Meinung aller Interviewpartner nicht. Der Wandel der Lebens- und Arbeitsverhältnisse sowie der landschaftlichen Strukturen der Alpujarra Alta hätte schon in den 1970er Jahren eingesetzt.

*„Es gab in Spanien einen drastischen Wandel seit den 70ern. Früher gab es nur Maultiere, Mühlen und Kinder; heutzutage Autos, Flachbildschirme und DVDs und das alles in einer Generation. Das heißt, das Leben in der Alpujarra hat sich stark verändert, aber schon vor der Natur- und Nationalparkeinrichtung.“ (Interview N)*

Die Zunahme des Tourismus, die große Veränderungen im Untersuchungstal bewirkt hat (vgl. Kap. 5.1.4), wird nicht eindeutig mit der Ausweisung des Natur- und Nationalparks in Verbindung gebracht. Einige Befragte sehen einen Zusammenhang zwischen Tourismusanstieg und verstärkter Werbung sowie verbesserter Infrastruktur durch das Schutzgebiet. Andere wiederum begründeten den Anstieg der Urlauberzahlen mit einer allgemeinen Tourismuszunahme in Spanien und betonten, dass die Alpujarra schon immer ein beliebtes Ausflugsziel gewesen sei.

Auf die zahlreichen genannten Restriktionen und Einschränkungen für die lokale Bevölkerung durch die Ausweisung des Natur- und Nationalparks gehe ich in dem folgenden Abschnitt ein.

### **Beurteilung der Natur- und Nationalparkverwaltung und Bewertung der Existenz des Schutzgebietes**

In den Interviews wurde viel Kritik an der Natur- und Nationalparkverwaltung geübt und nur wenig Lob kam über die Lippen der Befragten. Gleichzeitig wurde die grundsätzliche Existenz des Natur- und Nationalparks aber durchaus positiv bewertet. Die häufigsten Kritikpunkte mit ihren ökologischen und sozioökonomischen Auswirkungen sind in Tabelle 5.1 dargestellt.

Die Arbeit der Natur- und Nationalparkverwaltung wird von den Landwirten nicht eindeutig beurteilt. Sie äußerten allgemein viel Kritik an den Vorschriften des Natur- und Nationalparks, die das Leben und die Arbeit erschwerten und sich ihrer Meinung nach letztendlich negativ auf die Kulturlandschaft auswirkten (Tab. 5.1) Auch in den Sondierungsgesprächen beklagten sich zahlreiche Landwirte immer wieder über *„die Leute da aus der Verwaltung mit ihren komischen Verboten. Nichts ist mehr erlaubt.“* (Äußerung eines Landwirts während eines Sondierungsgesprächs, 11.06.2005, Capileira). Zu den genannten Restriktionen zählen:

- schlechter Zugang zu Feldern und Weiden aufgrund von Wegesperrung,

- Verbot von Konstruktion, Wegebau, Veränderung an *cortijos* innerhalb des Nationalparks,
- Weideverbot in bestimmten Zonen und Verbot des Abbrennens von Weidegründen zur Verbesserung der Futterqualität,
- Verbot des Kräuter-Sammelns / -Pflückens

Gleichzeitig ist eine Vermischung von verschiedenen Regeln und Vorschriften anderer Akteure (Kultur- und Gesundheitsbehörde; „*Consórcio Urbanístico*“) zu verzeichnen, deren Restriktionen (Sanitätsvorschriften und Materialvorgaben beim Häuserbau, - Restauration) dem Schutzgebiet angehängt werden.

Die meisten Landwirte im Poqueira-Tal fühlten sich jedoch persönlich kaum von den Restriktionen betroffen (vgl. Kap. 4.3). Besonders die Viehhirten stellten klar heraus, dass die Nationalparkverwaltung sie gewähren lasse und trotz theoretisch vorhandener Zonierung und Vorschriften Regelverstöße nicht ahnde.

*„Es gibt zwar Vorschriften was z.B. die Herdengröße und Kopfzahl des Viehs betrifft, die im Sommer an den Lagunen im Hochgebirge weidet, aber die ist so groß, dass sie keinen von uns Viehhirten betrifft, da wir alle weniger Vieh besitzen. [...] Da die Leute vom Nationalpark sehen, dass wir jedes Jahr weniger werden, legen sie sich mit uns nicht an, sondern lassen uns in Ruhe.“ (Interview B)*

Auch die interviewten älteren Landwirte in den Dörfern äußerten, dass die Naturschutzmaßnahmen sie nicht einschränkten. Für sie habe sich in den letzten 17 Jahren seit Einrichtung des Naturparks nichts geändert.

Demgegenüber steht die Einschätzung der Experten aus den lokalen Gemeindeverwaltungen und dem Bereich der ländlichen Entwicklung hinsichtlich der Beeinträchtigung der Landwirtschaft durch die Existenz des Schutzgebietes. Sie gehen konform mit der Aussage der befragten Nationalparkvertreter, dass die traditionelle Landwirtschaft unterstützt würde. Auf der anderen Seite betonten sie, dass den Landwirten durch die „*unsinnigen Vorschriften*“ „*Steine in den Weg*“ (Interview N) gelegt würden.

Der Standpunkt der Befragten aus dem Tourismusbereich und der Verwaltung ist, vergleichbar mit dem der Landwirte, durch eine gewisse Ambivalenz gekennzeichnet. Unter den Experten besteht kein Konsens hinsichtlich der Beurteilung der Natur- und Nationalparkverwaltung und der Existenz des Schutzgebietes. Grundsätzlich sind die meisten Befragten zufrieden mit dem Natur- und Nationalpark. Sie sind der Meinung, dass es „*wichtig und notwendig*“ sei, „*die einzigartige Landschaft der Alpujarra und die natürlichen Ressourcen zu schützen*“ (Interview J). Das Schutzgebiet wirke sich vorteilhaft auf das Tal und die Dörfer aus.

*„Die Landschaft wird geschützt, die Straßen und die Dörfer erhalten. Die Idee ist gut und wir sollten das unterstützen.“ (Interview I)*

Auf der anderen Seite übten einige Befragte scharfe Kritik an den Restriktionen und Einschränkungen durch die Einrichtung des Natur- und Nationalparks. Es wird vor allem die Schließung der Straße, die die Sierra Nevada überquerte und die Alpujarra mit der Ski-Station „*Sol y Nieve*“ verband, sowie Restriktionen in Bezug auf Konstruktionen und Gebäudeveränderungen außerhalb der Dörfer im Natur- und Nationalpark beklagt. Für den Bau eines neuen *cortijos* sei der Besitz von mindestens

10.000 m<sup>2</sup> Land notwendig, was die meisten einheimischen Einwohner des Poqueira-Tals nicht besäßen.

*„Zu Beginn gab es wegen der Schließung der Straße einen großen Konflikt, [...] Im allgemeinen sollten sie Lösungen finden und anbieten und nicht Verbote.“ (Interview I)*

Des Weiteren beanstanden alle Interviewpartner die schlechte Personalpolitik der Verwaltung. Es würden überwiegend auswärtige Personen, aus den umliegenden Provinzhauptstädten sowie aus Madrid oder dem Ausland angestellt. Diese arbeiteten nicht nur in der Verwaltung in der Nähe von Granada sondern auch als Nationalparkwärter oder Informations- und Umweltbildungsfachkraft im Poqueira-Tal. Die Befragten stellten klar die ablehnende Haltung der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Dazugezogenen heraus, denen geringe Kenntnis des Gebirges und „Schreibtisch-Wissen“ vorgeworfen wird. Auch schon langjährige nicht-einheimische Dorfbewohner fühlen sich nur wenig in die Dorfgemeinschaft integriert.

*„Die Feuerschutzbeauftragten („retenes“) kennen teilweise das Gelände nicht in dem sie arbeiten. Die haben doch keine Ahnung. Wie sollen die denn schnell zu einem Brandherd hin, wenn sie den Weg nicht kennen. Kein Wunder, dass die Feuer Jahr für Jahr zunehmen, obwohl sie immer mehr Leute zur Kontrolle einstellen.“ (Interview D)*

*„Die Schutzgebietsverwaltung bemüht sich ja gar nicht.[...]. Für das Schutzgebiet arbeiten nur wenig Leute von hier.[...]. Meiner Meinung nach sollten sie eine ältere Person anstellen, die sie berät, die hier aufgewachsen ist und sich auskennt.“ (Interview I)*

In diesem Zusammenhang steht auch die Kritik an zu übertriebenen Schutzmaßnahmen der Nationalparkverwaltung, die z.B. aus Unwissenheit Bewässerungskanäle zementierte, um deren Verfall zu verhindern. Dabei wurde laut der Meinung der Interviewpartner nicht bedacht, dass die *acequias* nicht nur der Wasserleitung sondern auch der Befeuchtung der unterhalb angrenzenden Terrassen durch Infiltration dienen und gleichzeitig einen wichtigen Feuerschutz im trockenen Sommer darstellen. Die Befragten merkten jedoch an, dass die Nationalparkverwaltung versuche aus ihren Fehlern zu lernen und nun sinnvollere Programme entwickle.

*„Die Nationalparknormen sind immer noch absolut restriktiv, aber die Nationalpark-Angestellten haben dazugelernt und wissen so langsam, dass die Sierra Nevada ein spezielles Gebirge ist [...]. Sie wissen jetzt, mit was sie es zu tun haben bzw. wo sie arbeiten.“ (Interview T)*

Die Nationalparkverwaltung sei außerdem seit einem großen und medienträchtigen Konflikt mit einem Landwirt aus Capileira, dem es verboten wurde nach der Ausweisung des Nationalparks weiterhin *manzanilla* (ein traditionell als Teezubereitung verwendetes Heilkraut) zu pflücken, vorsichtiger und kooperativer geworden. Der damalige von der Presse aufgebauchte Fall verschärfte das sowieso schon negative Image der Nationalparkverwaltung. Die Befragten beklagten nun eine fehlende Kontrolle der Einhaltung der Vorschriften und Gesetze aufgrund der Angst vor weiteren Image-Schäden. Dies führe dazu, dass die Schutzkategorie und die Verwaltung nicht Ernst genommen würden und jeder sich über die Vorgaben hinwegsetze.

Der grundlegendste Kritikpunkt aller Befragten, einschließlich der Natur- und Nationalparkangestellten, ist jedoch die mangelnde Informationspolitik der Verwaltung. Weder bei der Ausweisung der Schutzgebietskategorien noch bei der Implementierung und Umsetzung von Verboten sei die lokale Bevölkerung informiert worden. Eine

Möglichkeit an den Entscheidungsprozessen zu partizipieren, gab es ihrer Meinung nach nicht.

*„Die Jäger wussten ein Jahr nach der Erklärung noch nicht, dass sie im Nationalpark auf ihrem Gebiet nicht mehr jagen dürfen.“ (Interview S)*

Die Bürgermeister bzw. die Fachangestellten in den Gemeindeverwaltungen wären zwar in dem Beratungskomitee zur Ausweisung des Natur- und Nationalparks vertreten gewesen, doch auch sie hätten keinen Einfluss auf die Entscheidungen gehabt sondern dienten, laut den Befragten, nur der Wahrung eines nicht existenten „Bottom-Up-Prozesses“.

*„Man konnte zwar seine Meinung sagen, aber letztendlich hatte das keinen Einfluss auf die Entscheidung. Entschieden wurde vorher in Sevilla oder Madrid.“ (Interview N)*

Die Inhaltsanalyse der Interviews veranschaulicht, dass alleinig ein befragter Nationalparkangestellter eine positive Meinung von dem Prozess der Schutzgebietsausweisung hat. Dieser unterstrich, dass der Nationalpark von der andalusischen Regierung vorgeschlagen worden sei, die die demokratisch gewählte Vertretung der andalusischen Bevölkerung darstelle. Sie selber hätten somit durch ihre politischen Vertreter den Vorschlag an die Nationalregierung in Madrid geliefert. Weiterhin merkte er an, dass sich alle interessierten Personen an dem „öffentlichen Informationsprozess“ hätten beteiligen können und es „halt unvermeidbar“ sei, dass einige Gruppen oder Personen von bestimmten Entscheidungen nichts mitbekommen.

*„Klar gibt es immer jemanden, der sagt, er hätte von dem und dem nichts mitbekommen usw. besonders wenn es sich um einen öffentlichen Informationsprozess handelt. Aber normalerweise partizipieren diejenigen, die interessiert sind an einem Thema, wie z.B. die ökologischen Gruppen, die Uni, Forscher und politische Vertreter. Die Leute, die eine Meinung haben und Meinungen erzeugen, diese nehmen an dem Informationsprozess teil. Und dann gibt es viel mehr Leute der im Schutzgebiet liegenden Gemeinden, die bekommen vielleicht gar nichts davon mit, bzw. merken gar nicht, dass ein Nationalpark eingerichtet wurde. Das ist halt unvermeidbar.“ (Interview R)*

Tabelle 5.1: Kritikpunkte an der Natur- und Nationalparkverwaltung und deren Auswirkungen

Befragte(n)gruppe)	Kritik an der Natur- und Nationalparkverwaltung	Auswirkungen
Alle Befragten	Restriktionen	Erschwerte Bewirtschaftung → weitere „Landflucht“ und Verbrachung mit ökologischen und sozioökonomischen Folgen
Alle Befragten	Mangelnde Informationspolitik und fehlende Partizipation	Keine Einbindung von lokaler Bevölkerung in Aufgaben des Natur- und Nationalparks → Misstrauen, Skepsis, Ärger
Alle Befragten bis auf Experten aus Verwaltung und Wissenschaft	Schlechte Personalpolitik → nur auswärtige Nationalparkangestellte	
Experten aus Verwaltung und Wissenschaft; Nationalparkangestellte	Mangelnde Umsetzung der Zielvorgaben und Gesetze	Verlust der Glaubwürdigkeit der Natur- und Nationalparkverwaltung; Gesetze werden nicht eingehalten und Vorschriften nicht beachtet

### 5.1.6 Perspektiven für die ländliche Entwicklung der Alpujarra Alta

Der Blick in die Zukunft fällt nicht allen Interviewpartnern leicht. Besonders die älteren Landwirte können mit den gestellten Fragen zur Perspektive der Entwicklung des Poqueira-Tals und der Alpujarra Alta nur wenig anfangen und waren teilweise überfordert. Die wenigen Antworten umschreiben meist einen positiv bewerteten Zustand in der Vergangenheit (vgl. Kap. 4.3.1).

*„[...] keine Ahnung, da sich in den letzten 30 Jahren so viel geändert hat und die Sierra nicht mehr dem entspricht, wie sie noch vor kurzer Zeit war. Früher wunderschön, grün, bewohnt, jeder half jedem.“ (Interview B)*

Dahingegen äußerten die übrigen Interviewten umso mehr Ideen und Vorstellungen für bzw. über die mögliche Richtung der zukünftigen Entwicklung des Untersuchungsgebietes und der -region.

#### Kulturlandschaft und Landschaftsbild

Die Inhaltsanalyse machte deutlich, dass die Befragten die Bewirtschaftung der Terrassen und die Instandhaltung des Bewässerungsnetzes als zentrale Faktoren für die Erhaltung der Kulturlandschaft und des Landschaftsbildes sowie den Schutz der natürlichen Ressourcen ansehen. Diese stellten wiederum die Grundlage für die Landwirtschaft und den Tourismus dar und hätten eine große Bedeutung für die nachhaltige, ländliche Entwicklung der Region.

*“Geld sollte vor allem in die Instandhaltung des ‚acequia-Netzes‘ fließen und in das Wegenetz.[...]wir wollen, dass die ‚acequias‘ weiter genutzt werden und funktionieren. Es ist wichtig, dass das System nicht weiter verfällt.“ (Interview L)*

*„Ich fände es schön, wenn die Landschaft wieder mehr genutzt werden würde und wieder mehr Leute die Terrassen und Beete bewirtschafteten, wenn die Landschaft wieder „grüner“ wäre; wenn Wasserspeicher geschaffen würden und die Bewässerung funktionierte. Ich glaube es gibt viele Leute, die Lust haben hier ihr Geld zu investieren.“ (Interview I)*

Zur Erhaltung der Kulturlandschaft und des Landschaftsbildes sei es notwendig die zunehmend auswärtigen Landbesitzer, die sich im Zuge der Spekulation und Bebauung in dem Poqueira-Tal ansiedelten (vgl. Kap. 5.1.2), zum Anbau von verschiedenen (nicht landwirtschaftlichen) Produkten auf den Terrassenflächen (z.B. Obstbaumpflanzungen, Frucht- oder Blumenanbau) zu ermutigen und ihnen die Funktion und Instandhaltung des Bewässerungsnetzes klar zu machen.

*„Wenn du die Landschaft, bzw. das Landschaftsbild auf elegante Art und Weise wiederherstellen willst, dann musst du an die Landbesitzer rankommen, die alte Cortijos besitzen und sie überzeugen, sie zu restaurieren, auf traditionelle Art und Weise und ebenso die Terrassen, Mauern und acequias wieder aufzubauen und zu pflegen. Und wenn sie keine Zeit für Landwirtschaft haben, dann sollen sie halt die Terrassen mit Obstbäumen oder Blumenzwiebeln bepflanzen.“ (Interview N)*

### **Landwirtschaft**

Die Inhaltsanalyse verdeutlichte die übereinstimmenden Aussagen aller Befragten in Bezug auf die weiter abnehmende Bedeutung der landwirtschaftlichen Nutzung im Poqueira-Tal und der Alpujarra Alta.

*„Kann sein, dass hier in 30 Jahren kein Schafhirte mehr sein wird, weil niemand etwas gegen diese Entwicklung tut. In diesem Tal ist der Viehhirte eine aussterbende Art.“ (Interview E)*

*„Die Landwirtschaft ist zu limitiert und hat keine Zukunftsperspektive. Deswegen sind Alternativen nötig.“ (Interview N)*

Der Tourismus bestimme die wirtschaftlichen Strukturen schon zu stark. Über die Wirksamkeit von bestimmten Förderprogrammen und Subventionen zur Erhaltung der Landwirtschaft besteht unter den Interviewpartner nur wenig Hoffnung (vgl. Kap. 5.1.2).

*„Und ich glaube, dass es schwer wäre etwas zu bewahren bzw. dagegen zu steuern, da der Tourismus schon so fest verankert ist als einzige „monokultive“ Wirtschaftsform im Poqueira-Tal. Man verliert nur Zeit, wenn man anderes erhofft.“ (Interview T)*

Nur im östlichen Teil der Alpujarra Alta sei es noch möglich einigermaßen rentabel zu wirtschaften und von der Landwirtschaft zu leben. Dort habe der Tourismus noch nicht Einzug gehalten und auch die Emigration habe sich schwächer ausgewirkt, so dass die landwirtschaftlichen Strukturen noch stärker erhalten geblieben seien. Vor allem der Anbau von Cherrytomaten und Bohnen für den Verkauf an die *Costa del Sol* brächten gute Erträge.

Allerdings gibt es durchaus Optimisten, die für das Poqueira-Tal *„einen Ausweg aus der landwirtschaftlichen Misere“ (Interview I)* in dem Anbau von Produkten, dessen gesamter Produktionszyklus in der Alpujarra Alta abläuft, sehen. Einige Interviewpartner nannten das Beispiel des Honigs aus der Alpujarra. Die Imker wirtschafteten im Natur- und Nationalpark, der Honig werde direkt weiterverarbeitet und in den Dörfern des Poqueira-Tals als Qualitätsprodukt mit dem Label der Naturparkmarke erfolgreich verkauft.

Andere Befragte wiesen auf den arbeitsextensiven Obstbaumanbau von z.B. Kirsche, Walnuss, oder Apfel hin, der ihrer Meinung nach die Landwirte nicht viel koste noch große zeitliche Ressourcen erfordere und ein wirksames und praktisches Mittel zur

Erhaltung der Terrassen und somit der Kulturlandschaft und des Landschaftsbildes im Poqueira-Tal sei (Bild 5.4).

*„Die Landwirte sind zu wenig Pflege verpflichtet, aber sie sollen ihre Bewässerungsflächen und das „acequia“-Netz erhalten, damit die Landschaft weiterhin grün und schön ist, damit weniger Erosion, Bodenverlust und Verfall der Terrassen.“ (Interview P)*



Bild 5.4: Terrassenkultivierung durch Kirschbaumanbau im Poqueira-Tal.

### **Tourismus**

Das größte Potential für die wirtschaftliche Entwicklung der Region wurde dennoch zweifelsohne dem Tourismus zugesprochen. Es herrschte allerdings ein Dissens über die Bewertung der touristischen Entwicklung, die von Nationalparkwärtern und den Befragten aus dem Bereich der Regionalentwicklung als extrem negativ und nur auf kurzfristigen Gewinn „mit fatalen ökologischen und sozialen Folgen“ (Interview T) ausgerichtet charakterisiert wurde. Vor allem die Interviewpartner aus dem Gastronomiebereich und der Gemeindeverwaltung sowie der befragte Nationalparkvizedirektor waren hingegen der Meinung, dass es möglich sei einen „sanften und ökologischen Tourismus“ (Interview Q) in der Alpujarra Alta zu realisieren, der auf nachhaltige Weise und unter Förderung der Erhaltung der Kulturlandschaft die Wirtschaft stärke.

### **Natur- und Nationalpark Sierra Nevada**

Bezüglich der Natur- und Nationalparkverwaltung waren sich die Interviewpartner einig. Sie hätte Sorge zu tragen für eine gepflegte Kulturlandschaft und ein intaktes Hochgebirgsökosystem. Laut der Befragten komme der Verwaltung die Aufgabe zu sowohl für die Landwirtschaft günstige Bedingungen zu schaffen (Öffnung der Wege, Maschineneinsatz, Subventionen, Kontrolle der Wildschweinpopulation, etc.) als auch

mit dem Tourismus zu kooperieren und durch Investitionen die Infrastruktur zu verbessern.

*„Ich wünschte, dass der Park sich mehr um die Dörfer kümmert und diese mehr pflegt, mit guter Infrastruktur für die Touristen und schöner, grüner Landschaft, d.h. mit bewässerten Terrassen [...]. Die Landwirtschaft sollte mehr Subventionen erhalten und weniger Restriktionen ausgesetzt sein; es sollten alle Wege zumindest für die Landwirte und Viehhirten passierbar sein und es sollte erlaubt sein, mit Maschinen zu arbeiten. Es ist wichtig Konzepte für Alternativen in der Landwirtschaft zu entwickeln.“ (Interview J).*

Ein Mitglied der Natur- und Nationalparkverwaltung sieht sich und die Verwaltung auf einem guten Weg und unterstreicht die Bedeutung des Schutzgebietes als Instrument zur Erhöhung der Lebensqualität der lokalen Bevölkerung durch die Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung der Region.

*„Ja, ich glaube, in einigen Zonen haben wir schon erreicht, dass die Managementprogramme greifen und bald wird sich hoffentlich auch das Bewusstsein der lokalen Bevölkerung ändern und sie werden das Schutzgebiet als eine Ressource erkennen, die die Lebensqualität erhöht hat und als ein Instrument für die nachhaltige Entwicklung der Region.“ (Interview R)*

### **Zukunftswünsche und Ängste der Befragten**

Die meisten der Befragten sind sich des degenerierten Zustandes der Kulturlandschaft der Alpujarra Alta und der einseitigen Entwicklung in Richtung Tourismus bewusst. Sie schauten trotzdem optimistisch in die Zukunft und malten ein positives Bild von der Alpujarra Alta in 20 Jahren.

*„Auf der einen Seite wird es hier besser und schöner sein, denn wir sammeln immer mehr Erfahrung und konnten gute Aktionen und Projekte in Bezug auf den Schutz und den Erhalt der natürlichen Ressourcen und der Landschaft durchführen und haben hoffentlich Lösungen gefunden für heutige Probleme [...]. In dieser Sache möchte ich positiv sein.“ (Interview N)*

*„Ich bin Optimist aus dem Grund, dass die Spanier erst was tun, wenn es keine andere Möglichkeit mehr gibt, wenn man an der Grenze der Belastung oder Einschränkung ist: und dieser Moment wird kommen – wenn es z.B. kein Wasser mehr zu trinken gibt, weil die ‚acequias‘ kaputt und deswegen leer sind. Dann müssen Personen dafür eingestellt werden, die sich darum kümmern. Ich bin sozusagen Optimist aus dem Grund heraus, dass ich Pessimist bin.“ (Interview P)*

Bezüglich der Mentalität der lokalen Bevölkerung sahen die Befragten aus Verwaltung und Regionalentwicklung durch derzeitige und zukünftige Umweltbildungsmaßnahmen und verbesserte Information eine zunehmende Bewusstseinsbildung. Diese beziehe sich auf die Akzeptanz des Schutzgebietes und der Anerkennung seines ökologischen und ökonomischen Nutzens. Sie schränkten jedoch ein, dass sich der Wandel sehr langsam vollziehe und auch junge Erwachsene, die während ihrer Ausbildung und ihres Studium in der Stadt lebten, immer noch zu verschlossen und auf bestimmte Freund-Feind-Denkweisen fixiert seien.

*„So langsam entwickelt die lokale Bevölkerung in einigen Zonen ein Bewusstsein bezüglich des Natur- und Nationalparks. [...] Sie müssen sich daran gewöhnen mit dem Schutzgebiet zu leben, das bedeutet gleichzeitig die Augen zu öffnen und zu sehen, was geschützt und was erhalten wird, weil es einen Wert besitzt.“ (Interview Q)*

*„Aber diese Mentalitätsänderung geschieht nicht von heute auf morgen, sondern ist ein sehr langer Prozess, der über Generationen läuft. [...] Nicht immer nur den Feind sehen, sondern auch die Möglichkeit, dass dieser ein Verbündeter sein kann.“ (Interview P)*



Auch die Nationalparkangestellten haben den Wunsch, dass die Effektivität und das Management ihrer Arbeit sich verbessere und schließlich von der lokalen Bevölkerung anerkannt und respektiert würde. Sie erhoffen sich dadurch mehr Akzeptanz und „dass sie (die lokale Bevölkerung) das Schutzgebiet akzeptieren und stolz sind auf den Natur- und Nationalpark.“ (Interview S)

Nach der Meinung der Befragten ist eine Zusammenarbeit und gegenseitige Rücksichtnahme seitens des Tourismus, der Landwirtschaft und des Naturschutzes unerlässlich für eine lebenswerte Zukunft in der Alpujarra Alta. Die drei Akteure seien voneinander abhängig und aufeinander angewiesen.

Viele Befragte wünschen sich eine touristisch besser entwickelte Region unter der Voraussetzung, dass die landschaftliche Ressource nicht beeinträchtigt würde. Ein Nationalparkwarter äußerte die Hoffnung, dass sich die ursprünglicheren, noch landwirtschaftlicher geprägten Gemeinden und Täler der Alpujarra Alta dem Beispiel des Poqueira-Tals angleichen. Dies steht im Gegensatz zu der Einschätzung des interviewten Vertreters aus der Wissenschaft, der den laut seiner Meinung in dem Poqueira-Tal schon vorhandenen Massentourismus als manifest und unveränderbar betrachtet und daher stark kritisiert. Er habe alle Hoffnung auf eine positive Zukunft für die Alpujarra Alta und den Erhalt der Kulturlandschaft aufgegeben.

*„Die Leute haben sich im Tourismusbereich eingerichtet und das einzige, was sie wollen, ist, so weiterzumachen. [...] Das bedeutet praktisch das Tourismus-Modell der Küste sozusagen für die Alpujarra Alta zu übernehmen und dort im Gebirge anzuwenden. [...] Es gibt schon Massentourismus und der wird auch noch mehr zunehmen und das ist gewollt. [...] Vor 10-15 Jahren diskutierte man darüber, ob es möglich wäre, die traditionelle Landwirtschaft zu erhalten und zu stärken, aber heutzutage sind einfach alle auf den Tourismus eingeschossen. Und alles, was man in dieser Zeit gemacht hat, diente dazu, diejenigen zu demotivieren, die noch an eine Zukunft und den Erhalt der Kulturlandschaft glaubten.“ (Interview T)*

Diese Sorgen und Zukunftsängste wurden von einigen anderen Interviewpartnern geteilt. Sie befürchteten, dass die Degenerierung der Landschaft nicht aufgehalten werden könne, da entweder Maßnahmen nicht griffen oder gar nicht umgesetzt würden. Es wurde besonders auf das schlechte Management der Verwaltungen und Behörden durch allgegenwärtige Korruption und Vetternwirtschaft sowie auf die fehlende Kooperation zwischen den einzelnen Institutionen, die in die ländliche Entwicklung involviert sind, hingewiesen.

*„Alle machen ihr Ding, es gibt wenig Kooperation, deswegen laufen viele Sachen nicht so gut, wie sie könnten.“ (Interview K)*

*„Die Gemeindeverwaltung wäre zuständig für die Pflege des Dorfes und der Landschaft, aber immer, wenn sie wechselt, dann ändert sich auch das Programm. [...] Dem Bürgermeister ist es egal, was mit der Landschaft passiert. Er ist Geschäftsmann und deswegen kümmern ihn nur die Geschäfte.“ (Interview G)*

Ebenso wird die Spekulation und der Zuzug von Auswärtigen, die keine Kenntnis über die notwendige Pflege der Terrassen aufwiesen, als bedrohlich für die zukünftige ländliche Entwicklung der Alpujarra Alta und insbesondere des Poqueira-Tals empfunden (s. o.).

*„Das Problem ist die Spekulation mit dem Grund und Boden und dass Leute kommen, die keine Ahnung haben von den Problemen in der Alpujarra und sich nicht um die Landschaft*

*und ihr Land kümmern, sich nicht integrieren und weiter zu der Zerstörung des Ökosystems beitragen.“ (Interview Q)*

*„Reiche Ausländer (meist Senioren), die kein Interesse und Verständnis für den Erhalt der Kulturlandschaft haben, kaufen Fincas und Cortijos, um das gute Klima und die Sonne zu genießen, bewirtschaften sie aber nicht.“ (Interview P)*

## 5.2 Ergebnisse der Konfliktanalyse

### 5.2.1 Raumnutzungs- und Zielkonflikte

Auf Grundlage der Inhaltsanalyse und der daraus deutlich werdenden Streitpunkte und Konfliktgegenstände unter den Akteuren sowie ihres räumlichen Bezuges, konnte ich fünf Typen von Raumnutzungskonflikten bilden, sowie zwei Zielkonflikt-Typen herausfiltern.

Die erfassten Konflikttypen bilden grundlegende Konfliktsituationen und –prozesse zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz im Untersuchungsgebiet und der Region der Alpujarra Alta ab. Sie sind deutlich gegeneinander abgegrenzt und werden in Tabelle A-2 und A-3 im Anhang dargestellt sowie durch die Elemente der Konfliktstruktur beschrieben.

Die Raumnutzungskonflikte im Poqueira-Tal und der Alpujarra Alta stellen strukturelle dauerhafte und teils latente Konflikte dar. Das bedeutet, dass sie schon lange (d.h. mehrere Jahre) bestehen und bisher nicht gelöst wurden. Dennoch konnten einige Konflikte durch Kompromisse und Regelungen entschärft werden, die zu einer Reduzierung der raumstrukturellen Konfliktpotentiale führten (vgl. Kap. 4.2.4). Andere Konflikte bestehen latent weiter und können bei bestimmten Ereignissen wieder ausbrechen (z.B. Erhöhung der Nutzungsintensität oder Bebauung). Je nach Entwicklung des Konflikt wurden sowohl positive als auch negative Konfliktwirkungen festgestellt.

Der Umfang und die Häufigkeit der Konflikte eines Konflikttyps konnte nicht quantifiziert werden, da ich nur einen Teil der existenten und ausgetragenen Konflikte erfasst habe. Je nach subjektiver Sichtweise und Betroffenheit des Befragten wurden einige Streitpunkte häufiger, andere seltener angesprochen. Allerdings war festzustellen, dass Konflikte durch die mangelnde Akzeptanz von administrativen und behördlichen Vorschriften aufgrund ihrer Erscheinungsform (z.T. eskalierend), als besonders belastend wahrgenommen wurden.

Die beschriebenen fünf Raumnutzungskonflikttypen stellen zwar eigenständige und voneinander abgrenzbare Konfliktsituationen und –prozesse dar, überlappen sich jedoch in einigen Bereichen. So unterscheiden sich z.B. die „Konflikte um die Freizeit- und landwirtschaftlichen Aktivitäten in sensiblen Bereichen“ von den „Konflikten aufgrund von mangelnder Akzeptanz der administrativen Vorschriften“ dadurch, dass letztere durch eine individuelle Konfliktaustragung der Schutzgebietsverwaltung mit Einzelnutzern charakterisiert sind während sich die Freizeit- und landwirtschaftlichen Aktivitäten auf Nutzergruppen beziehen.

Die zwei Typen von Zielkonflikten kennzeichnen grundlegende, institutionalisierte Interessengegensätze der Akteure im Konfliktfeld Landwirtschaft – Tourismus – Naturschutz in der Alpujarra Alta. Die Interessen und Ziele wurden vor dem Hintergrund der Zugehörigkeit zu Vereinen, Organisationen und Institutionen betrachtet. Sie sind, ebenso wie die Raumnutzungskonflikte dauerhaft und bislang nicht gelöst, können aber durch eine Zurücknahme von Zielvorstellungen oder Meinungen entschärft bzw. durch Kooperation und Partizipation gemildert werden. Die erfassten Zielkonflikte werden nicht ständig ausgetragen, sondern nur zu bestimmten Anlässen sichtbar, z.B. bei der Festlegung von Ver- und Geboten des Natur- und Nationalparks, der Verabschiedung von Maßnahmenplänen oder der Vergabe von Fördermaßnahmen. Sie äußern sich vielmehr in Form der Raumnutzungskonflikte. Bezüglich des Konfliktergebnisses der erfassten Zielkonflikte, macht es deshalb mehr Sinn von *Konfliktentwicklung* zu sprechen (Tab A-3). Diese Entwicklung führt zu den beschriebenen Konfliktwirkungen, die sowohl positive als auch negative Konsequenzen für Landschafts- und Regionalentwicklung, die Zusammenarbeit der Akteure in der Region und die Ausgestaltung des Schutzgebietes haben können.

Die festgestellten Raumnutzungs- und Zielkonflikte basieren häufig auf Gegensätzen, denen eine unterschiedliche Bewertung der Situation bzw. des Streitobjekts zugrunde liegt. So betrachtet die lokale Bevölkerung, insbesondere die Landwirte, z.B. das Sammeln von Kräutern als eine natürliche, weil traditionelle und die Flora nicht schädigende sondern vielmehr zur Erhaltung beitragende Tätigkeit („*Früher, als wir hier noch bewirtschaftet haben und immer ‚manzanilla‘ (Artemisia granatensis Boiss., endemische und unter Schutz stehende Pflanze, die als traditionelles Heilmittel angewendet wird. Anmerkung der Autorin) gepflückt haben, kam sie sehr viel vor. Und jetzt, wo alles verboten ist, ist auch die Pflanze verschwunden*“, Vorab-Interview mit Landwirt aus Capileira; 01.06.2005). Die Nationalparkverwaltung sieht hingegen einen Zusammenhang des Artenrückgangs der endemischen Flora mit der traditionellen Nutzung durch die Landwirte. Es liegt somit ein *Wertekonflikt* vor. Ein Kompromiss zwischen den Bewertungssystemen ist bisher nicht erreicht worden, da jede Konfliktpartei von der Wahrheit ihrer Sichtweise überzeugt ist. In dem Poqueira-Tal hat das zu einer Verhärtung der Fronten zwischen Schutzgebietsverwaltung und einigen Landwirten geführt. Die Eskalation des Konflikts vor drei Jahren resultierte in einem tiefgreifenden Imageverlust für die Nationalparkverwaltung. Dies hatte zur Folge, dass die Vorschriften nun nicht mehr so stark verfolgt werden und die Landwirte trotz illegaler Tätigkeit bewusst weiter sammeln. Gleichzeitig versucht die Nationalparkverwaltung durch vermehrte Öffentlichkeitsarbeit ein Verständnis ihrer Ziele in der lokalen Bevölkerung zu erzeugen. Ebenso ließen sich subjektiv empfundene Zielkonflikte feststellen, die auf Missverständnissen oder Fehlinterpretationen beruhen und deswegen keine objektive Grundlage besitzen. Zu einem sog. *verschobenen Konflikt* zählt z.B. der von einem Teil der lokalen Bevölkerung geäußerte Vorwurf an die Natur- und Nationalparkverwaltung für den weiteren Verfall des Bewässerungssystems und eine Zunahme der teilweise verheerenden und große Teile der Vegetation zerstörenden Feuer verantwortlich zu sein. Dass die Hauptursache für den Kulturlandschaftsverfall in der Aufgabe der

traditionellen Landwirtschaft lange vor Einrichtung des Schutzgebietes liegt und die Schutzgebietsverwaltung durch verschiedene Maßnahmen versucht, sowohl das Bewässerungsnetz in Stand zu halten als auch die Feuergefahr einzudämmen, wird nicht anerkannt bzw. wahrgenommen. Der Streitpunkt liegt somit in der Nicht-Akzeptanz des Schutzgebietes als Institution, das von einigen Personen ausschließlich mit negativen Auswirkungen assoziiert wird.

Das Konfliktfeld Landwirtschaft – Tourismus – Naturschutz stellt ein offenes System dar, das in Beziehung zu anderen Bereichen und (Nutzungs)konflikten steht, die ebenso auf die Kulturlandschaft der Alpujarra Alta wirken. Besonders auffällig ist im Poqueira-Tal die Verbindung von Baugewerbe und Tourismus. Deren Konfliktpotential in Bezug auf die kulturlandschaftlichen Veränderungen spiegelt sich in dem Konflikttyp „Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch touristische und private Bauten“ wieder. Durch eine Ausweitung der Siedlungsfläche der Dörfer und eine zunehmende Bebauung innerhalb des Schutzgebietes kommt es sowohl zur Beeinträchtigung des Landschaftsbildes und der natürlichen Ressourcen als auch zu einer schleichenden Überformung der Dörfer. Die Auseinandersetzung um die Erhaltung regionstypischer Elemente und den zunehmenden Landschaftsverbrauch betrifft daher besonders die Schutzgebietsverwaltung und die Landwirte.

## 6 DISKUSSION

### 6.1 Bedeutung der Kulturlandschaft für die lokale Bevölkerung

Das Untersuchungsgebiet und die Region der Alpujarra Alta sind durch einen tiefgreifenden und seit mehreren Jahrzehnten ablaufenden Wandel der ehemals durch agrarische Strukturen geprägten Kulturlandschaft charakterisiert (vgl. Camacho Olmedo et al. 2002; García Martínez 1999; Rodríguez Martínez & Jiménez Olivencia 1996; Rodríguez Martínez 1989/2000/2005). Dies wird auch in den durchgeführten Interviews und Beobachtungen deutlich. Die Veränderungen in Dorf und Landschaft wurden von allen Befragten aus dem Poqueira-Tal wahrgenommen und im Vergleich zur Situation vor 60 Jahren, als die Alpujarra Alta einer großflächigen intensiven landwirtschaftlichen Nutzung unterlag, als extrem negativ beurteilt. Der Prozess der Verbrachung mit einsetzender Verbuschung wird von den Interviewten teilweise – hinsichtlich der steigenden Feuer- und Erosionsgefahr sowie der Verschlechterung der Weidegründe – als Bedrohung ihrer Existenz empfunden (vgl. Kap. 5.1.1). Diese Ängste der lokalen Bevölkerung in Bezug auf eine ungelenkte Dynamik der natürlichen Prozesse in einer Landschaft, die jahrelang vom Menschen verändert und genutzt wurde, sind in einer Vielzahl von Studien belegt (Brouns 2003; Höchtl et al. (2005); Messerli 1989; Stoll 1999). Die Befragten plädieren daher für den Erhalt der kulturlandschaftlichen Elemente, insbesondere des Bewässerungssystems und wünschen sich für die Zukunft eine gepflegte Kulturlandschaft mit intakten Terrassen und „grüner“ (d.h. kultivierter und bewässerter) Landschaft. Die Interviewergebnisse widersprechen damit der Ansicht von Bierhals et al. (1976), dass Brachflächen nicht weniger attraktiv eingeschätzt würden als landschaftlich genutzte Flächen. Im Gegensatz zu Einheimischen-Befragungen von Höchtl et al. (2005) in Dörfern italienischer Gebirgs-Kulturlandschaften beurteilte keiner der interviewten Bewohner des Poqueira-Tals die ablaufenden Prozesse des Verfalls und der „sich selbst überlassenen Natur“ als positiv. Diese Wahrnehmung steht ebenso Arbeiten von Bibelriether (1998) und Marti (1997) gegenüber, in denen die Durchdringung von Kulturlandschaft und eher naturnaher, weniger anthropogen überformter Landschaften als attraktiv dargestellt wird. Es verdeutlicht, dass in der Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung die negativen Aspekte des Kulturlandschaftswandels durch die Aufgabe der Landwirtschaft überwiegen. Einerseits ist dies mit den teilweise verheerenden ökologischen und sozialen Folgen sowie mit der Beeinträchtigung des Landschaftsbildes zu erklären, von dem gewissermaßen das Überleben der Dorfbewohner abhängt, da diese überwiegend im Tourismus-Bereich beschäftigt sind. Andererseits kann man auf eine gewisse psychologische Entfernung der lokalen Bevölkerung (ausgenommen der Landwirte) von der sie umgebenden Landschaft schließen. Viele Befragte aus dem Poqueira-Tal halten ein Bild der Alpujarra Alta als Ideal aufrecht, das so schon lange nicht mehr existiert und setzen sich nicht wirklich

mit den sie umgebenden Prozessen der Landschaftsveränderung auseinander. Es scheint, dass ein Teil der Einheimischen durch den progressiven Verfall der Kulturlandschaft, die zunehmende touristische Überfremdung und die Verschiebung des Arbeitsortes vom Land/Hof in das Hotel oder hinter den Schreibtisch von ihren Wurzeln getrennt wurden (vgl. Höchtl et al. 2005; Konold 1998).

Dennoch lässt sich anhand der Inhaltsanalyse bezüglich der in Kap. 2.1.1 dargestellten Dimensionen und Funktionen von Kulturlandschaft feststellen, dass die Kulturlandschaft der Alpujarra Alta großen Teilen der lokalen Bevölkerung (vor allem außerhalb des Poqueira-Tals) immer noch als *Identitäts- und Handlungsraum* dient, mit dem sie sich kulturell und historisch verbunden fühlt (vgl. García Martínez 1999). In den Interviews bringen die Mehrzahl der Befragten aus dem Untersuchungsgebiet ihre Wertschätzung der Kulturlandschaft und des Lebens in der Alpujarra Alta zum Ausdruck. Besonders die Landwirte stellen deutlich ihre enge Beziehung zu der Kulturlandschaft, *in und von der sie leben*, heraus („*Ich lebe sehr eng mit der Natur zusammen, bin von ihr abhängig und auf sie angewiesen*“ (Interview B)). Diese Gruppe ist nicht nur durch ihre Arbeit sondern auch in hohem Maße emotional durch kulturelle Aspekte, wie das traditionsreiche Leben (zahlreiche Feste, Bräuche und Sitten) mit der sie umgebenden Landschaft verbunden. Die Kulturlandschaft der Alpujarra Alta besitzt als *Identitäts- und Handlungsraum* insgesamt eine große kulturelle Bedeutung in der und für die Region, wenngleich diese Bedeutung immer mehr abnimmt.

Des weiteren wird die Alpujarra Alta als ‚nicht mehr existente‘<sup>4</sup> *ästhetische Ideallandschaft* wahrgenommen. Diese Sichtweise ist grundlegend für den gemeinsamen Wunsch aller Befragten nach deren Erhaltung. Die Ambivalenz der Ästhetisierung auf der einen Seite und der realen Betrachtung der verfallenen Kulturlandschaft auf der anderen Seite äußert sich in den ihr zugeschriebenen Attributen. Einerseits wird sie vor allem mit positiven naturräumlichen und kulturellen Eigenschaften, wie z.B. „*Ruhe*“, „*gute Luft*“, „*Landschaft*“, „*Menschen*“, „*Traditionen*“ assoziiert. Andererseits werden diese Bezeichnungen vor dem Hintergrund der Veränderungen der Kulturlandschaft teilweise wieder zurückgenommen und durch negative Bewertungen ersetzt, wie z.B. „*ungepflegt*“ und „*verfallen*“. Es wird deutlich, dass die Landschaft in Folge von Abwanderung, Nutzungsaufgabe und Sukzession als zunehmend unattraktiv empfunden wird (vgl. Höchtl et al. 2005).

Die Dimension der Kulturlandschaft als *Produktionslandschaft*, d.h. die jahrtausendelange Bewirtschaftung aus der Notwendigkeit der Deckung der Versorgungsbedürfnisse, die die Voraussetzung für die Entstehung der Kulturlandschaft der Alpujarra Alta war, ist in den Hintergrund getreten und im Poqueira-Tal sogar fast gänzlich verschwunden (vgl. Kap. 6.2.1). Daraus resultiert das große Dilemma der Alpujarra Alta sowie vieler Kulturlandschaften in europäischen (Gebirgs)regionen, die durch den Wandel der großräumigen wirtschaftlichen Strukturen

a) \_\_\_\_\_

<sup>4</sup> ‚nicht mehr existent‘ bedeutet, dass die historisch persistenten und ökologisch wirksamen Kleinstrukturen größtenteils verfallen sind.

und Lebensweisen, als Folge und Spiegelbild der gesellschaftlichen Entwicklung, einem Verfall unterliegen (vgl. Bätzing 1990; Messerli 1989).

Die durchgeführten Interviews verdeutlichten, dass die Erhaltung der Kulturlandschaft für die Bewohner der Alpujarra Alta eine grundlegende Voraussetzung im Hinblick auf eine nachhaltige ländliche Entwicklung ist. Sie sehen die kulturlandschaftlichen Strukturen als bedeutende Ressource an, die es zu bewahren und zu pflegen gilt. Den Hauptakteuren der ländlichen Entwicklung in der Alpujarra Alta (Tourismus, Naturschutz und Landwirtschaft) kommt dabei die Aufgabe zu, gemeinsam Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, die die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung berücksichtigen, wirtschaftlich rentabel sowie ökologisch tragfähig sind und die natürlichen und kulturellen Ressourcen erhalten.

## **6.2 Bedeutung der untersuchten Akteure für den Erhalt der Kulturlandschaft**

### **6.2.1 Landwirtschaft**

Die Bewässerungstechnik der traditionellen Landwirtschaft und der Terrassenbau machten es möglich trotz ungünstiger klimatischer und edaphischer Bedingungen die vielfältigsten Produkte in der Alpujarra Alta anzubauen (vgl. Kap. 3.3) und somit zum Entstehen der Kulturlandschaft beizutragen (vgl. García Martínez 1999; Rodríguez Martínez & Jiménez Olivencia 1996). Die Bewirtschaftung und Pflege der Terrassen und des Bewässerungsnetzes ist eine grundlegende Voraussetzung für die Erhaltung der Kulturlandschaft in der Alpujarra Alta. Rodríguez Martínez & Jiménez Olivencia (1996: 478) sind gar der Meinung, das Gebirge gäbe der Wüste Raum, wenn man das traditionelle hydrografische Netz nicht weiter bewirtschaften und instand halten würde. Der erosionsbedingte Prozess in Richtung Desertifikation und Bodendegenerierung ist auch von den Interviewpartnern als großes Problem erkannt worden. Die Aufgabe der Bewirtschaftung aufgrund von verschiedensten, in Kapitel 5.1.2 dargestellten Faktoren stellt dennoch seit einigen Jahrzehnten den bestimmenden Prozess in der gesamten Alpujarra Alta dar. Besonders im Untersuchungsgebiet ist der Wandel der Hauptbeschäftigungs- und Einkommensquelle vom primären zum tertiären Sektor weit fortgeschritten. Die Landwirtschaft wird als „komplett aufgegeben“ betrachtet (vgl. 5.1.2). Bisherige Maßnahmen zur Förderung, Wiederherstellung oder Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung sind gescheitert und die Landwirte bezeichnen sich selber als „aussterbende Rasse“. Messerli (1989) und Rodríguez Martínez (2000) bestätigen diese Entwicklung für große Teile der Alpen sowie die andalusischen Küstengebirge. Die oben genannten Auswirkungen des Kulturlandschaftsverfalls, wie Bodenerosion, Abnahme der Bodenqualität, zerstörte Mauern und Terrassen, etc. tragen zu einer Abnahme der agrarischen Standortqualität bei und mindern somit die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Bewirtschaftung. Vor diesem Hintergrund wird die gegenseitige Abhängigkeit und Beeinflussung von landwirtschaftlicher Tätigkeit und Erhaltung der Kulturlandschaft besonders deutlich. In der Alpujarra Alta ist es trotz

vielfältiger Ansätze (vgl. Kap. 5.1.2) bisher noch nicht gelungen diesen Kreislauf zu durchbrechen und der Landwirtschaft eine neue Perspektive zu geben.

### 6.2.2 Tourismus

Der Tourismus stellt die Basis der ökonomischen Aktivität im *Poqueira*-Tal dar und nimmt in der gesamten *Alpujarra Alta* eine bedeutende Stellung ein. Er hat die Landwirtschaft, die noch bis in die 1970er Jahre das Haupteinkommen für die *alpujarreños* erbrachte, abgelöst. Diese Prozesse sind ebenso in anderen europäischen, ehemals landwirtschaftlich geprägten Bergregionen, wie z.B. den Alpen oder zu beobachten (vgl. Bätzing 1990; Messerli 1989; Mose 1988). Die Bedeutung des Tourismus für die Erhaltung der Kulturlandschaft ergibt sich zunächst aus der Tatsache, dass viele Einwohner der *Alpujarra Alta* ihr Haupteinkommen in eben diesem verdienen, was ihnen gleichzeitig das Bewirtschaften der Terrassen als Hobby ermöglicht. Diese Pluriaktivität ist typisch für die *Alpujarra Alta* und andere Bergregionen Europas (vgl. Höchtl et al. 2005) und wird von vielen Einwohnern der Dörfer im *Poqueira*-Tal praktiziert. Der Tourismus sichert sozusagen das Überleben der Hobby- (oder auch Gewohnheits)-Landwirtschaft, da er ein zusätzliches Einkommen erbringt. Allerdings fließen in den meisten Fällen die Einkünfte nicht in die Landwirtschaft, so dass langfristig nicht mit einer Erneuerung, sondern mit einer weiteren Aufgabe zu rechnen ist. Wie ein Interviewpartner formulierte, haben es sich die Einheimischen im Tourismus „gemütlich gemacht“. Nur noch wenige können es sich überhaupt vorstellen als Landwirt bzw. auf dem Land zu arbeiten. Der Tourismus zieht somit potentielle Arbeitskräfte ab, was – vor dem Hintergrund der generellen Emigration in die Städte – zu einem Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft führt und somit das Überleben eben dieser erschwert (vgl. Rodríguez Martínez & Jiménez Olivencia 1996).

Gleichzeitig ist der Tourismus in gewisser Weise von der Landwirtschaft abhängig. Sie stellt eine grundlegende Voraussetzung für die Erhaltung der Kulturlandschaft dar, die wiederum ein zentraler Erfolgsfaktor des Tourismus im ländlichen Raum ist (vgl. Haart & Steinecke 1995). Urlauber und einheimische Bevölkerung gleichermaßen bewerten die „besondere Ästhetik“ der Kulturlandschaft der *Alpujarra Alta* als einen Grund für die steigenden Touristenzahlen und sehen in ihrer Erhaltung das Hauptpotential für den Tourismus. Man kann daher sagen, dass vielmehr die Kulturlandschaft eine große Bedeutung für den Tourismus besitzt, als umgekehrt. Dennoch kann auch der Tourismus selber zur Erhaltung der Kulturlandschaft beitragen; z.B. in Form eines nachhaltigen ländlichen Tourismus<sup>5</sup>, der die Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft erhält. Dies ist die Voraussetzung für einen kulturell angepassten, ökologisch tragfähigen sowie wirtschaftlich sinnvollen Tourismus, der auch zukünftig

a) \_\_\_\_\_

<sup>5</sup> "Nachhaltiger Tourismus ist von den Grundsätzen der Erklärung von Rio über Umwelt und Entwicklung und den Empfehlungen der Agenda 21 geleitet. Er muss soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Verträglichkeitskriterien erfüllen. Nachhaltiger Tourismus ist langfristig, d.h. in Bezug auf heutige wie auf zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologisch tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig" (forum umwelt und entwicklung, 1999).



profitabel bleibt. Untersuchungen in verschiedenen Schutzgebieten, dessen Tourismus-Konzept auf den beschriebenen Prinzipien beruht, unterstreichen das Potential eines nachhaltigen Tourismus für den schonenden Umgang mit der Ressource Landschaft (Mose 1986; Mose (Hrsg.) 1992). Ansätze dafür sind in der *Alpujarra Alta* und der *Sierra Nevada* bisher noch kaum vorhanden (vgl. Kap. 5.1.4). Es überwiegen auf kurzfristigen Profit abzielende Tourismus-Projekte, wie z.B. der Bau von großen Hotels. Des Weiteren ist eine Politik der Urbanisierung des ländlichen Raumes durch zunehmende Ausweisung von Siedlungsfläche festzustellen, die die Befürchtungen der Befragten hinsichtlich eines drohenden Massentourismus wie er von der *Costa del Sol* bekannt ist, erklärt. Die noch bestehenden kulturlandschaftlichen Strukturen werden durch eine intensive Freizeitnutzung, eine Ausweitung der touristischen Infrastruktur mit einhergehender Zerstörung des Landschaftsbildes sowie einer unregelmäßigen Verkehrszunahme beeinträchtigt (vgl. Kap. 6.1; Rodríguez Martínez 2000).

### 6.2.3 Naturschutz

Das Schutzgebiet Sierra Nevada in Form des Natur- und Nationalparks existiert seit 17 bzw. sieben Jahren. In dieser Zeit kam es zu vielfältigen Auseinandersetzungen mit der lokalen Bevölkerung, die besonders auf Restriktionen hinsichtlich der Nutzung der Landschaft bzw. der natürlichen und kulturellen Ressourcen beruhten (vgl. Kap 5.1.5, 6.1).

Die beiden Schutzkategorien unterscheiden sich grundsätzlich in ihren Ansätzen und Zielen. Der Naturpark beruht auf dem Konzept der Nachhaltigkeit und will eine umwelt- und sozialverträgliche lokale ländliche Entwicklung (*ecodesarollo*) der Gemeinden fördern, zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen für die lokale Bevölkerung beitragen, sowie die Erholungsfunktion der natürlichen und kulturellen Werte durch die Förderung und Unterstützung der touristischen Erholungs- und Bildungs-Nutzung stärken (Molero Mesa et al. 1992). Der Fokus des Nationalparks liegt hingegen auf dem Schutz der natürlichen Ressourcen, der Renaturierung von Habitaten und der Wiederansiedlung von Arten (PRUG Sierra Nevada). Gleichzeitig soll der 2004 verabschiedete Plan zur nachhaltigen Entwicklung, der im Gesetz zur Ausweisung des Nationalparks gefordert wird, die Bedürfnisse der Dorfbewohner innerhalb des Schutzgebietes berücksichtigen und deren Lebensqualität fördern. In der Realität wird jedoch weder die Differenzierung des Leitbilds des Nationalparks und nur in geringem Maße die Unterschiede zwischen Natur- und Nationalparkkonzept deutlich. Für viele Befragte handelt es sich um *ein* Schutzgebiet, das vornehmlich auf Arten- und Biodiversitätsschutz ausgelegt ist und dementsprechend wenig zum Erhalt der Kulturlandschaft beiträgt (vgl. 5.1.5). Vielmehr werden Restriktionen bezüglich der traditionellen Landwirtschaft z.B. durch Wegesperrung und schlechten Zugang zu Feldern sowie Weideverbote in bestimmten Zonen, etc. beklagt. Besonders in den ersten Jahren nach Ausweisung des Schutzgebietes haben sich die Maßnahmen der Schutzgebietsverwaltung negativ auf die Erhaltung der Kulturlandschaft ausgewirkt. Durch übertriebene Schutzmaßnahmen aufgrund der Unkenntnis der kulturlandschaftlichen Strukturen sowie ihrer Bedeutung wurden z.B.

Bewässerungskanäle zementiert, um deren Verfall zu verhindern. Damit konnte jedoch die wichtige Infiltration und Befeuchtung der unterhalb angrenzenden Terrassen nicht mehr stattfinden und das Land vertrocknete. Außerdem führte eine unglückliche Personalpolitik zu der Anstellung von überwiegend auswärtigen Feuerkontrolleuren, deren Arbeitseffektivität aufgrund von geringer Ortskenntnis eingeschränkt war. Die von vielen Befragten beklagte Zunahme der sommerlichen Brände stellt eine große Gefahr für die kulturlandschaftlichen Ressourcen der Alpujarra Alta dar und wirkt sich besonders auf das Landschaftsbild negativ aus. Es werden jährlich mehrere tausend ha Wald und Anbaufläche in der Sierra Nevada vernichtet<sup>6</sup>. Der Natur- und Nationalparkverwaltung wird die Verantwortung für die Eindämmung bzw. effektive Prävention von Feuern zugeschrieben. Sie konnte jedoch bisher den Ansprüchen der lokalen Bevölkerung nicht gerecht werden. Im Jahr 1999 durchgeführte Befragungen von Piñar Álvarez (2000) in drei Gemeinden der Alpujarra Alta außerhalb des Poqueira-Tals bestätigen grundsätzlich die negativen Auswirkungen einiger Maßnahmen und Vorschriften der Schutzgebietsverwaltung auf die Kulturlandschaft sowie die extreme Ablehnung seitens der lokalen Bevölkerung. Die Kritik der von Piñar Álvarez Befragten fiel um einiges schärfer aus als die meiner Interviewpartner. Dies mag an der Persönlichkeit und jeweils individuellen Betroffenheit der Interviewten sowie der unterschiedlichen Ziel- und Fragestellungen der Arbeiten liegen. Es zeigt jedoch auch, dass das damals jüngere Schutzgebiet noch viel weiter von der lokalen Bevölkerung und den realen Ansprüchen an eine nachhaltige Schutzgebietspolitik und partizipative Planung entfernt war. Die Befragten äußerten Beschreibungen für den Charakter des Schutzgebietes in ihren Gemeinden, die einen scharfen Bruch mit den Maßnahmen und Aktionen der Schutzgebietsverwaltung in den ersten zehn Jahren nach der Ausweisung (1989-1999) verdeutlichen: „Der Park ist ein Gebiet mit unzureichender Ausstattung/Infrastruktur und ohne Pflege; eine öffentliche Zone, die sanktioniert und protektionistisch ist. Er ist gekennzeichnet durch die nicht kompensierte Nutzungs-Enteignung [...] und weit von einer Verwaltung auf lokalem Niveau entfernt.“ (Piñar Álvarez 2000: 388f, eigene Übersetzung). Die Problematik der Nicht-Akzeptanz von Schutzgebieten aufgrund eines starren „Schutz-Konzeptes“ mit statisch-konservierendem Ansatz, fehlender Berücksichtigung der soziokulturellen und ökonomischen Ausgangsbedingungen sowie mangelnder Partizipationsmöglichkeiten der lokalen Bevölkerung wird in zahlreichen Untersuchungen thematisiert und als eine „ecology-first“- oder „fortress conservation“- Perspektive bezeichnet (vgl. u.a. Erdmann & Mager (Hrsg.) 1999; Erdmann & Schell (Hrsg.) 2002; Mose & Weixlbaumer 2002; McNeely 1995; Salafsky & Wollenberg 2000; Schmidt 1995; Stoll 2000). Bezüglich des Naturparks Sierra Nevada zeigt sich eine Diskrepanz zwischen dem Anspruch der Schutzgebietsverwaltung, aufbauend auf dem Nachhaltigkeits- Prinzip soll zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen für die lokale Bevölkerung beigetragen werden („innovativ-dynamischer Ansatz“, vgl. Mose & Weixlbaumer 2002). Die Umsetzung in Form von Verboten, Restriktionen und Maßnahmen wirken sich jedoch negativ auf den

a) \_\_\_\_\_

<sup>6</sup> Im Untersuchungs-jahr wüstete ein Feuer in der Nähe von Lanjarón und zerstörte über 2000 ha alte Mischwald-Bestände

Erhalt der Kulturlandschaft aus, der die Basis für eine nachhaltige ländliche Entwicklung in der Region der *Alpujarra Alta* darstellt - Weixlbaumer (2003) spricht von einem „Ambivalenzproblem“ der Gebietsschutzpolitik im Spannungsfeld „Schützen versus Nutzen“, das sich deutlich in der *Alpujarra Alta* erkennen lässt.

Die sehr negativen Assoziationen hinsichtlich des Schutzgebietes jener damals von Piñar Álvarez Befragten spiegeln sich auch heute noch in den Gemütern der lokalen Bevölkerung wieder, wenn auch in abgemildeter Form und nicht bei allen vorhanden. Dies beruht auf einer ungenügenden Informationspolitik des Natur- und Nationalparks sowie fehlender Partizipationsmöglichkeiten an bisherigen Entscheidungsprozessen (s.o.). Resultierend daraus wird von der lokalen Bevölkerung weiterhin sowohl eine Verminderung der Lebensqualität als auch eine andauernde Beeinträchtigung der Kulturlandschaft wahrgenommen.

Dennoch ist es nicht von der Hand zu weisen, dass seitens der Schutzgebietsverwaltung in den letzten Jahren ein Lernprozess stattgefunden hat. Dieser führte dazu, dass die Bedeutung der Erhaltung der Kulturlandschaft für eine nachhaltige ländliche Entwicklung mittlerweile allen Angestellten bewusst ist (vgl. Kap. 5.1.5). Dementsprechend wurde von dem strengen Schutz- und Reservatsgedanken abgesehen und vielmehr auf eine Einbeziehung der lokalen Bevölkerung im Hinblick auf die Entwicklung der Landschaft innerhalb der Schutzgebietsgrenzen gesetzt. Es kann von einem beginnenden Paradigmenwechsel (vgl. u.a. Mose & Weixlbaumer 2003) gesprochen werden, der das Bewusstsein der Natur- und Nationalparkverwaltung prägt und zu einer leichten Annäherung an die lokale Bevölkerung geführt hat.

Dies wird z.B. durch die Erstellung und beginnende Umsetzung des Planes zur Nachhaltigen Entwicklung der Region (PDS) deutlich, der darauf abzielt, das Partizipationsdefizit aufzuheben und die lokale Bevölkerung direkt in konkrete Projekte einzubinden. Diese werden vermehrt integrativ in Zusammenarbeit mit Bürger-Initiativen, NROs (Nichtregierungsorganisationen), Gemeinden und dem LEADER-Büro für Ländliche Entwicklung geplant und durchgeführt.

Zu nennen sind unter anderem Projekte zur Förderung des ökologischen Landbaus in der *Alpujarra Alta* durch strukturelle und finanzielle Unterstützung der Landwirte, Projekte zur Aufrechterhaltung und Pflege des Bewässerungsnetzes durch bezahlte Arbeitskräfte (meist ehemalige Landwirte, die die Bewirtschaftung aufgegeben haben und nun staatliche Unterstützung beziehen), sowie spezielle Konzepte, z.B. zur Erhaltung der traditionellen Viehwirtschaft durch die Einführung von autochthonen Rassen.

Die Natur- und Nationalparkverwaltung zeigt durch die Beantragung und Erlangung der „Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten“, dass sie ebenfalls über die drastische Zunahme des bisher wenig nachhaltigen Tourismus innerhalb des Schutzgebietes besorgt ist bzw. sich direkt für eine Verbesserung des touristischen Angebotes im Hinblick auf die Förderung eines nachhaltigen, sanften

Tourismus engagiert. Allerdings sind mir in der Praxis bisherige positive Auswirkungen oder Veränderungen durch die Charta unbekannt.

## 6.3 Perspektiven für die Alpujarra Alta

### 6.3.1 Integrierte ländliche Entwicklung

Wie schon oft erwähnt, hat der primäre Sektor nur noch marginale Bedeutung in der Alpujarra Alta. Dennoch kommt gerade im Poqueira-Tal der traditionellen Landwirtschaft ein besonderer Wert zu, da der mit der Bewirtschaftung verbundene Erhalt der kulturlandschaftlichen Strukturen eine Ressource schafft bzw. geschaffen hat, die die Grundlage des Tourismus darstellt. Die Erhaltung der Kulturlandschaft wird von allen Interviewpartnern als essentielle Voraussetzung für die zukünftige Entwicklung des Poqueira-Tals und der Alpujarra Alta angesehen (vgl. Kap. 5.1.6). Ihre Bedeutung für die lokale Bevölkerung ist dementsprechend hoch (vgl. Kap. 6.1). Allerdings tragen die untersuchten Hauptakteure Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz nicht zwangsläufig zu der Erhaltung der Kulturlandschaft bei, sondern wirken sich teilweise auch negativ aus. Anspruch und Wirklichkeit klaffen nicht selten weit auseinander. Nur ein von vielen Interviewpartnern gefordertes gemeinsames, integratives und auf den Prinzipien der Nachhaltigkeit beruhendes Konzept für die ländliche Entwicklung der Alpujarra Alta kann den drohenden Kollaps des Tals bzw. den Verlust seiner kulturellen und naturräumlichen Ressourcen bei gleichbleibender touristischer Entwicklung abwenden.

Ansätze einer integrierten ländlichen Entwicklung in der Region gab und gibt es viele. Seit 1996 zählt die Alpujarra z.B. zum LEADER-Fördergebiet und bezieht Gelder aus europäischen Strukturfonds mit denen bisher zahlreiche Projekte angestoßen und finanziert wurden („*animation*“, vgl. Kap. 2.2). Gleichzeitig lassen sich einige positive Beispiele hinsichtlich der Schaffung von regionalen Wertschöpfungsketten sowie der Absatzsteigerung durch „*Labeling*“ von lokal hergestellten Qualitätsprodukten finden (z.B. Honig oder Ziegenkäse aus der Alpujarra). Diese Initiativen geben vielen der Befragten Hoffnung im Hinblick auf eine langfristig „positive“ Entwicklung der Alpujarra Alta, die die Kulturlandschaft bewahrt und die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung erhöht (vgl. Emde 2005).

Dennoch kann man die Augen vor den vielfältigen Faktoren, die dem Ansatz einer integrierten ländlichen Entwicklung in der Alpujarra Alta entgegenstehen, nicht verschließen.

Zunächst sei der geringe Dezentralisierungsgrad der politischen Entscheidungen genannt. Die *alpujarreños* fühlen sich oftmals von der Politik aus Sevilla übergangen. Ein Interviewpartner erwähnte z.B. den Fall, dass es Kriterien bezüglich der Mindestteilnehmerzahl an öffentlich finanzierten Fortbildungsseminaren für Landwirte (z.B. zur Bekämpfung von Plagen) gäbe, die sich auf das Flachland bzw. größere Orte, wie z.B. Órgiva, bezögen und in der Alpujarra Alta nie erreicht werden könnten. Dies würde aber gleichzeitig bedeuten, dass sich die Landwirte nicht fortbilden können

(„*capacity building*“ nicht möglich). Hier zeigt sich das Problem der kleinräumig differenzierten ländlichen (Gebirgs-)Räume, deren besondere sozioökonomische sowie naturräumliche Strukturen in den Ministerien in Sevilla nicht berücksichtigt werden.

*„In der Gemeinde soll ein Kurs zur Bekämpfung von Plagen angeboten werden, aber es ist schwierig die Mindestteilnehmerzahl von 15 zu erreichen. Es sollte auch ein Kurs angeboten werden für die Weinbauern, aber auch das kostet viel Arbeit, weil es wieder eine Mindestteilnehmeranzahl gibt, die schwer zu erfüllen ist, weil es nicht genügend Weinbauern mehr gibt. Diese Kriterien werden in Sevilla festgelegt, aber hier sieht die Realität ganz anders aus. Dort gibt es keine Probleme mit der Mindestteilnehmerzahl, aber notwendige Anpassungen an die Verhältnisse in der Alpujarra bzw. in den unterschiedlichen andalusischen Regionen gibt es nicht.“ (Interview P)*

Auch wirkt sich der von Shucksmith (1999) geforderte kohärente europäische Rahmen, der auf dem LEADER-Programm aufbaut, nicht vorteilhaft auf eine praktische Implementierung und Ausgestaltung des Konzeptes der integrierten ländlichen Entwicklung in der Alpujarra Alta aus, da die Landwirte nicht davon profitieren konnten. Dies lag nach Meinung der Interviewpartner sowohl an der Form des Vergabeverfahrens, der limitierten Informationsverbreitung sowie an dem Desinteresse der potentiellen Antragsteller. Zudem flossen die meisten Gelder in große Tourismus-Projekte, die in einigen Fällen wiederum zu einer Beeinträchtigung der Kulturlandschaft und des Landschaftsbildes führten. Anträge von kleineren „Graswurzel-Projekten“ und „*bottom-up*“-Initiativen, die die Basis einer integrierten ländlichen Entwicklung darstellen, wurden laut der Aussage mehrere Befragter häufig nicht genehmigt. Die Umsetzung des LEADER-Programms in der Alpujarra wird aus diesen Gründen überwiegend negativ beurteilt bzw. als gescheitert betrachtet (vgl. Kap. 5.1.3).

Ebenso fehlt es trotz zahlreicher Konzepte und theoretisch vorhandener Strukturen an einer „gezielten und durchgängigen Partizipation der betroffenen Bevölkerung ‚vor Ort‘“ (Mose 2005: 20). Programme und Planungen von Gemeinde, Behörden oder Schutzgebietsverwaltung werden oftmals, ohne die lokale Bevölkerung überhaupt in Kenntnis zu setzen, verabschiedet und umgesetzt. Dies wird besonders deutlich an dem Beispiel des „*Consórcio Urbanístico*“. Der Zusammenschluss von Vertretern aus Gemeinde sowie Kultur- und Umweltbehörde schuf mit der Implementierung der Schutzkategorie des „*Bien Interés Cultural*“ zahlreiche Vorschriften, die die lokale Bevölkerung in vielfältiger Weise in ihrer Entscheidungsfreiheit einschränken und dadurch ihre Lebensqualität beeinträchtigen. Das „*Bien Interés Cultural*“ soll die historischen landschaftlichen und Dorfstrukturen im Poqueira-Tal bewahren. Von vielen Befragten wird jedoch beklagt, dass die Schutzkategorie als reines Tourismus-Förderungsinstrument geschaffen wurde, ohne die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung zu berücksichtigen. Daraus resultiert eine Sterilisierung der Dörfer in Richtung „künstlicher Dörfer“ und in diesem Zuge eine touristische Verfremdung und Überformung, die teilweise mit einem Heimatverlust der lokalen Bevölkerung einhergeht (vgl. 5.1.4; 6.1). Moscoso (2005) spricht gar von einem künstlicherweise kreierten symbolischen Abbild der Dörfer, das dem 19. Jahrhundert ähnelt.

Der Mangel an „*partnerships*“, „*animation*“ und „*capacity buiding*“ (vgl. Kap. 2.2) unter der lokalen Bevölkerung ist vielleicht das grundlegendste Hindernis für die Realisierung des Konzeptes der integrierten ländlichen Entwicklung in der regionalpolitischen

Praxis. Die Interviews verdeutlichen, dass die fehlenden Netzwerke und Kooperationen sowie der Mangel an Eigeninitiative und „Unternehmergeist“ sowohl in ungünstigen regionalpolitischen Entscheidungsstrukturen und den tiefgreifenden Folgen des ländlichen Strukturwandels sowie in der Mentalität der lokalen Bevölkerung begründet liegen (vgl. Kap. 5.1.3). Einige der befragten Personen aus dem Poqueira-Tal fühlen sich von politischer Seite im Stich gelassen: *„Die kümmern sich nicht um uns.“* (Interview L). Allerdings ergreifen nur Wenige Eigeninitiative um ihre Situation zu ändern (vgl. Kap. 5.1.2). Gleichzeitig fühlen sie sich durch den Wandel der Bevölkerungszusammensetzung aufgrund der Emigration der lokalen Bevölkerung in die Städte auf der einen Seite und des zunehmenden Tourismus, der immer mehr Auswärtige in das Untersuchungsgebiet ziehen lässt, auf der anderen Seite, beeinträchtigt. Höchtl et al. (2005: 525) spricht von einer resignativen, pessimistischen Grundstimmung, die zukunftsorientierten Initiativen im Weg steht. Diese Einstellung ist auch bei Befragten aus dem Poqueira-Tal zu erkennen (*„Vielleicht gehe ich nächstes Jahr hier weg. Das Leben hier gefällt mir nicht mehr, es hat sich so viel geändert. Nein, gut leben kann man hier nicht mehr.“* (Interview K)) und kann somit für die vorliegende Arbeit bestätigt werden. Ausgenommen einiger optimistischer Äußerungen dominiert ein allgemeines Gefühl der Marginalisierung und Benachteiligung, wie es für viele Berggebiete kennzeichnend ist (vgl. Bätzing 1990; Messerli 1989; Rodríguez Martínez 2005). Ob der Gestaltungswille und Unternehmergeist in dem Prozess der pragmatischen Anpassung an eine sich verändernde Welt zurückgedrängt wurde oder auf einer spezifischen Gebirgsmentalität, wie sie der lokalen Bevölkerung von einigen Befragten zugeschrieben wurde, beruht, ist mit dieser Untersuchung nicht zu beantworten.

Die auf den vorherigen Seiten erläuterten Faktoren beeinträchtigenden die Implementierung eines integrierten Entwicklungsansatzes in der Regionalpolitik der Alpujarra und malen ein relativ düsteres Bild der regionalentwicklungspolitischen Realität. Gibt es dennoch Chancen für die Alpujarra Alta sich aus der drohenden Schlinge des einseitigen massentouristisch ausgerichteten Entwicklungsmodells zu winden?

### **6.3.2 Der Natur- und Nationalpark Sierra Nevada – Instrument zur Förderung der Regionalentwicklung?**

Als ein Hauptakteur in der ländlichen Region der Alpujarra Alta nimmt der Natur- und Nationalpark Sierra Nevada eine wichtige Stellung hinsichtlich der Ausrichtung der zukünftigen Entwicklung der Region ein. Kapitel 6.2.3 hat die Bedeutung des Schutzgebietes für eine Integration von Landwirtschaft und Tourismus zur Erhaltung der kulturlandschaftlichen Ressourcen deutlich gemacht. Der zu beobachtende paradigmatische Wechsel von einem ehemals strengen Schutzkonzept unter Ausgrenzung der lokalen Bevölkerung in Richtung eines *„community-based“*-Ansatzes, bildet die Voraussetzung für die Rolle des Schutzgebietes als Instrument einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Rodríguez Martínez (1988) unterstreicht die mögliche Bedeutung des Natur- und Nationalparks im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung, die der Region einen eigenen Wert gibt und sie auszeichnet. Er ist der

Meinung, dass die Sierra Nevada auf Ebene der autonomen Kommune eine ähnliche Behandlung wie das Schutzgebiet Doñana verdient. Dies hat sich mittlerweile realisiert. Der Natur- und Nationalpark erfährt nicht nur auf regionaler oder nationaler sondern auch auf internationaler Ebene Beachtung (s. "Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten") und sendet damit exogen induzierte Impulse für die Entwicklung der Region. Damit kommt ihm gleichzeitig eine große Verantwortung zu, da die Gefahren einer von außen aufgestülpten, auf kurzfristigen Profit ausgelegten und stark landschaftsbeeinträchtigenden Tourismus-Entwicklung ohne Berücksichtigung der Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung nicht zu vernachlässigen sind (vgl. Kap. 5.1.4, 6.2.2; Rodríguez Martínez & Jiménez Olivencia 1996; Weixlbaumer 2005). Vor dem Hintergrund der zahlreichen Interessen- und Zielkonflikte und komplexen Wirkungsbeziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren, die Einfluss auf die Entwicklung der Alpujarra Alta nehmen (vgl. Kap. 6.1), muss der Fokus der Schutzgebietsverwaltung auf der Beteiligung der lokalen Bevölkerung und dem Erhalt der Kulturlandschaft liegen (vgl. 5.1.6). Laut Weixlbaumer (2005) bilden Humankapital und Landschaft das Substrat für eine mögliche Inwertsetzung von Schutzgebietsregionen (vgl. dazu auch Erdmann 1999/2002; Stoll-Kleemann 2002). Die Sierra Nevada erfüllt zwar viele der von Weixlbaumer (2005) aufgestellten Kriterien (sog. Basisfaktoren) um als Impulsgeber und Instrument der Regionalentwicklung auf die Alpujarra Alta zu wirken (z.B. Rechts- und Planungssicherheit, „ausreichende“ Größe, Zonierung). Aber gerade hinsichtlich des wichtigen Faktors ‚Partizipation und Beteiligung der lokalen Bevölkerung‘ sowie in Bezug auf eine funktionierende Kooperation zwischen Akteuren und eine effektive Informations- und Kommunikationspolitik betonen die Interviewpartner deutlichen Verbesserungsbedarf. Auch die Konfliktanalyse zeigt, dass viele Konflikte und Konfliktpotentiale in der Alpujarra Alta auf einem Informationsdefizit sowie der mangelnden Partizipation der lokalen Bevölkerung an Entscheidungsprozessen beruhen (vgl. Kap. 6.1; Tab. A-2, A-3, Brendle 1999). Das Misstrauen in der Bevölkerung ist aufgrund von jahrelanger Missachtung der lokalen Interessen und Bedürfnisse groß (vgl. Piñar Álvarez 2000). Es bedarf daher einer umfassenden Konfliktlösungsstrategie, um die durch negative emotionale Erfahrungen mit der Natur- und Nationalparkverwaltung (z.B. Restriktionen) aufgebauten Wahrnehmungs- und Kommunikationsbarrieren wieder zu beseitigen (vgl. Stoll 1999; Kruse-Graumann 1997). Dies ist grundlegend für die Akzeptanz des Schutzgebietes in der Region und eine essentielle Voraussetzung für das Potential des Natur- und Nationalparks, als Regionalmanagementinstrument zu wirken.

## 7 SCHLUSSFOLGERUNG

Wie zahlreiche Arbeiten und Untersuchungen über die Sierra Nevada bzw. insbesondere die Region der Alpujarra Alta zeigen, besitzt die von den Mauren erschaffene und über Jahrtausende durch landwirtschaftliche Nutzung in Stand gehaltene historische Kulturlandschaft einen hohen soziokulturellen, ökologischen und auch ökonomischen Wert für die ländliche Region. Ihre Erhaltung wird von allen Autoren als oberstes Primat im Hinblick auf eine zukunftsfähige Entwicklung der Alpujarra Alta angesehen. Damit schreiben sie gleichzeitig der (traditionellen) Landwirtschaft ihr Existenzrecht zu, da der Schutz von Kultur und landwirtschaftlichen Praktiken die Bedingung bzw. Voraussetzung für die Nachhaltigkeit einer Entwicklung ist, die auf der Landschaft als Primärressource beruht (vgl. García Martínez 1999; Moscoso 2005; Rodríguez Martínez 1989/2000/2005; Rodríguez Martínez & Jiménez Olivencia 1996).

Der Tourismus stellt heute den dominierenden Wirtschaftszweig in vielen Gebirgsregionen Europas dar, deren Attraktivität, ebenso wie es für die Sierra Nevada zutrifft, auf einer jahrhundertelangen landwirtschaftlichen Nutzung beruht (Bätzing 1990; Messerli 1989). Er allein kann jedoch das Überleben der ländlichen Lebens- und Landschaftsform im Gebirge nicht sichern. Es bedarf sektorübergreifender, integrativer Konzepte, die auf endogener Initiative sowie grundsätzlicher Teilhabe der lokalen Bevölkerungen an den politischen Entscheidungsprozessen beruhen. Mittels eines adäquaten „Policy-Mix“ (Weixlbaumer 2005: 16) müssen die unterschiedlichen, in einer Region wirkenden Akteure einbezogen bzw. ihre Interessen gebündelt werden um so eine nachhaltige, den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung angepasste, wirtschaftlich einträgliche und die natürlichen und ökologischen Ressourcen bewahrende Entwicklung zu ermöglichen. Die größte Herausforderung stellt sich hinsichtlich der realen Umsetzung dieses in der Agenda 21 festgeschriebenen Nachhaltigkeitsprinzips. Bisher ist es trotz zahlreicher Initiativen und Ansätze nur sehr lokal gelungen ein wirklich tragfähiges, von finanziellen Zuschüssen unabhängiges und sowohl sozial- als auch umweltverträgliches Konzept zu realisieren (vgl. MAB-Programm; Erdmann et al. (Hrsg.) 1998).

Besonders der lokalen Bevölkerung kommt im Hinblick auf den notwendigen Ausstieg aus einem vielerorts noch existierenden quantitativen Wachstumsmodell, wie es sich im Untersuchungsgebiet in Form von massentouristischen Tendenzen nach dem Vorbild der *Costa del Sol* darstellt (vgl. Kap. 5.1.4), eine große Verantwortung zu. Es ist ein hohes Maß an Innovationsbereitschaft, Flexibilität und Kreativität erforderlich um die wirtschaftliche Basis auf Wachstum ohne Umweltzerstörung umzustellen (vgl. Messerli 1989). Vor diesem Hintergrund können Schutzgebiete (wie hier der Natur- und Nationalpark Sierra Nevada) eine besondere Stellung einnehmen. Sie besitzen das Potential unter Voraussetzung einer vermehrten partizipativen und kooperativen Ausrichtung, die lokale Bevölkerung zu erreichen (vgl. Stoll-Kleemann 2002) und so



z.B. durch verbesserte Information und Öffentlichkeitsarbeit „vor Ort“ sowie verstärkte Umweltbildungsmaßnahmen, zu einem Bewusstseinswandel beizutragen (vgl. Kruse-Graumann 1997). Dieser bildet die Grundlage für eine gleichberechtigte, „nachhaltige“ Partnerschaft zwischen Tourismus und Landwirtschaft, die unter Berücksichtigung der kulturlandschaftlichen und natürlichen Ressourcen zu einer realen nachhaltigen Entwicklung von ländlichen Gebirgsräumen beitragen kann.

Ein Interviewpartner aus dem Tourismusbereich formulierte es bezogen auf die Alpujarra Alta folgendermaßen:

*„Der Natur- und Nationalpark Sierra Nevada ist unsere Zukunft!“*

## 8 ZUSAMMENFASSUNG

Bergregionen unterliegen seit einigen Jahrzehnten einem tiefgreifendem Wandel, der auf den globalen Änderungen der Lebens- und Wirtschaftsbedingungen beruht. Gebirge bilden nicht selten Orte, die gleichzeitig durch strukturelle Benachteiligungen und Schwächen sowie durch eine wertvolle natürliche und landschaftlich-kulturhistorische Ausstattung gekennzeichnet sind. Diese beruhen auf den Wirtschafts- und Lebensbedingungen vergangener Jahrhunderte. Der Mensch hat sowohl ästhetisch ansprechende als auch ökologisch „wertvolle“ (hohe Biodiversität; Bedeutung für Wasserspeicherung, etc.) Regionen geschaffen, in dem die an die Standortbedingungen angepasste Nutzung zu kleinräumig heterogenen und vielfältigen Strukturen geführt hat. Mit dem einsetzenden Strukturwandel in ländlichen Räumen seit Beginn des 19. Jahrhunderts drohen diese Lebensräume aufgrund von Nutzungsaufgabe und Verbrachung auf der einen Seite und meist touristisch induzierter, aktueller Nutzungstendenzen auf der anderen Seite, ihre kulturhistorisch-gesellschaftlichen und natürlichen Werte zu verlieren. Der Bedarf an Konzepten, die einen Ausweg aus dieser Zwickmühle bieten, sind hoch. Ein aktuell diskutierter Ansatz, ist die Idee einer integrierten ländlichen Entwicklung, die in besonderem Maße auf der Aktivierung endogener Entwicklungspotentiale (animation) durch umfassende Formen der Partizipation, Kompetenzbildung (capacity building) und dem Aufbau von Netzwerken (partnerships) beruht. Ein Instrument zur Umsetzung dieses integrierten Entwicklungsansatzes können Schutzgebiete darstellen, die auf einem innovativ-dynamischen Konzept beruhen, d.h. dem Streben nach Einbezug der lokalen Bevölkerung in Entscheidungsstrukturen und Prozesse sowie nach allgemeiner Verbesserung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung.

Die Untersuchungsregion der Alpujarra Alta ist durch typische Strukturen und Merkmale ländlicher Regionen gekennzeichnet und sieht sich den Folgen eines tiefgreifenden Verfalls der historischen kulturlandschaftlichen Ressourcen gegenüber.

Die Untersuchung hatte zum Ziel mittels eines qualitativen Ansatzes der empirischen Sozialforschung (problemzentrierte Interviews und Expertengespräche), die derzeitigen Konstellationen und Wirkungsbeziehungen zwischen den drei Hauptakteuren der ländlichen Entwicklung, Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz, zu ergründen und existente Konfliktfaktoren herauszufiltern.

Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung des Erhalts der Kulturlandschaft für die lokale Bevölkerung und eine nachhaltige Entwicklung der Region. Dabei fällt dem Akteur ‚Naturschutz‘ (hier in Form der Natur- und Nationalparkverwaltung Sierra Nevada) in besonderer Weise die Aufgabe zu, die beiden auf die Kulturlandschaft wirkenden Prozesse, - einerseits die großflächige Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung mit ihren negativen Auswirkungen, wie Erosionserscheinungen und Vertrocknung der Landschaft, sowie andererseits den seit den 1980er Jahren im Untersuchungsgebiet und der –region zunehmenden Tourismus, dem negative

Auswirkungen auf das Landschaftsbild und die regionale Identität der einheimischen Bevölkerung zugeschrieben werden, in nachhaltiger Weise zu vereinen.

Die in der Sierra Nevada bzw. der untersuchten Region der Alpujarra Alta ablaufenden Prozesse der sich ändernden Mensch-Umwelt-Beziehungen spiegeln globale Prozesse wieder, die auch in anderen ländlichen, kulturlandschaftlich geprägten Gebieten europäischer Gebirge zu erkennen sind und deren. Es müssen Konzepte gefunden werden, die der Landwirtschaft über ihre Rolle als Nahrungsmittelproduzent hinaus einen Sinn geben und die Raumnutzungs- und Zielkonfliktpotentiale zwischen den Akteuren vermindern. Voraussetzung dafür ist eine verbesserte Kooperation und Zusammenarbeit unter den verschiedenen Akteuren und ein Bewusstseinswandel in der lokalen Bevölkerung.

## 9 LITERATURVERZEICHNIS

- ANT, H. (1972): Daten zur Geschichte des Naturschutzes. In: Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege 21: 124-135.
- APOLINARSKI, I.; GAILING, L. & RÖHRING, A. (2004): Institutionelle Aspekte und Pfadabhängigkeiten des Gemeinschaftsgutes Kulturlandschaft. Working Paper, Erkner, Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (<http://www.irs-net.de/download/Kulturlandschaft.pdf>)
- ATTESLANDER, P. (2003): Methoden der empirischen Sozialforschung (10. Aufl.). de Gruyter, Berlin.
- BARRIOS AGUILERA, M. (1996): Historia, leyenda y mito en la Alpujarra: de la guerra de los moriscos a la población viejo-cristiana. In: GONZÁLEZ-ALCANTUD, J.A. (Hrsg.): Pensar la Alpujarra. Biblioteca de Etnología. 5: 13-36. Diputación Provincial de Granada, Granada.
- BÄTZING, W. (1990): Die Alpen. Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft. Beck, München.
- BECK, R. & SCHWARZ, G. (2000): Konfliktmanagement (2. Aufl.). Kessler, Augsburg.
- BENDER, O. (2003): Kulturlandschaft und Ländlicher Raum. Struktur und Dynamik der Kulturlandschaft. Diskussion (neuer) Methoden und Anwendungen der diachronischen Landschaftsanalyse. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 145: 119-146.
- BERKEL, K. (1997): Konflikttraining. Konflikte verstehen, analysieren, bewältigen. Arbeitshefte für Führungspsychologie 15. Heidelberg.
- BIBELRIETHER, H. (1998): Zur Jahrtausendwende: Neue Perspektiven für das europäische Naturerbe. In: Nationalpark 107: 4-6.
- BIERHALS, E.; GEKLE, L.; HARD, G. & NOHL, W. (1976): Brachflächen in der Landschaft. KTBL-Schrift 195. Landwirtschaftsverlag GmbH.
- BOSQUE MAUREL, J. (1969): Tradición y modernidad en la Alpujarra granadina (Andalucía Oriental). In: Aportación Española al XXI Congreso Geográfico Internacional. 165-183. Instituto de Geografía Aplicada (CSIC), Madrid.
- BRENDLE, U. (1999): Musterlösungen im Naturschutz - Politische Bausteine für erfolgreiches Handeln. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn-Bad Godesberg.
- BROUNS, E. (2003): Ist Wildnis planbar? Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit 10. ökom Verlag, München.

- BURGGRAAFF, P. (1999): Kulturlandschaftspflege - Sukzession contra Erhalten. Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes Nordrhein-Westfalen (NUA), Recklinghausen.
- CAMACHO OLMEDO, M.; JIMÉNEZ OLIVENCIA, Y.; MENOR TORIBIO, J. & PANIZA CABRERA, A. (2002): La transformación del paisaje de montaña: el proceso de abandono de la agricultura en la Alpujarra Alta Granadina. In: *Dinámica Evolutiva del Paisaje Vegetal en la Alta Alpujarra en la Segunda Mitad del Siglo XX*. Cuadernos Geográficos 32: 25-42. Universidad de Granada, Granada.
- CARRASCOSA SALAS, M.J. (1992): La Alpujarra. 1. Universidad de Granada, Granada.
- CARRASCOSA SALAS, M.J. (1992a): La Alpujarra. 2. Universidad de Granada, Granada.
- COUNCIL OF EUROPE (2000): European Landscape Convention (ETS no. 176).
- CÓZAR VALERO, E. (2000): Los Recursos humanos en un espacio natural protegido: Sierra Nevada. In: *Cuadernos Geográficos*. 30: 325-346. Universidad de Granada, Granada.
- CÓZAR VALERO, E. & GARCÍA MARTINEZ, P. (1998): Población y territorio en Andalucía Surmediterránea. Cambios en la demografía de finales de siglo. In: *Cuadernos Geográficos*. 28: 45-76. Universidad de Granada,
- CURDES, G. (1999): Kulturlandschaft als "weicher Standortfaktor". Regionalentwicklung durch Landschaftsgestaltung. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 5/6: 333-346.
- DANIELZYK, R. (1998): Zur Neuorientierung der Regionalforschung. In: *Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung* 17:
- DROSTE, B.; PLACHTER, H. & RÖSSLER, M. (Hrsg.) (1995): *Cultural Landscapes of Universal Value – Components of a Global Strategy*. G. Fischer, Jena, Stuttgart, New York.
- EMDE, F.A. (2005): Marketing im Naturschutz. Konzeptionelle Überlegungen zur Entwicklung der "Dachmarke Natur". In: ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Hrsg.): *Zukunftsfaktor Natur - Blickpunkt Naturnutzung*. 175-188. Bonn - Bad Godesberg.
- ERDMANN, K.-H. (Hrsg.) (1997): *Internationaler Naturschutz*. Springer, Berlin, Heidelberg, u.a.
- ERDMANN, K.-H. (1998): Nachhaltigkeit als neues Leitbild der Natur- und Umweltschutzpolitik. In: BÜTTNER, M. & ERDMANN, K.-H. (Hrsg.): *Geisteshaltung und Umwelt - Stadt und Land. Teil 1. - Geographie im Kontext* 3. 21-36.
- ERDMANN, K.-H. (1999): Naturschutz auf dem Weg ins 21. Jahrhundert - Anregungen aus humanwissenschaftlicher Perspektive. In: *Gaia* 7: 281-220.

- ERDMANN, K.-H. (2002): Perspektiven des Naturschutzes. Erfordernisse und Möglichkeiten der Weiterentwicklung. In: ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Hrsg.): Naturschutz und gesellschaftliches Handeln. 213-239. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn - Bad Godesberg.
- ERDMANN, K.-H. (2005): Naturschutz und Naturnutzung in historischer Perspektive. In: ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Hrsg.): Zukunftsfaktor Natur - Blickpunkt Naturnutzung. 11-30. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn - Bad Godesberg.
- ERDMANN, K.-H. & BORK, H.-R. (Hrsg.) (2005): Zukunftsfaktor Natur - Blickpunkt Berge und Gebirge. Zukunftsfaktor Natur. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn - Bad Godesberg.
- ERDMANN, K.-H. & MAGER, TH.J. (Hrsg.) (1999): Innovative Ansätze zum Schutz der Natur. Visionen für die Zukunft. Springer, Berlin, Heidelberg, u.a.
- ERDMANN, K.-H. & SPANAU, K. (Hrsg.) (1997): Naturschutz in Deutschland. Strategien, Lösungen, Perspektiven. Stuttgart.
- ERDMANN, K.-H.; BORK, H.-R. & GRUNEWALD, K. (Hrsg.) (1998): Geographie und Naturschutz. Beiträge zu einer naturverträglichen Entwicklung. (= MAB-Mitteilungen, 45). Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn – Bad Godesberg.
- ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Hrsg.) (2002): Naturschutz und gesellschaftliches Handeln. Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn - Bad Godesberg.
- ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Hrsg.) (2005): Zukunftsfaktor Natur - Blickpunkt Naturnutzung. Zukunftsfaktor Natur. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn - Bad Godesberg.
- EU-KOMMISSION (1999): EUREK - Europäisches Raumentwicklungskonzept. Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.
- EU-KOMMISSION (2004): Neue Perspektiven für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.
- EU-KOMMISSION (2004b): Die gemeinschaftlichen Strukturfonds in Deutschland (2000-2006). Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.
- EUROPARC & IUCN (1999): Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. Interpretation und Anwendung der Management-Kategorien für Schutzgebiete in Europa. Grafenau,
- FLICK, U. (2000): Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften (5. Aufl.). Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek.

- FLICK, U. (2002): *Qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek.
- FLICK, U.; VON KARDORFF, E. & STEINKE, I. (2004): *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (3.Aufl.). Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek.
- GAILING, L. & KEIM, K.-D. (UNTER MITARBEIT VON ANDREAS RÖHRING) (2006): *Analyse von informellen und dezentralen Institutionen und Public Governance mit kulturlandschaftlichem Hintergrund in der Beispielregion Barnim*. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. 6: Berlin.
- GARBRECHT, G. (1985): *Wasser. Vorrat, Bedarf und Nutzung in Geschichte und Gegenwart*. Rowohlt, Hamburg.
- GARCÍA FERNÁNDEZ, J. (1975): *Organización del espacio y economía rural en la Espana atlántica*. Siglo XXI. Madrid.
- GARCÍA MARTÍNEZ, P. (1988): *La transformación del paisaje y de la economía rural en la Alta Alpujarra Occidental*. Monográficas Tierras del Sur Universidad de Granada, Granada.
- GARZÓN PAREJA, M. (1972): *La industria sedera en Espana. El arte de la seda en Granada*. Gráficas del Sur Universidad de Granada, Granada.
- GBADEGESIN, A. & AYILEKA, O. (2000): *Avoiding the mistakes of the past: towards a community oriented management strategy for the proposed National Park in Abuja-Nigeria*. In: *Land Use Policy* 17: 89-100.
- GEORGE, P. (1985): *L'eau dans les civilisations et les economies mediterranees*. In: *Paralelo* 37, 8-9.
- GLÄSER, J. & LAUDEL, G. (2004): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- GLASL, F. (1999): *Konfliktmanagement: Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater* (6. Aufl.), Bern/Stuttgart.
- GONZÁLEZ-ALCANTUD, J.A. (Hrsg.) (1996): *Pensar la Alpujarra*. Biblioteca de Etnología. Diputación Provincial de Granada, Granada.
- GORDEN, R.L. (1980): *Interviewing: strategy, techniques, and tactics*. Homewood, Dorsey Pr. u.a.
- GOUDIE, A. (1994): *Mensch und Umwelt: eine Einführung*. Spektrum, Akad. Verl., Heidelberg [u.a.].
- HABER, W. (1998): *Nachhaltigkeit als Leitbild der Umwelt-und Raumentwicklung in Europa*. In: HEINRITZ, G.; WIESSNER, R. & WINIGER, M. (Hrsg.): *Nachhaltigkeit als Leitbild der Umwelt-und Raumentwicklung in Europa*. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. 51. Deutscher Geographentag Bonn vom 06.-11. Oktober 1997. Stuttgart.
- HAMMER, T. (2002): *Das Biosphärenreservat-Konzept als Instrument nachhaltiger Regionalentwicklung? -Beispiel Entlebuch, Schweiz*. In: MOSE, I. &

- WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung (=Naturschutz und Freizeitgesellschaft). 5: 111-135.
- HAMMER, T. (Hrsg.) (2003): Großschutzgebiete - Instrumente nachhaltiger Entwicklung. Ökom.
- HAMMER, T. (2003): Grossschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung. In: HAMMER, T. (Hrsg.): Großschutzgebiete - Instrumente nachhaltiger Entwicklung. 9-33. Ökom.
- HELFFERICH, C. (2005): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- HITZLER, R., HONER, A. & MAEDER, C. (Hrsg.) (1994): Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit. Westdeutscher, Opladen.
- HÖCHTL, F.; LEHRINGER, S. & KONOLD, W. (2005): Kulturlandschaft oder Wildnis in den Alpen? Fallstudien im Val Grande-Nationalpark und im Stronatal (Piemont/Italien). Haupt, Zürich.
- HOPF, C. & WEINGARTEN, E. (Hrsg.) (1984): Qualitative Sozialforschung. Klett-Cotta, Stuttgart.
- HOPPENSTEDT, A. & SCHMIDT, C. (2002): Landschaftsplanung für das Kulturlandschaftserbe. Anstöße der europäischen Landschaftskonvention zur Thematisierung der Eigenart der Landschaft. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 8: 237-241.
- HUNZIKER, M. (2000): Welche Landschaft wollen die Touristen? In: EGLI, H.R. (Hrsg.): Kulturlandschaft und Tourismus. 63-85. Bern.
- HURTADO DE MENDOZA, D. (1970): Guerra de Granada. Clásicos Castalia, Madrid.
- INSTITUTO ESTADÍSTICO DE ANDALUCÍA (2001): Censo de la población de 2001.
- JANSKY, L.; IVES, J.D.; FURUYASHIKI, K. & WATANABE, T. (2002): Global mountain research for development. In: Global Environmental Change 12: 231-239.
- JESSEL, B. (1997): Wildnis als Kulturaufgabe? - Nur scheinbar ein Widerspruch! Zur Bedeutung des Wildnisgedankens für die Naturschutzarbeit. In: ANL (Hrsg.): Wildnis - ein neues Leitbild. Möglichkeiten und Grenzen ungestörter Naturentwicklung für Mitteleuropa. Laufener Seminarbeiträge. 1/97: 9-20.
- JIMÉNEZ OLIVENCIA, Y. (1991): Relaciones entre turismo y agricultura en zonas rurales de montaña: el caso de la Alpujarra Granadina. In: Cuadernos Geográficos. 171-185. Universidad de Granada, Granada.
- JIMÉNEZ OLIVENCIA, Y.; GÓMEZ ZOTANO, P. & MENCARI, G. (2006): Evolución de los castaños béticos y nuevas oportunidades para el desarrollo local de los pueblos de Sierra Nevada y Valle del Genal. (unveröffentlichtes Dokument).



- JOB, H. (1999): Der Wandel der historischen Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung. Forschungen zur deutschen Landeskunde 248. Deutsche Akademie für Landeskunde, Flensburg.
- KALS, R. (1997): Schutzgebietsmanagement als integrierter Bestandteil der Regionalentwicklung. In: ARO, Alpine Raumordnung 14: 80-84.
- KONOLD, W. (1998): Kulturlandschaft im Wandel - gestern, heute und morgen. In: Lautener Seminarbeiträge 3/98: 61-74.
- KRUSE-GRAUMANN, L. (1997): Naturschutz und Umweltbildung. In: ERDMANN, K.-H. & SPANAU, L. (Hrsg.): Naturschutz in Deutschland. Strategien, Lösungen, Perspektiven. 241-261. Stuttgart.
- KRUSE-GRAUMANN, L. (2002): Natur und Kultur - Vermächtnis und Zukunftsaufgabe. In: ERDMANN, K.-H. & C. SCHELL (Hrsg.): Naturschutz und gesellschaftliches Handeln. Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Bonn - Bad Godesberg.
- LABRIANIDIS, L. (2004): The future of Europe's Rural Peripheries. Ashgate, London.
- LAMNEK, S. (1995): Qualitative Sozialforschung (Band 2: Methoden und Techniken). 2, Methoden und Techniken. Beltz, Weinheim.
- LESER, H. (1997): Von der Biodiversität zur Landschaftsdiversität. Das Ende des disziplinären Ansatzes der Diversitätsproblematik. In: ERDMANN, K.-H. (Hrsg.): Internationaler Naturschutz. 145-175. Springer, Berlin - Heidelberg - New York.
- LITTLE, J. (2003): Governance, Community, and Rural Gender Relations. In: BEESLY, K.B. ET AL. (Hrsg.): The New Countryside. Geographic Perspectives on Rural Change. 334-350. Brandon/ Halifax.
- LORITE MORENO, J.; ALGARRA, J.A.; SALAZAR, C. & VALLE TENDERO, F. (2002): Propuesta de valoración de las comunidades higrófilas nevadenses. In: (Hrsg.): Valoración y gestión de espacios naturales - Actas de las XVII Jornadas de Fitosociología. 489-504. Universidad de Granada, Granada.
- MARSDEN, T. & BRISTOW, G. (2000): Progressing Integrated Rural Development: A Framework for Assessing the Integrative Potential of Sectoral Policies. In: Regional Studies 34, 5: 455-469.
- MARTI, TH. (1997): Mensch und Landschaft eines alpinen Hochtales. Haupt, Bern, Stuttgart, Wien.
- MAYER, H.O. (2004): Interview und schriftliche Befragung. Oldenbourg, München.
- MAYRING, P. (1999): Einführung in die qualitative Sozialforschung (2. Aufl.). Beltz, Weinheim.
- MAYRING, P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studien Verlag, Weinheim.
- MCNEELY (Hrsg.) (1995): Expanding partnerships in conservation. Island Press, Washington, D.C.

- MESSERLI, P. (1989): Mensch und Natur im alpinen Lebensraum. Risiken, Chancen, Perspektiven. Haupt, Stuttgart.
- MEUSER, M. & NAGEL, U. (2003): Das ExpertInneninterview - Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: FRIEBERTSHÄUSER, B. & PRENGEL, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Juventa Verlag, Weinheim.
- MINISTERIO DE AGRICULTURA, PESCA Y ALIMENTACIÓN & JUNTA DE ANDALUCIA, CONSEJERÍA DE AGRICULTURA Y PESCA (1986): Mapa de cultivos y aprovechamientos de la provincia de Granada. Junta de Andalucía, Consejería de Agricultura y Pesca, Granada.
- MOLERO MESA, J.; PÉREZ RAYA & VALLE TENDERO, F. (Hrsg.) (1992): Parque Natural de Sierra Nevada. Editorial Rueda, Madrid.
- MOLERO MESA, J.; SANCHEZ, J. (2005): Publicación de los resultados. In: (Hrsg.): Taller científico-técnico sobre gestión de las repoblaciones en Sierra Nevada.
- MOSCOSO, D. (2005): Luces y Sombras del Desarrollo Rural en Sierra Nevada. In: Boletín del Parque Nacional de Sierra Nevada 5/2005: 4-6.
- MOSCOSO, D. (2005a): Desarrollo rural en zonas de montaña. La experiencia de la iniciativa Leader en Sierra Nevada. In: Agricultura Familiar en España 2005 148-157.
- MOSE, I. (1988): Sanfter Tourismus im Nationalpark Hohe Tauern. Vechtaer Arbeiten zur Geographie und Regionalwissenschaft 6. Vechtaer Dr. u. Verl., Vechta.
- MOSE, I. (Hrsg.) (1992): Sanfter Tourismus konkret. Zu einem neuen Verhältnis von Fremdenverkehr, Umwelt und Region. Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung. BIS Oldenburg, Oldenburg.
- MOSE, I. (2005): Integrierte ländliche Entwicklung in Europa - neue Entwicklungsperspektiven für die "extreme Peripherie"? Erfahrungen aus den schottischen Highlands and Islands. In: Nachhaltige Innovationsfaktoren für Ländliche Räume (= Alpine Raumordnung 26): 19-30.
- MOSE, I. & WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) (2002): Naturschutz: Grossschutzgebiete und Regionalentwicklung. Academia, Sankt Augustin.
- MOSE, I. & WEIXLBAUMER, N. (2003): Grossschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung? - Erfahrungen mit ausgewählten Schutzgebieten in Europa. In: HAMMER, T. (Hrsg.): Großschutzgebiete - Instrumente nachhaltiger Entwicklung. 35-95. ökom.
- ORIOLO CATENA, J. (1935-36-37): La repoblación del reino de Granada después de la expulsión de los moriscos. In: GRANADA., SERVICIO DE PUBLICACIONES. UNIVERSIDAD DE (Hrsg.): Boletín de la Universidad de Granada. Universidad de Granada, Granada.

- PÉREZ RAYA, F.; LÓPEZ NIETO, J.; MOLERO MESA, J. & VALLE TENDERO, F. (1990): Vegetación de Sierra Nevada. Ayuntamiento de Granada, Granada.
- PHILLIPS, ADRIAN (2002): Management Guidelines for IUCN Category V Protected Areas - Protected Landscapes/Seascapes. IUCN, Cambridge, UK and Gland, Switzerland.
- PIÑAR ÁLVAREZ, A. (2000): Uso público y gestión en el área protegido de Sierra Nevada: Una geografía de desencuentros. In: Cuadernos Geográficos. 30: 365-398. Universidad de Granada, Granada.
- POHL, J. (1998): Qualitative Verfahren. In: (ARL), ARBEITSGEMEINSCHAFT RÄUMLICHE PLANUNG (Hrsg.): Methoden und Instrumente räumlicher Planung. 95-112. Hannover.
- PRETTY, J.N. & PIMBERT, M.P. (1995): Beyond conservation ideology and the wilderness myth. In: Natural Resources Forum 19: 5-14.
- RADKAU, J. (2000): Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. Beck, München.
- RODRÍGUEZ MARTÍNEZ, F. (1989): La agricultura de montaña en Andalucía. In: Geografía de Andalucía. 287-329. Ed. Tartessos, Sevilla.
- RODRÍGUEZ MARTÍNEZ, F. (2000): Desarrollo rural en las montañas andaluzas. Un análisis desde la sostenibilidad. In: RODRÍGUEZ MARTÍNEZ, F. (Hrsg.): Cuadernos Geográficos de la Universidad de Granada. Universidad de Granada, Granada.
- RODRÍGUEZ MARTÍNEZ, F. (2005): Montañas y paisajes del sur de España. 37. Universidad de Granada, Instituto de Desarrollo Regional, Granada.
- RODRÍGUEZ MARTÍNEZ, F. & JIMENEZ OLIVENCIA, Y. (1996): Abandono agrícola y desarrollo sostenible en Sierra Nevada. In: 1a Conferencia Internacional Sierra Nevada. 1: 477-490. Tiasa Gráfica, Granada.
- RUÍZ MARTÍN, F. (1968): Movimientos demográficos y económicos en el Reino de Granada durante la segunda mitad del s. XVI. In: Anuario de Historia Económica y Social. I: Ayuntamiento de Granada, Granada.
- RÜTTINGER, B. & SAUER, J. (2000): Konflikt und Konfliktlösen. (3. Aufl.). Goldmann, München.
- SÁEZ LORITE, M. (1992): Evolución sociodemográfica de las zonas de la montaña y desfavorecidas en Andalucía. In: El campo 123: 61-67.
- SALAFSKY, N. & WOLLENBERG, E. (2000): Linking livelihoods and conservation. A conceptual framework and scale for assessing the integration of human needs and biodiversity. In: World Development 28: 1431-1438.
- SCHAAF, T. (1995): Cooperative Integrated Project on Savanna Ecosystems in Ghana. In: ERDMANN, K.-H. & NAUBER, J. (Hrsg.): Der Deutsche Beitrag zum

- UNESCO- Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB). 109-111; 282. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn - Bad Godesberg.
- SCHAAF, T. (1998): Biosphärenreservate: Zentraler Bestandteil des UNESCO-Programms "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB). In: ERDMANN, K.-H.; BORK, H.-R.; GRUNEWALD, K. (Hrsg.): Geographie und Naturschutz. Beiträge zu einer naturverträglichen Entwicklung. MAB-Mitteilungen 45: 7-12. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn - Bad Godesberg.
- SCHENK, W. (2001): Kulturlandschaft in Zeiten verschärfter Nutzungskonkurrenz: Genese, Akteure, Szenarien. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG, ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR RAUMPLANUNG (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. 30-44. Hannover.
- SCHENK, W. (2002): "Landschaft" und "Kulturlandschaft" - "getönte" Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 146: 6-13.
- SCHENK, W. (2005): Kulturlandschaftspflege und Naturschutz: Strategische Folgerungen aus der Analyse der energetischen und ökonomischen „Logik“ hinter dem säkulären Agrarlandschaftswandel im 19. und 20. Jahrhundert. In: ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Hrsg.): Zukunftsfaktor Natur – Blickpunkt Naturnutzung. 49-61. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Münster-Hiltrup/Bonn.
- SCHMIDT, G. (1995): Naturressourcenplanung in Spanien. Landschafts- und Freiraumplanung, Hannover, Universität Hannover.
- SCHMIED, D. (Hrsg.) (2005): Winning and Losing. The Changing Geography of Europe's Rural Areas. Perspectives on Rural Policy and Planning. Ashgate Publishing Limited, Aldershot.
- SCHNELL, R.; HILL, P. B. & ESSER, E. (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung (7. Aufl.). Oldenbourg, München.
- SCHWAHN, C. (2005): Die europäische Landschaftskonvention. In: Garten und Landschaft 2: 17-19.
- SCHWARZ, G. (1998): Konfliktmanagement : Konflikte erkennen, analysieren, lösen (5. Aufl.). Gabler, Wiesbaden.
- SCHWEPPE-KRAFT, B. & SCHWICKERT, P. (1998): Qualitätskriterien für die Vermarktung besonders natur(schutz)gerecht hergestellter landwirtschaftlicher Produkte. Ein Diskussionsbeitrag des Bundesamtes für Naturschutz. In: E.V., DEUTSCHER VERBAND FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE (Hrsg.): Regionale Produktvermarktung für Naturschutz und Landschaftspflege - wie geht das konkret? Praxisworkshop vom 28.-29. März 1998 in Bonn. Ansbach.
- SEDLACEK, P. (1989): Qualitative Sozialgeographie - Versuch einer Standortbestimmung. In: SEDLACEK, P. (Hrsg.): Programm und Praxis

- qualitativer Sozialgeographie. Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung. Heft 6: 9-19. Oldenburg.
- SHORTALL, S. & SHUCKSMITH, M. (1998): Integrated Rural Development: Issues Arising from the Scottish Experience. In: *European Planning Studies* 6, . 1: 73-88.
- SHUCKSMITH, M. (1999): Rural and Regional Policy Implementation: Issues Arising from the Scottish Experience. Unveröffentlichtes Manuskript am Arkleton Research Center. Aberdeen.
- SIEBERT, R. & KNIERIM, A. Divergent Land Use Interests in Nature Protection Areas - Conflicts and Managements Strategies in Brandenburg. In: *ZEITSCHRIFT FÜR KULTURTECHNIK UND LANDENTWICKLUNG* 40: 181-186.
- STEINECKE, A., & HAART, N. (1995): Umweltschonender Tourismus- Eine Entwicklungsalternative für den ländlichen Raum in Europa. *Umweltschonender Tourismus* Kuron, Bonn.
- STOLL, S. (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten. Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. *Europäische Hochschulschriften. Reihe XLII: Ökologie, Umwelt und Landespflege* 24.
- STOLL, S. (2000): Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten. Einige sozialpsychologische Erklärungsansätze und Folgerungen. In: *Umweltpsychologie* 4: 6-19.
- STOLL-KLEEMANN, S. (2002): Chancen und Grenzen kooperativer und partizipativer Ansätze im Naturschutz. In: ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Hrsg.): *Naturschutz und gesellschaftliches Handeln. Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis.* 153-167. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn - Bad Godesberg.
- TESDORPF, J. (1984): *Landschaftsverbrauch.* Vilseck, Berlin.
- VINCENT, B. (Hrsg.) (1980): *Economía y sociedad en el Reino de Granada. Historia de Andalucía.* Barcelona.
- WEIXLBAUMER, N. (1998): Gebietsschutz in Europa: Konzeption - Perzeption - Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien. *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie* 8. Wien.
- WEIXLBAUMER, N. (2002): Die Chance liegt in der Umsetzung des Anspruchs - Gebietsschutz und Regionalentwicklung? In: MOSE, I. & WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.): *Naturschutz: Grossschutzgebiete und Regionalentwicklung.* 193-215. Academia, Sankt Augustin.
- WÖBSE, H.H. (1999): "Kulturlandschaft" und "Historische Kulturlandschaft". In: *Informationen zur Raumentwicklung* 5/6: 269-276.

ZIENER, K. (2003): Das Konfliktfeld Erholungsnutzung - Naturschutz in Nationalparks und Biosphärenreservaten. Shaker Verlag, Aachen.

ZOCHE, H.-J. (1990): Konfliktsouveränität. Ein praktischer Ratgeber und Führer zur Konfliktlösung nicht nur in Betrieben. Bayreuth.

### **Weitere Quellen**

#### Kartenmaterial:

Orthofotos der Junta de Andalucía (Instituto de Cartografía de Andalucía) aus dem Jahr 2001; Maßstab 1:10.000; Auflösung: 1 Meter

Topographische Karten 1:25.000; Bérchules 1042-II und Lanjarón 1042-II (Instituto Geográfico Nacional)

#### Gesetzestexte:

Spanisches Naturschutzrahmengesetz 4/1989 vom 27. März 1989 über den Schutz von Naturräumen sowie wildlebender Flora und Fauna: *Ley de Conservación de los Espacios Naturales y de la Flora y Fauna Silvestres [LENFF]*

Andalusisches Naturschutzgesetz 2/1989, vom 18. Juli über das Inventar der Schutzgebiete Andalusiens und zusätzlicher Schutznormen für diese: *Ley del Inventario de Espacios Naturales de Andalucía*

*Ley 3/1999 vom 11. Januar zur Ausweisung des Nationalparks Sierra Nevada*

#### Planungsdokumente:

PARQUE NATURAL Y NACIONAL DE SIERRA NEVADA (1999): Plan de Ordenación de los Recursos Naturales (PORN). Granada.

PARQUE NATURAL Y NACIONAL DE SIERRA NEVADA (1999a): Plan Rector de Uso y Gestión (PRUG). Granada

PARQUE NATURAL Y NACIONAL DE SIERRA NEVADA (2004): Plan de Desarrollo Sostenible (PDS). Granada.

Junta de Andalucía/ Consejería de Medio Ambiente (2002): La Renpa en Cifras

ADR – Alpujarra (Jahr unbekannt) (ehemals: Iniciativas Lider Alpujarra S.A.) – Memoria de actividades

#### Informationsgespräche und mündliche Quellen:

Herr Ignacio Henares, Direktor des Naturparks Sierra Nevada, 06.10.2005.

Teilnahme an Veranstaltungen:

Taller Científico-Técnico sobre Gestión de las Repoblaciones en Sierra Nevada  
(Workshop zum Management von wiederaufgeforsteten Flächen in der Sierra Nevada)

Jornadas sobre Agricultura Ecológica , 26.-28.11.2005, Pampaneira  
(Informationswochenende zu Ökologischer Landwirtschaft in der Alpujarra Alta)





## 10 ANHANG

Tabelle A-1: Liste der interviewten Personen, ihrer Funktion und des zugeordneten Bereichs

GESPRÄCHSPARTNER/IN	FUNKTION	BEREICH
<b>Untersuchungstal Poqueira</b>		
Interview A	Viehhirte „Las Nautes“, Capileira	Landwirtschaft
Interview B	Viehhirte „Las Tomas“, Capileira	
Interview C	Rentner und Landwirt in Pampaneira	
Interview D	Rentner und Landwirt in Capileira	
Interview E	Viehhirte und Nationalparkangestellter	Landwirtschaft und Naturschutz
Interview F	Nationalparkwärter	Naturschutz
Interview G	Nationalparkangestellter für Information und Umweltbildung	
Interview H	Nationalparkangestellter für Information und Umweltbildung	
Interview I	Hotelbesitzer in Bubión und Hobby-Landwirt	Tourismus/ Landwirtschaft
Interview J	Gastwirt in Capileira und ehemaliger Bürgermeister	Tourismus
Interview K	Hotelbesitzer in Capileira	
Interview L	Gastwirt in Pampaneira	
Interview M	Beauftragte für lokale Entwicklung in der Gemeindeverwaltung von Bubión und Capileira	Verwaltung/ Ländliche Entwicklung
Interview N	Umwelt- und Tourismusbeauftragter in der Gemeindeverwaltung von Pampaneira	
<b>Alpujarra</b>		
Interview O	Landwirt in Bérchules	Landwirtschaft
Interview P	Verwaltungsfachangestellter in der Gemeindeverwaltung von Pitres/ La Taha	Verwaltung/ Ländliche Entwicklung
Interview Q	Bürgermeister in Alpujarra-Dorf; Angestellter des LEADER-Büros in Orgiva (ADR)	Verwaltung/ Ländliche Entwicklung
<b>Granada</b>		
Interview R	Mitglied der Nationalparkverwaltung Sierra Nevada; leitender Posten	Naturschutz
Interview S	Mitglied der Nationalparkverwaltung Sierra Nevada; Abteilung 'Öffentliche Nutzung'	
Interview T	Professor im Institut für Regionalentwicklung in Granada (IDR)	Wissenschaft/ Ländliche Entwicklung

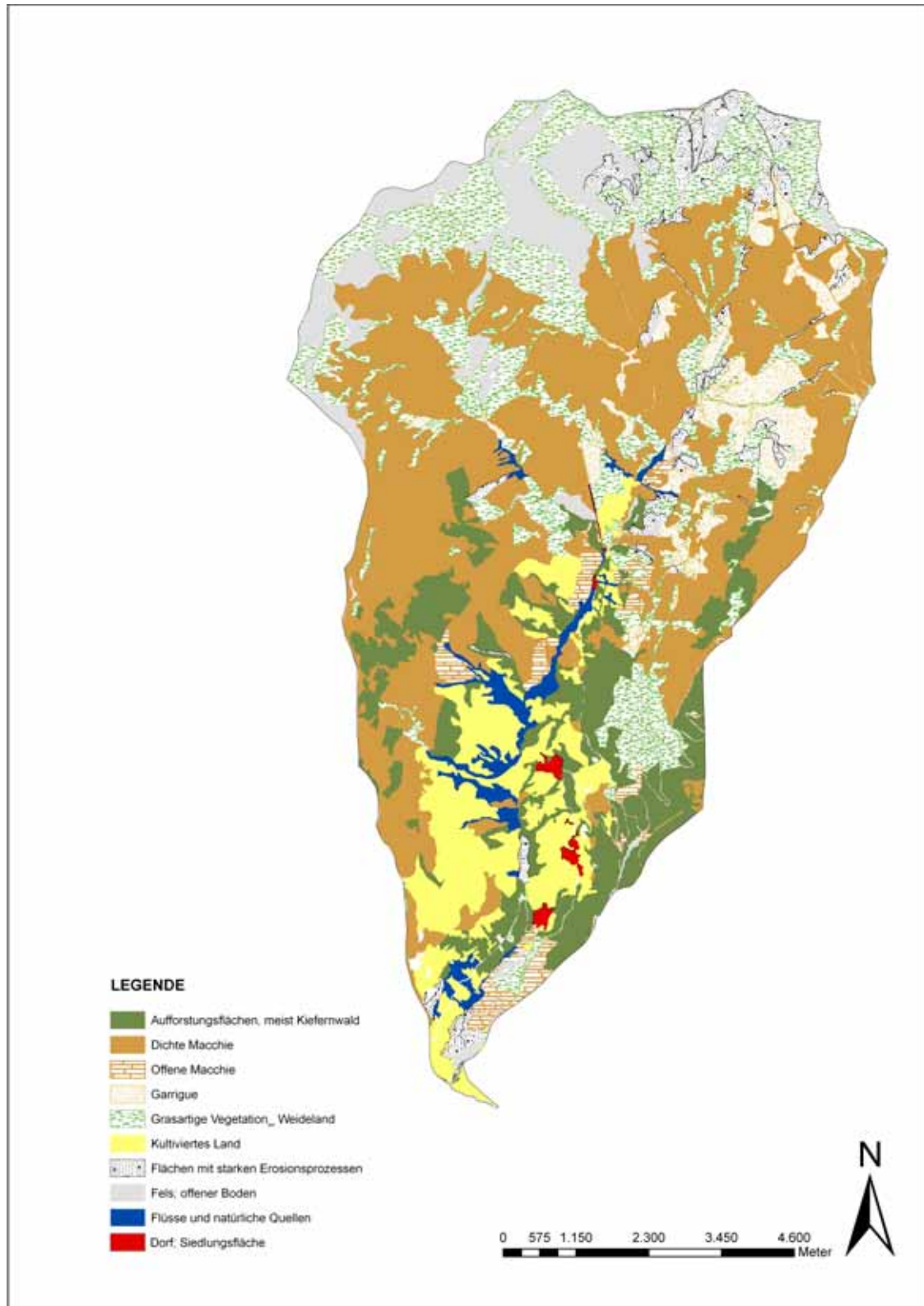


Abbildung A-1: Vegetations- und Nutzungseinheiten, Poqueira-Tal. (Quelle: Junta de Andalucía, Consejería de Medio Ambiente; eigene Bearbeitung)

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Oldenburg, 09.12.2006

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Janzi Staff". The signature is written in a cursive style with a horizontal line underlining the text.